Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

„Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.40 Mark; durch die Post bezogen 2.56 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Mitteldeutscher Zeitungsverlag GmbH., Halle, Leipzigerstraße 14. Fernruf: 210 45 (Red.); 210 47 (Verlag).

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil. Bankkonten: Kreisbank des Saalkreises Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 294 71 Halle-Merseburger Zeitungsverlag G. m. b. H., Halle. Druck: Produktiv Buchdruckerei G. m. b. H., Halle, Leipzigerstraße 14.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Mittwoch, 7. Mai 1930 | 10. Jahrgang * Nr. 106

Jungarbeiter der Mansfeld A.-G. rüstet zum Kampf!

Die Mansfeld A.-G. hat einen neuen Raubzug auf Eure Taschen vorbereitet. Mit Stillegungsdrohungen will man die Kumpels gefügig machen. Wenn Ihr schon in letzter Zeit für Eure paar Groschen mühsam schuften mußtet, so soll diese Schinderei

noch größer werden, bei erniedrigtem Lohn.

Unternehmer der Mansfeld A.-G. verlangen

einen sofortigen 15prozentigen Lohnabbau.

Bedeutet, daß Ihr in Zukunft

eine Woche eine ganze Schicht ohne jeden Lohn verfahren sollt.

Jungarbeiter!

Euch als erste hat man bereits mit dem Lohnraub begonnen.

Lohnabschläge werden noch geringer. Abbau der Akkordlöhne und 15prozentiger Lohnabbau der Lehrheuer und Förderer zum Beginn der neuen Ausbeutungskampagne der Grubenherren.

Der Vorstoß der Unternehmer ist nur möglich, weil es bei Euch an der notwendigen Kampfentschlossenheit fehlt.

Macht Schluß mit dem ewigen Ducken!

Ihr in Wirklichkeit die Grubengewaltigen! Ihr könnt ihnen die Profitquelle abschneiden, von der sie leben! Laßt Euch nicht **durch die Maßnahmen der Unternehmer gefallen!**

„Ruhe und Besonnenheit" predigen Euch die Magnaten der Mansfeld A.-G. in ihrem Aufruf an die Belegschaften der Brutalität gesellt sich die Frechheit. Ihr jugendlichen Arbeiter sollt Euch berauben lassen und noch obendrein Vorspann leisten, damit Eure Kameraden mit ausgeplündert werden können. Die reformistischen Gewerkschaftsbonzen stoßen in das Horn.

Ruhe und Besonnenheit seid Ihr verraten und verkauft. Wehrt Euch!

Rüstet zum Kampf!

Im Kampf könnt Ihr Eure Forderungen, die Forderungen revolutionären Gewerkschaftsopposition durchsetzen. Nicht Lohnraub „Ruhe und Besonnenheit", sondern

Lohnerhöhung durch Streikkampf!

Weg mit Mansfeld-Kumpels vor die Front!

Für den Kampf vorant! Zeigt, daß das Proletariat noch **kämpfen kann!**

Nehmt in Belegschaftsversammlungen zu den nachfolgenden Kampfforderungen, die wir Euch vorschlagen, Stellung und wählt aus allen Abteilungen Delegierte zur

Konferenz der revolutionären Jugendopposition am 18. Mai in Eisleben.

Nehmt den Kampf auf für die dringendsten Forderungen!

1. **Gegen Massenerwerbslosigkeit. Für den Sechsstundentag mit vollem Lohnausgleich.**
2. **Für die Beseitigung der zahlreichen Lohnstaffeln und Einführung von drei Grundlohnstaffeln.**
3. **Für höhere Löhne:**

von 14—16 Jahre je Schicht	5,— Mark,
von 16—18 Jahre je Schicht	5,50 Mark,
von 18—20 Jahre je Schicht	6,50 Mark.

4. **Gegen die Wochenlohnabschläge. Für volle Schichtbezahlungen in jeder Woche.**
5. **Gegen die Beschäftigung von Jugendlichen bis zu 16 Jahren unter Tage.**
6. **Gegen die privaten Lehrverträge, die das Umgehen dieser Verbote ermöglichen.**
7. **Gegen die militärische Erziehung in den Lehrwerkstätten.**
8. **Gegen die Mißhandlungen der Lehrlinge seitens der Meister.**
9. **Für 14 Tage Ferien für alle Jugendlichen bis zum 21 Jahre.**
10. **Für die Wahl von revolutionären Vertrauensleuten der Jungarbeiter.**
11. **Für die revolutionäre Einheit des Jungproletariats unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition.**
12. **Für die Organisierung des politischen Massenstreiks.**

Jungarbeiter der Mansfeld A.-G.!

Tretet in die vorderste Reihe — erweist Euch als der Sturmtrupp der Belegschaft! Kämpft als aktivste Gruppe in den Reihen Eurer erwachsenen Kameraden! Duldet nicht, daß die Ausbeuter die Proleten gegeneinander ausspielen!

Einer für alle — alle für einen!

Kommunistischer Jugendverband Deutschlands
Bezirk Halle-Merseburg.

Bezirksausschuß Halle-Merseburg zur Förderung der revolutionären Gewerkschaftsopposition

Massenstreik in ganz Indien

(Eig. Drahtmeldg.) **Bombay, 6. Mai.**

Der gestrige Tag wurde in ganz Indien im Zusammenhange mit der Verhaftung Gandhis als nationaler Trauertag begangen.

In ganzen Lande traten die Arbeiter geschlossen in den Streik.

Überall ohne Ausnahme lagen still. In den Städten wurden Demonstrationen veranstaltet. Aus dem ganzen Lande kommen Berichten über schwere Zusammenstöße und Straßenkämpfe.

Die Stadt gegenüber Kalkutta brachte eine viertausendköpfige einen Zug zum Halten. Polizei wurde mit einem Hagel empfangen. Zwei englische Polizeioffiziere wurden getötet. Militärverstärkungen eröffneten auf die Demonstranten Feuer. 15 Kinder wurden in hartnäckigem Straßenkampf verletzt.

In Poona wurden Polizeitruppen von der erbitterten Menge mit Steinen und Stöcken angegriffen. Viele Polizisten wurden verletzt. In Bombay versuchten Textilarbeiter, die Polizei zu stürmen. Es kam zu Barrikadenkämpfen, die noch andauern. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Blutige Kämpfe fanden statt in Delhi, wo bereits in der Nacht die ersten Zusammenstöße ereigneten. Mehrere Personen wurden getötet, ein Polizeiauto in Brand gesteckt. In einem Textilbetriebe kam es zu schweren Kämpfen zwischen streikenden Arbeiterinnen und der Polizei. Ueber 30 Arbeiterinnen sollen durch Schüsse schwer verletzt worden sein.

In der Stadt Bengalens legte die Menge den gesamten Verkehr still. Polizei wurde mit Steinwürfen angegriffen. Im Feuergefecht wurden 15 Demonstranten verletzt.

Gegen Abend wurde über Delhi der Belagerungszustand verhängt. Ansammlungen von mehr als fünf Personen sind verboten.

In einer anderen Stadt wurden 30 Kinder bei Zusammenstößen verletzt. Aus Lahore werden ebenfalls schwere Straßenkämpfe gemeldet.

Macdonald-Polizei mordet überlebende Opfer des Erdbebens

(Eig. Drahtm.) **London, 6. Mai.**

Nach den letzten Nachrichten sind der Erdbebenkatastrophe in Indien 6000 Personen zum Opfer gefallen. Die Stadt Pegu, die 11 000 Einwohner zählt, wurde nach dem Erdbeben durch ein Riesenfeuer zerstört. In Rangoon hat das Erdbeben große Verheerungen angerichtet.

Nach dem Erdbeben kam es in Rangoon zu erbitterten Straßendemonstrationen.

Die Polizei feuerte auf die Menge. Bisher wurden 20 Opfer der polizeilichen Maschinengewehre gemeldet.

Achtung, Mansfeld-Proleten!

An der gestrigen Berliner Börse sind die Mansfeld-Kurse um 3 Prozent gestiegen. Am gleichen Tage hat die Mansfeld A.-G., da sie auf anderem Wege den geforderten Lohnabbau nicht bekommen konnte, den Schlichter angerufen.

Durchschaut den Stillegungsschwindel — die Herren wollen Euch ausplündern, um

noch größere Profite machen zu können!

Der „linke" Herr Bergholz und die Spitzhacke

Halle, den 7. Mai 1930.

1. Mit welchem Recht beschwert sich Herr Bergholz über die Spitzhacke?

Herr Bergholz, „linker" Redakteur des Zeitzer „Volksboten", hat die Nummer seines Blättchens vom 5. Mai riesengroß überschrieben mit einen: Zitat, das auf dem Bezirksparteitag der KPD. kritisiert wurde: „Mit SPD.-Arbeitern reden wir nur mit der Spitzhacke". Das Zitat wurde auf dem Parteitag erwähnt als Symptom bestimmter falscher Auffassungen über unser Verhältnis zu den SPD.-Arbeitern, die unter revolutionären Proletariern vorkommen und die eben deshalb kritisch beleuchtet und zurückgewiesen werden mußten. Daher — das heißt, aus der auf dem Parteitag an solchen Stimmungen geübten Kritik kennt der Herr Bergholz das Zitat überhaupt erst (bei uns ist es nämlich im Gegensatz zur SPD. üblich, in der Parteipresse offen und klar auszusprechen, was in der Bewegung vor sich geht und daran Kritik zu üben — und wir glauben, daß dieses Verfahren das richtige und proletarische ist). Die Demagogie des Herrn Bergholz beginnt also schon an dem Punkte, wo er eine auf dem Parteitag der KPD. einmütig verurteilte Aeußerung als Meinung der KPD. wiederkäut.

Aber was uns heute mehr interessiert, ist die Frage des Verhältnisses des Herrn Bergholz selbst zur Spitzhacke und zu solch primitiven und falschen Auffassungen über die Bekämpfung des Sozialfaschismus, wie sie in diesem Zitat zum Ausdruck kommt.

Wer ist schuld daran, wie ist es dazu gekommen, daß ehrliche revolutionäre Arbeiter die Frage der Spitzhacke als Diskussionsmittel mit sozialdemokratischen Kollegen aufwerfen?

Nun, die Antwort ist nicht weit von Herrn Bergholz zu suchen: sie liegt **bei seiner eigenen Partei und bei ihm selbst.** Weil sozialdemokratische Polizeipräsidenten auf Arbeiter schießen lassen, weil sozialdemokratische Journalisten dazu Beifall klatschen, weil sozialdemokratische Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre klassenbewußte Arbeiter dem Unternehmer denunzieren, damit sie auf die Straße fliegen und die Ausbeuter — wie es in Leuna am krassesten der Fall ist — bei der Ausübung des weißen Terrors im Betrieb aktiv unterstützen — **darum wendet sich mit vollstem Recht der Haß und die Empörung der klassenbewußten Arbeiter gegen die Partei des Arbeiterverrats, gegen die Partei des Sozialfaschismus.**

Und dann kann es dazu kommen, daß ungeschulte und unklare revolutionäre Arbeiter mit Unrecht den einzelnen SPD.-Kollegen für die Schandtaten seiner Partei verantwortlich machen und ihm jene Behandlung androhen, die auf das Konto des Herrn Bergholz und seinesgleichen kommt.

Denn was den Herrn Bergholz persönlich — wir führen ihn natürlich nur als Beispiel für seine „linke" Kumpanei an — die nicht besser und schlechter ist als er selbst — betrifft, so müssen wir feststellen, daß er mit klassenbewußten Arbeitern zwar nicht per Spitzhacke, aber — wenn er den persönlichen Mut dazu hätte, — mit den modernsten technischen Mitteln des Bürgerkrieges sich auseinandersetzen würde. Beweis: Die Haltung seines Blattes, als sein Parteigenosse Zörgiebel vor einem Jahre 33 Berliner Arbeiter abschlachtete. Beweis weiterhin: Die volle Unterstützung des Herrn Fleißner, des engeren „linken" Gesinnungsfreundes des Herrn Bergholz, durch den „Volksboten" nach dem Reichsjugendtag in Leipzig, wo die „linken" Sozialfaschisten in der brutalsten Weise die revolutionäre Demonstration provozierten, zwei Arbeiter ermordeten und dann, Zeter und Mordio schrien, als die empörten Proleten sich gegen den Terror zu Wehr setzten. Was hat Herr Bergholz am Tage nach Leipzig in seinem Blättchen geschrieben?:

„Moskau braucht Leichen!"

So steht Herr Bergholz, so steht die „linke" SPD. zum proletarischen Klassenkampf —

Arbeitermörder und Kriegshetzer sind sie in einem.

Wie gesagt, neigen sie mehr zu Maschinengewehren, Panzerautos und Giftgasen, als zur Spitzhacke. Aber jeder denkende Arbeiter muß verstehen, daß

dieses sozialfaschistische Gelichter, das im Dienste des Kapitals Arbeiter mordet, nicht das Recht hat, von der Einheit der Arbeiterklasse zu reden.

2. Wie sprechen wir mit den SPD.-Arbeitern?

Wen treffen die Angriffe der Ausbeuteroffensive, wen trifft das System des sozialfaschistischen Terrors, das im Auftrage und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0001

Dienste des Kapitals, im Betrieb wie auf der Straße von der SPD., der rechten so gut wie der „linken" organisiert wird? Trifft es nur die Kommunisten?

Wurden in Leipzig nicht auch SMZ.-Arbeiter mißhandelt?

Werden in Mansfeld die Proleten, die auf die Straße fliegen sollen, und denen der Lohn gekürzt wird, nach dem Parteibuch gefragt?

Nein! Die Ausbeuteroffensive und der Terror ihrer Knechte, der Sozialfaschisten, trifft alle Arbeiter, auch die breite Masse der sozialdemokratischen Kollegen im Betrieb und darum ist es falsch, diese Kollegen, weil sie rückständig sind und die Wahrheit noch nicht erkennen, so zu behandeln, wie es ihre Partei, wie es die bewußten Träger des Sozialfaschismus durchaus verdienen — als Klassenfeinde des Proletariats.

Wir sprechen mit den sozialdemokratischen Arbeitern nicht per Spitzhacke, sondern so, daß wir ihnen die objektive Lage, die unüberwindbare Krise des Kapitalismus aufzeigen, ihnen beweisen, daß die Ausbeuteroffensive sie ebenso trifft, wie uns und sie deshalb auffordern,

gemeinsam mit uns gegen das Kapital und seine Knechte, die Sozialfaschisten, zu kämpfen, gemeinsam mit uns zu demonstrieren, auch wenn es „ihre" Polizeipräsidenten verboten haben, gemeinsam mit uns unter Führung selbstgewählter Kampfleitungen und roter Betriebsräte, an denen sie aktiven Anteil nehmen sollen, zu kämpfen, trotz Sabotage und Verrats „ihrer" Gewerkschaftsbürokratie.

Und wir wissen, daß in diesem gemeinsamen Kampfe die sozialdemokratischen Arbeitermassen ausgiebigen Anschauungsunterricht über ihre Führer, einschließlich der „linken" und über ihre Partei erhalten und daraus in der Entwicklung des Klassenkampfes **auch die organisatorischen Konsequenzen ziehen werden.**

3. Kann es mit den Bergholz und Konsorten eine Einheit geben?

Herr Bergholz zitiert als Argument für unsere angebliche Ablehnung der Einheit mit den sozialdemokratischen Arbeitern neben jenem, von uns zurückgewiesenen Satz über die Spitzhacke auch die Direktiven der Kommunistischen Internationale, die klar festlegen, daß es in den Gemeindeparlamenten genau so wie in den Betrieben und Gewerkschaften

keine Einheit mit der Sozialdemokratie geben kann.

Wir sollen die Feinde der Einheit der Arbeiterklasse sein, weil wir uns weigern, mit der SPD. und im besonderen mit jenem korrupten Volk, das im „linken" Zeitzer Revier durch den EBWZ.-Skandal ja genügend gekennzeichnet wird, irgendwie zusammenzugehen, weil wir diejenigen als Renegaten aus unseren Reihen vertreiben, die sich mit dem Sozialfaschismus verbrüdern, mit sozialdemokratischen Landräten des bürgerlichen Staates gemeinsame Trinkfeste veranstalten, wie es der von Bergholz so zart in Schutz genommene Franzke in Sangerhausen getan hat, weil wir unsere Reihen säubern von allen jenen Elementen, die sich

nicht als Vertreter der Massen der Arbeiter, der unorganisierten sowie der organisierten, sondern als Vertreter der arbeiterfeindlichen, mit den Unternehmern durch die Wirtschaftsdemokratie auf Gedeih und Verderb verbundenen Gewerkschaftsbürokratie fühlen.

Nun — Einheit und „Einheit" der Arbeiterklasse sind zwei verschiedene Dinge.

Welche Einheit meint man.

Hier trennen sich unsere Auffassungen eben von denen der „linken" Sozialfaschisten, der offenen vom Schlage Bergholz ebenso wie der raffinierteren um Brandler und Thalheimer.

Es kann keine andere wirkliche Einheit der Arbeiterklasse geben als eine Einheit im Kampf gegen das Kapital.

Diese Einheit muß sich zwangsläufig richten gegen alle, die die Politik des Kapitals vertreten, sie richtet sich daher

im besonderen auch gegen den Sozialfaschismus,

der auf demonstrierende Arbeiter schießen läßt, der die Arbeiterorganisationen spaltet, der die Betriebe von revolutionären Elementen säubern hilft, der den neuen imperialistischen Krieg auf Grund seines Magdeburger Wehrprogramms gemeinsam mit anderen bürgerlichen Parteien vorbereitet, der gegen die Sowjetunion zum Kriege hetzt, der die Arbeiter mit gebundenen Händen der Unternehmeroffensive preisgeben will, um das kapitalistische Deutschland zu retten, von dem er durch Hunderttausende von Posten und Pöstchen gekauft ist.

Mit den vom Kapital und seinem Staat gekauften Subjekten, die die Träger des Sozialfaschismus sind,

kann es keine Einheit geben,

weil die Arbeiterklasse durch ihre Klassenlage gezwungen ist, gerade das anzugreifen, was diese Leute als treue Diener ihres Herrn mit Zähnen und Klauen verteidigen müssen, den Profit der kapitalistischen Unternehmer, die Existenz des deutschen Imperialismus. Deshalb kann kein klassenbewußter Arbeiter mit ihm Gemeinschaft haben. Wer sich mit ihm verbindet,

der verbindet sich damit auch mit seinem Herrn, mit dem Finanzkapital.

Die Einheitsfront des Kampfes, jene Einheitsfront, die organisierte wie unorganisierte, kommunistische, parteilose und sozialdemokratische Arbeiter umfassen muß, kann nur bestehen als Einheitsfront im Kampfe gegen das Kapital.

Wer sich mit den Knechten des Kapitals verbündet, **verhindert** die Entfaltung dieser, der **wirklichen** Einheitsfront. Und darum geht für unsere Partei der Weg zur Organisierung der proletarischen Einheitsfront von unten, zur Organisierung des geschlossenen Massenangriffs, gegen die Ausbeuter und ihre Knechte über die Ueberwindung und Ausstoßung jener Elemente in unseren eigenen Reihen, die nicht kämpfen, sondern sich mit den Kapitalsknechten verbrüdern wollen.

Dies ist unser Standpunkt zu der von dem Herrn Bergholz aufgeworfenen Frage. Die sozialdemokratischen Arbeiter, die nicht vom Kapital gekauft sind, die wissen, daß es ihnen nicht besser geht wie ihren kommunistischen Klassengenossen, mögen über diesen unseren Standpunkt nachdenken, sich mit uns darüber auseinandersetzen, uns auch schreiben. Zu einer solchen Aussprache sind wir jederzeit bereit. Was wir wollen, ist klar, und wer es heute noch nicht versteht, wird durch die Logik des Klassenkampfes es verstehen lernen:

Nur der geschlossene Angriff der Arbeitermassen kann die Kapitalsherrschaft brechen — nur die proletarische Einheitsfront von unten wird die Ausbeuteroffensive zurückwerfen — aber nur im schärfsten Kampfe mit dem Sozialfaschismus, mit den Agenten des Kapitals in den eigenen Reihen, wird die deutsche Arbeiterklasse ihre revolutionäre Einheitsfront schließen und zum Siege führen.

Massenprotest gegen RFB.-Verbot

An die klassenbewußte Arbeiterschaft im Bezirk Halle-Merseburg!

Klassengenossen, Klassengenossinnen!

Ein Jahr ist vergangen seit dem Tage, an dem ein gewaltiges Heer von Polizeispitzeln in die Wohnungen der klassenbewußten Arbeiter eindrang und das aus Arbeitergroschen zusammengesparte Eigentum des RFB., der einzigen Schutz- und Wehrorganisation des Proletariats, für den kapitalistischen Staat mit Beschlag belegte.

Ganz besonders rücksichtslos und brutal gingen die Polizeischergen hier in Mitteldeutschland, der Geburtsstätte des Roten Frontkämpfer-Bundes, vor.

Hier, in der Rüstungskammer des deutschen Imperialismus, wollten sie die Schutz- und Wehrorganisation des Proletariats mit Stumpf und Stiel ausrotten, um den Weg freizumachen für neues Völkermorden, für die blutige Diktatur des Faschismus.

Aber die blutgierige Bourgeoisie und ihre sozialfaschistischen Lakaien hatten nicht mit der Aufopferungsfähigkeit und mit dem Aufopferungswillen der Arbeiter gerechnet.

Der Schlag, den sie gegen den Roten Frontkämpfer-Bund führten, war ein Schlag ins Wasser.

Sie bissen auf Granit. Trotz der Verfolgungswut der sozialfaschistischen Polizeipräsidenten, trotz der Terrorurteile der weißen Justiz, die gerade hier in Mitteldeutschland Kameraden des Roten Frontkämpfer-Bundes massenhaft ins Gefängnis warfen, hat der Rote Frontkämpfer-Bund nicht aufgehört zu existieren.

Wir appellieren an das klassenbewußte Proletariat des Bezirks Halle-Merseburg, gerade in der jetzigen Situation, wo der Faschismus auch im Herzen Mitteldeutschlands versucht, schärfer hervorzustoßen, den Kampf gegen den Faschismus mit gesteigerter Kraft zu führen.

Wir richten den Appell an die Arbeiter in den Betrieben, den überparteilichen Massenorganisationen, an die ehrlichen Arbeiter in der SPD. und im Reichsbanner, den Kampf für die Aufhebung des RFB.-Verbots zu verdoppeln und zu verdreifachen.

In den Unterbezirksvororten in allen größeren Orten des Bezirks müssen in den nächsten Tagen von den örtlichen Kampfkomitees gegen das RFB.-Verbot öffentliche Kundgebungen und Demonstrationen durchgeführt werden. Die Forderung:

Hinweg mit dem Verbot des Roten Frontkämpfer-Bundes!

muß in diesen Tagen der Schlachtruf des klassenbewußten deutschen Proletariats werden.

Klassengenossen, Klassengenossinnen, reiht Euch ein in die Einheitsfront des kämpfenden Proletariats, kämpft mit uns Schulter an Schulter.

Nieder mit der Herrschaft des Bürgerblocks!

Nieder mit den sozialfaschistischen Unterdrückern des Roten Frontkämpfer-Bundes und der Roten Jungfront!

Hinweg mit dem RFB.-Verbot!

Es lebe der revolutionäre Kampf des klassenbewußten Proletariats!

Kampfkomitee gegen RFB.-Verbot
Bezirk Halle-Merseburg

Der verbotene RFB. demonstriert!

Zum Jahrestage des RFB.-Verbotes demonstrierten in Herne in Westfalen fünf Gruppen des verbotenen Roten Frontkämpfer-Bundes in voller Bundeskleidung mit dem Gesang revolutionärer Lieder durch den Stadtteil Holthausen. Der Zug wurde überall von der Arbeiterschaft lebhaft begrüßt und begleitet von Arbeiterradfahrern und Werbern für die rote Front, die revolutionäre Häuserblockzeitungen abletzten. Die Demonstration dauerte eine halbe Stunde. Die Polizei, die die Demonstration verhindern wollte, kam, als sie vorbei war.

Gewaltige Kundgebung in Berlin

(Eig. Drahtmeldg.) **Berlin, 7. Mai.**

Ein Jahr nach dem Verbot des RFB. marschierten gestern in Berlin 50 000 Soldaten der roten Klassenfront auf und bewiesen, daß der Rote Frontkämpfer-Bund lebt. Die teilweise in der Uniform des verbotenen RFB. und der Antifaschisten Marschierenden zeigten die Sinnlosigkeit und Unwirksamkeit des sozialdemokratischen Verbots, das der Bürgerblock aufrechterhält.

Der Lülowplatz, wo die Kundgebung stattfand, war so überfüllt, daß die Nachbarstraßen für den Verkehr gesperrt werden mußten.

Genosse Leowwies darauf hin, daß 250 Prozesse gegen Mitglieder des RFB. eingeleitet worden sind, daß über tausende Kameraden über 300 Jahre Gefängnis verhängt wurden und tausende Kameraden mit dem Gummiknüppel niedergeschlagen und mit Karabinern zusammengeschossen worden sind. Minutenlang dröhnte es über den Platz: „Rache!" In die Lücken sind Tausende anderer klassenbewußter Arbeiter getreten. Trotz ihrer Lakaiendienste haben Severing und Grzesinski den Fußtritt erhalten. Sie sind gestoßen.

Aber der RFB. lebt. Der RFB. wird leben, wenn längst die Brüning und Hindenburg nicht mehr sein werden.

Genosse Heinz Neumann führte aus: Der RFB. ist das haßte Vorbild des kämpfenden Proletariats. Wir wollen keinen Putsch, sondern den Sturz der bürgerlichen Gesellschaft.

Die ganze Macht der Arbeiterklasse! Das ist das Ziel des Bolschewismus.

Wir grüßen die roten Matrosen des Panzerkreuzes „Emden", wir grüßen die indischen Revolutionäre, die mit nackten Fäusten die Panzerautos der Imperialisten angreifen. Wir grüßen die Armeekorps der roten Arbeiter- und Bauern-Armee in China, die rote Arbeiterarmee in Sowjet-Rußland!

Ein Vertreter der verbotenen Roten Jungfront gedachte der Toten der Rote Jungfront gefallenen Kameraden.

Die Polizei provozierte an den verschiedensten Stellen. Jede Polizei wollte ein Offizier nicht den Durchmarsch durch die besetzten gegebenen Straßen gestatten. Mehrere Züge wurden nach Seitenstraßen durchgeführt. Diese provokatorische Aktion war vollkommen erfolglos. Auf dem Koppenplatz verlangte ein Schupo-Oberleutnant den Führer eines Trupps der verbotenen Jungfront. Es wurde ihm entgegen: „Wir alle sind Führer!" Der wollte einen herausgreifen. Als das nicht gelang, zog er den Revolver. Schnell wurde er seiner Waffe los. Insgesamt wurden 22 Genossen verhaftet, die aber wieder freigelassen werden mußten.

Massenmaßregelungen wegen Maistreiks

Lohnraubversuch nach dem Muster der Mansfeld AG

(Eig. Bericht.) **Düsseldorf, 6. Mai.**

Im „Phönix-Betrieb, der zu den „Vereinigten Stahlwerken" gehört, wurden am Freitag

wegen des Streiks am 1. Mai 300 Kollegen gemaßregelt,

darunter der revolutionäre Betriebsobmann, sämtliche revolutionären Betriebsräte und eine Anzahl von Vertrauensleuten. Am Sonnabendmittag fand eine gut besuchte Belegschaftsversammlung statt, die zur Lage Stellung nahm und beschloß, den

schärfsten Kampf für die Wiedereinstellung der Kollegen

zu führen.

Ebenso wurde beim Preß- und Walzwerk Reißholz wegen des Maistreiks eine Anzahl Arbeiter, darunter zwei rote Betriebsräte, auf die Straße geworfen.

Die Abteilung Gießerei des Werner-Werkes in Dülken, mit einer Belegschaft von 350 Mann, streikte am 1. Mai geschlossen und demonstrierte für die Forderungen der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Dafür rächte sich die Direktion; sie hat am 2. Mai

drei Betriebsratsmitglieder, darunter den Obmann, gemaßregelt.

In einer Belegschaftsversammlung wurde beschlossen, daß die Abteilung Gießerei in den Streik tritt, wenn die gemaßregelten Kollegen nicht wieder eingestellt werden.

In Solingen hat die Direktion des „Alexander-Werkes" an die Belegschaft die Forderung auf

15prozentigen Lohnabbau

gestellt. Vor einiger Zeit versuchte die Firma Ortlinghaus dasselbe. Das wurde von der Belegschaft abgewehrt. Mit Entlassungen des „Alexander-Werkes" lehnten das Ansinnen der Belegschaft einmütig ab.

Zu gleicher Zeit wurden die „normalen" Massenentlassungen fortgesetzt.

Drei Jungarbeiter niedergeschossen

In Wuppertal wurde am Sonntag, dem 4. Mai, ein Jugendgenosse beerdigt. 40 bis 50 Jugendgenossinnen und -genossen demonstrierten aus diesem Anlaß nach dem Jugendheim. Als sie das Propellerlied anstimmten, eröffnete ein Ueberfallkommando der Polizei eine wilde Attacke auf die Jugendlichen.

Ohne die allergeringste Veranlassung wurden drei Jugendgenossen niedergeschossen,

zwei mußten nach dem Krankenhaus überführt werden. Unter der werktätigen Bevölkerung des Wuppertals herrscht eine ungeheure Empörung. Die übereinstimmende Auffassung aller Augenzeugen ist, daß die Polizei offensichtlich ein Blutbad anrichten wollte. Ein Schupomann, der einen Jungarbeiter niedergeschlagen hatte, mißhandelte den Zusammengebrochenen noch mit dem Gummiknüppel. Als einer der Schwerverletzten mit dem Sanitätsauto abtransportiert wurde, sprangen entmenschte Schupoleute gummiknüppelschwingend noch hinter dem Auto her.

Ministerpräsidentenwahl in Sachsen

Auch das neue Kabinett von Gnaden der Nazis

(Eig. Drahtm.) **Dresden, 7. Mai.**

Am gestrigen Tag ist im Sächsischen Landtag der Präsident des Staatsrechnungshofes Schieck zum Ministerpräsidenten gewählt worden. Vorher gab der volksparteiliche Abgeordnete Schmidt namens der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Deutschnationalen Volkspartei, der Landvolkpartei, der Deutschen Demokratischen Partei, der Volksrechtspartei und der Altsozialdemokratischen Partei eine Erklärung ab, nach der das Kabinett Schieck ein unpolitisches Beamtenkabinett werden solle. Die Mitwirkung der Wahl durch den Ministerpräsidenten solle erst dann erfolgen, wenn mit den Parteien, in deren Namen er spreche, Verständigung über die Zusammensetzung des Kabinetts erzielt sei. Die Nazis gaben bei der Wahl weiße Zettel ab. Das neue Kabinett wird ebenso wie das vorhergegangene von den Nazis wollen der Nazis abhängig sein.

„Zersetzung" auf dem Kreuzer „Emden" in Amerika

Eifrigst wird von Groener die wilde Hetzjagd gegen die Aufklärungsarbeit unter den Soldaten und Matrosen fortgesetzt. Wie es zeugt ein Anerkennungsschreiben, das im Marine-Befehlsblatt vom 1. Mai 1930 veröffentlicht wird, und das folgende Wortlaut hat:

„Anerkennung.

Durch das entschlossene und gewandte Verhalten des Oberleutnant Haun, Kreuzer „Emden", ist es gelungen, einen während des Aufenthaltes des Schiffes in New Orleans in der Bevölkerung anwesenden kommunistischen Flugblattverteiler der Hände der gerichtlichen Bestrafung zuzuführen. Ich habe dem Oberleutnant Haun meine persönliche Anerkennung ausgesprochen.

Berlin, den 15. April 1930.

Der Reichswehrminister.

Groener als internationaler Büttel gegen die Sowjetunion. Und die sich selbst bekämpfen, um des erbärmlichen Profitwillen, werden nicht alle. Aber allen Groeners zum Trotz die Arbeiterschaft aller Länder keine Opfer, um das Blutbad der Aufklärung unter die bewaffneten Streitkräfte zu tragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0002

Die Verhaftung Gandhis

Die Verhaftung Gandhis ist ein Ereignis, das beim jetzigen Stand der Entwicklung der Ereignisse in Indien weittragende politische Folgen nach sich ziehen kann. Zweifellos haben die blutigen Ereignisse in Bombay, Kalkutta, Tschittagong, Lahore, Peschawar, Madras, Gandhis Klägerin Seifeldjung völlig in den Hintergrund gedrängt. Zweifellos haben die Maschinengewehre der englischen Truppen, die in Strömen fast aller indischen Städte knatterten, Gandhis Predigt der „Gewaltlosigkeit" übertönt.

Was aber Gandhis „Aktion" nicht vermochte, das kann im jetzigen Stadium des revolutionären Aufschwungs in Indien seine Verhaftung bewirken. Sie kann angesichts der großen Popularität seines Namens vor allem unter den Millionenmassen der kulturell rückständigen indischen Bauern den Ausbruch der revolutionären Volkserhebung in Indien beschleunigen. Mit vollem Recht erklärt der Indien-Korrespondent des „Berliner Tageblatts", C. J. Klötzel, der über den Verlauf der Ereignisse in Indien mit unverkennbarer Sorge um das Schicksal des britischen Imperiums verfolgt, daß mit der Verhaftung Gandhis „die letzte zuverlässige Bremse gegen offene Gewalt außer Betrieb gesetzt" wurde.

Die Elemente einer revolutionären Situation reifen in Indien mit beispielloser Schnelligkeit heran. Die Massen treten immer entschiedener in die Aufstandsbewegung ein. Unter der offensichtlichen Hegemonie des Industrieproletariats vollzieht sich der Aufschwung der Bauernrevolution. Die indischen Truppen schließen sich den Aufständischen an. Das indische Kleinbürgertum rebelliert. Die herrschenden inneren Schichten befinden sich in der größten Verwirrung. Die englisch-indischen Behörden schwanken zwischen panischem Schrecken und erzwungener Entschlossenheit zur blutigen Unterdrückung der Bewegung.

In dieser Situation des beginnenden offenen Aufstandes und der eigenartigen Verflechtung der nationalen Revolution mit dem aufs äußerste zugespitzten Klassenkampf können alle Anstrengungen des englischen Imperialismus die große indische Revolution nur beschleunigen.

Von der größten Bedeutung sind in diesem Augenblick die Nachrichten über die **englischen Truppen- und Munitionstransporte** nach Indien. Hier ergeben sich insbesondere vor unserer englischen Bruderpartei gewaltige geschichtliche Aufgaben. Die englischen Kommunisten werden ihre revolutionäre Grundaufgabe gegenüber der indischen Revolution verlegen, wenn sie nicht unverzüglich alle Kräfte anspannen, um den Kampf der indischen Revolution, der Macdonald-Regierung, deren Arm zu fallen und die Truppentransporte zu verhindern.

Sie haben die Pflicht, kein Mittel unversucht zu lassen, um Aufklärung und revolutionäre Aufklärung in die Reihen der englischen Armeen zu tragen und die Transportarbeiter und Seeleute gegen die Kriegstransporte Macdonalds zu mobilisieren.

Nur die Kommunisten können und werden die gesamte englische Arbeiterklasse für die Sache der großen indischen Revolution gegen die Macdonaldregierung in den Kampf führen!

Straßenkämpfe in Madrid

Arbeiter und Studenten demonstrieren gegen die Diktatur

Madrid, 6. Mai. Die antimonarchistischen Kundgebungen in Spanien haben sich zu Straßenkämpfen in Madrid gesteigert, die seit zwei Tagen andauern. Bis jetzt werden vier Tote und 17 Schwerverletzte gemeldet. Die Regierung hat ein allgemeines Demonstrations- und Versammlungsverbot ausgesprochen. Die Universität ist geschlossen worden.

Die neuen antimonarchistischen Kundgebungen setzten als Protest gegen das brutale Vorgehen der Polizei anläßlich der Rückkehr des bekannten Universitätsprofessors Unamuno aus der Verbannung ein. Die Studenten traten in den Streik und veranstalteten große Demonstrationen. Als es dabei zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei kam, verschanzten sich die Studenten im Universitätsgebäude und griffen die Polizei mit einem Hagel von Ziegelsteinen an. Die Polizei gab mehrere Salven ab, durch die einige Arbeiter schwer verletzt wurden. Daraufhin legten die in den Nebenstraßen beschäftigten Bauarbeiter die Arbeit nieder, pflanzten im Universitätsgebäude rote Fahnen auf und schlugen die Polizei zurück. Die Kämpfe setzten sich in anderen Stadtteilen fort.

Die Universitätsleitung, die den Studenten den Proteststreik empfohlen hatte schwenkte nach der Zuspitzung der Lage durch den Eintritt der Arbeiterschaft in den Kampf natürlich sofort ein und erwirkte von der Regierung eine vorläufige Schließung der Universität. Die Arbeiterschaft setzt ihre Demonstrationen gegen die Diktatur fort.

Provokateur Lawrence in Bagdad

Konstantinopel, 6. Mai. Wie der Bagdader Korrespondent der „Republique" meldet, lebt der berüchtigte englische Oberst Lawrence, dessen Tätigkeit unter den arabischen Stämmen während des Krieges und bei den Kämpfen in Afghanistan in den letzten Jahren allgemein bekannt ist, unter dem Namen Hadschi Meschmed in Bagdad.

Lawrence soll angeblich mit der Unterstützung der von der türkischen Grenze kommenden Kurden betraut sein. Seine Wohnung liegt in unmittelbarer Nähe der britischen diplomatischen Vertretung.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Lawrence von der Macdonald-Regierung angesichts der Ereignisse in Indien mit einer neuen „Mission" in Afghanistan oder in Indien selbst betraut wurde.

Arbeiter-Aufstand in Swatau

Regierungstruppen nach erbittertem Straßenkampf in die Flucht geschlagen

Schanghai, 6. Mai. Wie die chinesische Presse mitteilt, sind in der südchinesischen Hafenstadt Swatau die Arbeiter in den Aufstand getreten. Die Regierungstruppen wurden nach hartnäckigen Straßenkämpfen aus der Stadt vertrieben. In verschiedenen Stadtteilen dauern die Kämpfe noch an. Die Stadt befindet sich aber anscheinend bereits fest in der Hand der Aufständischen.

Die Rote Armee, die etwa 200 Kilometer nördlich von Swatau operiert, befindet sich auf dem Vormarsch, um den Aufständischen zu Hilfe zu eilen.

Aus Kanton sind Regierungstruppen im Anmarsch, um den Aufstand niederzuwerfen. Die Stimmung unter den Truppen ist aber so wenig regierungsfreundlich, daß die Behörden bereits mit dem endgültigen Verlust dieser wichtigen Hafenstadt rechnen.

Ganz zuverlässige Nachrichten über den Aufstand in Swatau liegen noch nicht vor. Sollte die Nachricht in vollem Umfange zutreffen, so ständen wir vor dem bedeutsamsten Ereignis in der neuen Welle der chinesischen Revolution. Swatau ist neben Kanton die wichtigste Handels- und Industriestadt Südchinas. Strategisch bildet sie eine Schlüsselstellung für den Vormarsch der Roten Armeen auf Kanton. Politisch ist der Aufstand in Swatau das Signal für die revolutionäre Erhebung des Industrieproletariats in ganz Süd- und Mittelchina, der Auftakt für eine elementare Vertiefung und Verbreiterung der großen chinesischen Agrarrevolution.

Zuspitzung im Bauarbeiterstreik in Reims

Paris, 6. Mai. Zwischen streikenden Bauarbeitern und der Polizei gab es heute mehrere heftige Zusammenstöße, als die Polizei das Streikpostenstehen zu unterdrücken versuchte. Vor dem Gericht kam es zu Massenkundgebungen gegen die Verurteilung streikender Arbeiter. Als die Meldung von neuen Verhaftungen kam, stürmten die Arbeiter das Gerichtsgebäude.

Traktoren für sozialistische Landwirtschaft

Neue Traktorenfabrik in Stalingrad fertiggestellt

Moskau, 6. Mai. Der Bau der riesigen Stalingrader Traktorenfabrik ist vor Ablauf der festgesetzten Frist zum Abschluß gelangt.

Die Arbeiter der Stoßbrigaden der neuen Traktorenfabrik schickten an das ZK. der KPSU. ein Telegramm für den Genossen Stalin, in dem sie dem bewährten Führer des Zentralkomitees der Leninschen Partei ihre flammenden Grüße senden. Nach der Begrüßung heißt es u. a.: „Den Stoßarbeitern ist es trotz aller Schwierigkeiten, entgegen den Prophezeiungen der rechten Opportunisten, gelungen, den Traktoren-Giganten schneller als beabsichtigt, fertig zu stellen. Die Fabrik hat bereits 3 Motortraktoren fertiggestellt. Die besten 300 Stoßarbeiter sind der Kommunistischen Partei beigetreten. Im Namen der 18 000 Arbeiter, die beim Bau beschäftigt waren, versichern die Stoßarbeiter dem Zentralkomitee, daß sie alles aufbieten werden, um die Traktorenfabrik bis zum 16. Parteitag, dem 15. Juni, in Betrieb zu setzen".

Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion hat in Anerkennung der heldenhaften Tätigkeit der Arbeiterschaft, des Ingenieure, Techniker- und Verwaltungspersonals der neuen Fabrik beschlossen, dem Bauarbeiterkollektiv den Orden des „Roten Banners der Arbeit" zu verleihen.

Kurze Auslandsnachrichten

Ein neuer Kommunistenprozeß gegen 35 Arbeiter beginnt in den nächsten Tagen in Japan, wo kürzlich 124 Kommunisten zu 785 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sind.

Der Zentralvorstand der Roten Hilfe Deutschlands sandte an das französische Kolonialministerium ein Telegramm, worin schärfster Protest gegen die beabsichtigte Hinrichtung von 13 verurteilten indonesischen Freiheitskämpfern erhoben wird.

25 000 junge Faschisten halten in Anwesenheit Mussolinis in einem Zeltlager in der Nähe von Rom militärische Uebungen ab.

Die Arbeiterschaft der Mannesmann-Koburg-Werke in Tyrnau (Tschechoslowakei) ist gegen die Entlassung des Vorsitzenden ihres Betriebsausschusses in den Streik getreten.

Copyright by Agis-Verlag, Wien-Prag

(Fortsetzung

Diese Arbeit hat keinen Anfang und kein Ende. Fleiß wäre ein Irrtum. Da eine Aufgabe, wie sie draußen vorkommt: die Bearbeitung eines Feldes in möglichst kurzer Zeit, um ein Rohr unter gebrauchsfähig zu machen, nicht gestellt wird, ist es auch ganz gleichgültig, ob überhaupt gefeilt wird.

Der Unteroffizier von unserem Kommando sagt kein Wort, was er sollte er auch sagen! Wir sind das zehnte Kommando und wir uns kommen weitere Kommandos. So fiedeln wir täglich vielleicht noch drei Stunden herunter. Vier Stunden vormittags, vier Stunden nachmittags. Die Hälfte des Kommandos ist immer beim Essens, geht im Betrieb spazieren.

Die polnischen Arbeiter verhalten sich uns gegenüber höflich, fast schüchternd. Ich suche vergebens mit dem einen oder andern ins Gespräch zu kommen, aber sie „verstehen" nicht deutsch. In der Tischlerei versuche ich, einem jungen Dreher zu helfen; er arbeitet an zwei Bänken. Er läßt mich gewähren, aber er grinst. In der Schmiede greife ich mit den Vorschlaghammer, wenn der Schmied das Eisen auf den Amboß bringt, und schlage zu. Er winkt ab, als das Eisen erkaltet, steckt es wieder ins Feuer und bleibt stumm.

Manchmal glaube ich durch ihr bedauerndes Lachen die richtige Antwort zu fühlen: wir haben keine Lust, mit euch zu sprechen. Kommt man in die Toilette, verstummt das Gespräch. Sie stellen sich kontrolliert, werfen nach einigen hastigen Zügen ihre Wurstdüte ihrer Zigaretten fort und gehen. Nicht provokatorisch, aber sie gehen, und die Ankommenden halten sich auf, solange deutsche Soldaten dort sind.

Ich hab doch möchte ich gerne mit ihnen sprechen. In Berlin haben Arbeiter die rote Fahne gehißt, am ersten Mai demonstriert, um durch alle Lüge, durch alle Not, durch alle Gemeinheit hindurchzuschreien: Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung! Karl Liebknecht, der Armierungssoldat, ist wieder auf die Schanzen gesprungen. Die proletarische Jugend hat mit ihm das Banner des revolutionären Klassenkampfes gehißt. Die patriotische Meute heult, aber sie verschweigt, was Liebknecht sagte. Sie zerren ihn ins Zuchthaus — wir müssen reden!

Ich beobachte den jungen, schlanken Dreher schon lange. Ich weiß, wie sich ein Vertrauensmann benehmen muß, noch dazu im besetzten Gebiet, wo er immer um sich schaut, wenn er mit irgendeinem spricht. Abends sehe ich ihn öfter mit demselben Tischler und einem Schlosser. Sein intelligentes Gesicht, seine ruhigen Augen, seine sachliche Höflichkeit: was soll dieses Hirn anders denken als das meine?

Ich muß, selbst um den Preis, vielleicht zu unvorsichtig zu sein, alles versuchen, um diese stumme Mauer niederzureißen, und lege ihm auf seine Drehbank den Brief von Klaus und den von Sophie, nebst dem Bild des kriegsgefangenen französischen Arbeiters. Zwei Stunden später gehe ich wieder hindurch, bleibe vor seiner Drehbank stehen.

„Hast du gelesen?" frage ich. Er schaut mich ruhig und prüfend an. Ich reiche ihm kurzentschlossen die Hand und er greift zu.

Kurz vor Feierabend steckt er mir einen Zettel zu, auf dem die Adresse eines Lokals steht, in dem ich mich einfinde. Der Zettel ist Legitimation dem Wirt gegenüber. In einer alten Küche erwarte ich ihn. Nach ihm kommen noch drei, zwei Genossen und eine Genossin.

Der Brief von Klaus ist der erste Bericht, den sie erhalten. Genosky, der junge Dreher, liest ihn vor. Ich gebe Bericht über die revolutionäre Bewegung in Deutschland. Die vierhundertste Milliarde Kriegsanleihe ist bewilligt, aber langsam zerrinnt der Rebel, der Hunger regiert. Die Sozialdemokratie ist gespalten. Für Kommißbrot kauft man auch in Deutschland schon Liebe wie in Belgien und Polen. Das besetzte Gebiet — das ist die Klasse des Proletariats in allen Ländern. Der Feind steht im eigenen Land!

Sie hören mich ruhig an und haben Vertrauen zu mir.

„Warum macht ihr es den deutschen Genossen so schwer, euch zu finden?" erkundige ich mich dann.

Da sagt Genosky: „Genosse, die deutschen Soldaten haben gegen das polnische Proletariat schwer gesündigt. Sie haben geplündert und geräubert und nicht danach gefragt, ob sie ihre Feinde oder ihre Klassengenossen, Proletarier, vor sich haben. Die Erbitterung unter den Arbeitern ist sehr groß. Wir werden es schwer haben, durch die Schuld der deutschen Arbeiter, den polnischen Nationalismus erfolgreich zu bekämpfen."

Ein seltsames Gefühl beschleicht mich. Ich selbst stehe als Lump vor ihnen; August Wendt hatte schon recht!

Ich erzähle lang und breit meine eigene Geschichte. Sie hören mich interessiert an und stimmen zu. „Genau wie wir", bestätigt Genosky. „Auch wir müssen ja Kriegsmaterial, noch dazu für die deutsche Heeresleitung, herstellen."

„Dann könnt ihr die deutschen Genossen doch auch nicht verdammen!"

„Tun wir auch nicht, Genosse, aber wir müssen vorsichtig sein. Alle Spione und Spitzel versuchen, uns unter der Maske des „Sozialisten" zu fangen. Die polnischen Arbeiter haben schlechte Erfahrungen hinter sich. Wir sind ja vollends vogelfrei. Viele von uns sind schon erschossen oder deportiert infolge Denunziation feldgrauer Spitzel."

Die Uhr rückt auf elf. Ich muß gehen. Wir reichen uns die Hände, die Genossin weint. Sie ist nicht mehr jung. Ihr Haarschopf, der hinter dem Kopftuch sichtbar ist, ist fast weiß.

Sie gehen dann: erst die beiden anderen, älteren Arbeiter, dann die Genossin. Genosky und ich sind die letzten.

„Warum weinte die Genossin?" frage ich.

„Sie hat viel durchgemacht", sagt Genosky kurz und bitter, „sie ist aus Deutsch-Polen, wohnt hier bei ihrer alten Mutter. Ihr Mann wurde vom deutschen Heere eingezogen und fiel in Belgien. Ihren Sohn haben die Deutschen in Warschau standrechtlich erschossen."

„Warum?"

„Er beteiligte sich an einem Streik, als die Deutschen Warschau besetzt hatten und die Löhne der Arbeiter einfach kürzten. Er war erst sechzehn Jahre alt."

Da geht die Tür noch mal auf. Einer der Genossen kommt herein und sagt etwas in polnischer Sprache.

„Los!" sagt Genosky darauf, „die Luft ist rein. Gute Nacht, Genosse Petzoldt!"

„Wann fährst du?"

„Nächste Woche."

„Wenn wir nicht mehr zusammenkommen können — es ist vielleicht nicht ratsam — grüße die Genossen in Deutschland!"

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0003

Genosse Slang zum Hungerstreik entschlossen

Protest gegen den Gefängnisterror

(Eig. Drahtm.) **Leipzig**, 6. Mai.

Der verantwortliche Redakteur der „Roten Fahne", Genosse Slang (Hampel), dessen satirische Artikel und Glossen die kapitulistische Ausbeutergesellschaft wie Dolchstiche trafen, wird ohne jede Begründung weiter in Leipzig als Untersuchungsgefangener im Gefängnis behalten, obwohl er seine Festungshaft von zwei Jahren bereits angetreten hat. Man raubt ihm dadurch die einem Festungsgefangenen zustehenden Vergünstigungen. Streichhölzer werden ihm verweigert. Statt der ihm zustehenden fünf Stunden täglichen Spaziergangs erhält er nur eine halbe Stunde. Er kann sich nicht, wie alle übrigen Festungsgefangenen, in entsprechender Weise selbst betätigen. Auch die „Rote Fahne" wird ihm vorenthalten. Genosse Slang hat schon mehrmals auf das schärfste gegen diesen Rechtsbruch protestiert. Jetzt ist seine Geduld erschöpft. Er hat sich entschlossen, in den Hungerstreik zu treten.

Roter Sieg bei Daimler-Sindelfingen

Am Montag fand bei Daimler-Benz in Sindelfingen bei Stuttgart die Betriebsratswahl statt, die folgendes Ergebnis hatte:

Revolutionäre Gewerkschaftsopposition 776 Stimmen 7 Sitze
Vereinigte Renegaten und Sozialdem. 692 Stimmen 6 Sitze

Der Sieg der roten Liste bei Daimler ist eine schwere Niederlage, vor allem der Renegaten. Im Vorjahr erzielte die revolutionäre Opposition auf der sogenannten gewerkschaftlichen Liste 6 Mandate, die Renegaten und Sozialdemokraten 7 Mandate. Das Verhältnis ist diesmal umgekehrt. Die Belegschaft, die zu 95 Prozent gewerkschaftlich organisiert ist, hat sich durch die unerschütterliche, klare Haltung der oppositionellen Betriebsräte, die ihre Aufgabe ausschließlich in der Wahrung der Interessen der Daimler-Proleten erfüllten, in der Mehrheit für die rote Liste entschieden. Für die revolutionäre Opposition ist das ein Ansporn, noch viel entschiedener die revolutionäre Arbeit fortzusetzen.

Wie die Opposition der SPD. aussieht

Bei der Beratung des Etats des Reichspräsidenten im Haushaltsausschuß des Reichstags beantragten die Kommunisten die Streichung des Gehalts und der Aufwandsgelder für den Reichspräsidenten im Betrage von 180 000 Mark, ebenso die Streichung des Betrages von 75 000 Mark zur Verfügung des Reichspräsidenten.

Gemeinsam mit den anderen bürgerlichen Parteien stimmten die Sozialdemokraten gegen den kommunistischen Antrag.

Ferner verlangten die Kommunisten Streichung der Mittel für die reaktionäre Reichszentrale für Heimatdienst im Betrage von etwa 1¼ Millionen Mark. Die Sozialdemokraten stimmten mit den Regierungsparteien gegen den kommunistischen Antrag. Die „verantwortungsbewußte" Opposition der Sozialdemokraten ging sogar so weit, daß sie

auch 200 000 Mark für die Möbel- und die Geräteausstattung im Reichskanzlerpalais

sowie 50 000 Mark für den bürgerlichen Olympischen Sportkongreß bewilligen.

In Breslau 5000 Neubaumieter im Kampf

Die Städtische Siedlungsgesellschaft Breslau hat für mehr als 5000 Neubaumieter, die ohnehin für die Arbeiter und Angestellten schon untragbaren Mieten ab 1. Mai um 20 bis 50 Prozent erhöht! Die Mieterhöhung wird von der Siedlungsgesellschaft mit der Erhöhung der Zinsen für die Hauszinssteuerhypotheken von 1 auf 3 Prozent begründet, die von der Preußenregierung mit Billigung der Koalitionsparteien diktiert wurde. Bei einer vorgenommenen Urabstimmung, an der sich drei Viertel aller Mieter beteiligten, wurde mit 99 Prozent aller Stimmen beschlossen, die erhöhte Miete nicht zu zahlen.

Die Breslauer Mieter haben den Mietwucher mit dem einzig richtigen Mittel beantwortet. Proteste und Verhandlungen allein genügen nicht. Die Anwendung von Kampfmaßnahmen ist nötig, um dem Mietwucher, durch den die Hungerpolitik der Bourgeoisie gegen die Werktätigen noch wirksamer gemacht werden soll, ein Paroli zu bieten.

Wie in Breslau müssen überall die Mieter in geschlossener Front den Kampf gegen den Mietwucher aufnehmen.

ADGB-Vorstand stellt wieder „Forderungen"

Ein unverfrorenes Beitragsmanöver

Der Bundesvorstand des ADGB. hat am 6. Mai auf einer Tagung eine Resolution zum geplanten neuen Abbau der Arbeitslosenunterstützung angenommen, die nichts als hohle Worte enthält. In der Resolution heißt es:

„Gegenüber den auf Abbau der Sozialpolitik gerichteten Bestrebungen erhebt der Bundesausschuß angesichts der anhaltenden furchtbaren Lage des Arbeitsmarktes die Forderung nach Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und verstärktem sozialen Schutz. Zum ersteren gehört neben der wiederholt geforderten Verkürzung der Arbeitszeit, deren Notwendigkeit bei fortschreitender Rationalisierung der Wirtschaft immer mehr hervortritt, die Bereitstellung von Mitteln zum stärkeren Ausbau der Notstandsarbeiten und zur Weiterführung aller öffentlichen, den Arbeitsmarkt belebenden Arbeiten des Wohnungsbaus, insbesondere des gemeinnützigen Kleinwohnungsbaus; zum zweiten ist die Ausdehnung der Krisenfürsorge ein dringendes Gebot. Die Zahl von 300 000 Hauptunterstützungsempfängern in der Krisenfürsorge, die trotz der starken Beschränkung der Zulassung bereits überschritten worden sein dürfte, läßt erkennen, wie außerordentlich hoch die ständig wachsende Gesamtzahl der ausgesteuerten oder kurzfristig Beschäftigten tatsächlich ist. Allein in der Zeit vom 15. März bis 15. April d. J. wurden rund 140 000 Personen aus der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert. Der Bundesausschuß fordert daher die Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle, insbesondere auch auf die baugewerblichen Berufe sowie die Einführung einer für die Dauer der Arbeitslosigkeit unbegrenzten Bezugsdauer."

Jetzt, nachdem die SPD. aus der Regierung herausgeworfen ist, stellt der ADGB.-Vorstand wieder eine Reihe von verschwommenen Forderungen, um den Arbeitern vorzutäuschen, daß er für ihre Interessen eintritt.

Für alle diese Forderungen werden aber die ADGB.-Führer keinen Finger rühren.

Das zeigt sich schon jetzt am deutlichsten bei der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit. Auch diese Forderung stellt der ADGB. auf. Sie hat aber nur einen Sinn, wenn der volle Ernst mit ihr verbunden ist und kann nur durch Einsatz der ganzen Kraft der Arbeiterschaft verwirklicht werden. Aber was tun die faschistischen Gewerkschaftsführer? Sie schließen, als es im Buchdruckgewerbe, Manteltarife ab, die die bisherige tägliche lange Arbeitszeit auf zwei Jahre verlängern.

So ist es mit jeder Forderung. Die Arbeiterschaft muß mit den betrügerischen ADGB.-Führern brechen und ihre Sache in die eigenen Hände nehmen.

Unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition unter Führung selbstgewählter Kampfleitungen muß der Kampf um die Arbeiterforderungen organisiert und aufgenommen werden.

In allen Kämpfen zwischen Proletariat und Bourgeoisie werden die ADGB.-Führer auf der Seite der Kapitalisten stehen. Der Streik um den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich und höheren Löhne kann nur gegen die sozialfaschistischen Führer durchgefochten werden.

Für die Linie der Partei

Auf dem Bezirksparteitag des Niederrhein. vom 27. April stattfand, waren 278 Delegierte, darunter 18 Jungarbeiter, 179 Gäste, insgesamt über 500 Spitzenfunktionäre anwesend. Der Höhepunkt des Bezirksparteitages war der Tribüne unter Führung eines sozialdemokratischen Lokomotivführers eine Delegation revolutionärer Eisenbahner vom Rangierbahnhof Hohenbudberg erschien und dem Parteitag die revolutionären Kampfesgrüße der Arbeiter dieses Betriebes brachte. Der sozialdemokratische Betriebsrat berichtete stürmischem Beifall, daß in Hohenbudberg den Sozialfaschisten eine revolutionäre Einheitsliste entgegengesetzt worden ist, der er als Spitzenkandidat steht. Die Diskussion wurde geführt von den Vertretern der Großbetriebe und der proletarischen Massenorganisationen. Die Beschlüsse dieses Parteitages waren bolschewistischer Einheit gefaßt.

Der Unterbezirksparteitag des Unterbezirks Chemnitz nach einer gründlichen Diskussion die bereits von der Bezirksleitung angenommene Entschließung fast einstimmig an. Es waren 187 Delegierte, die Mitglieder der USP. und der Opposition und 21 Gäste. Die neue USP. wurde einstimmig mit 3 Stimmenthaltungen gewählt.

Auf dem Unterbezirkstag in Leipzig, der, wie schon gemeldet, von dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten verfallen wurde, sprach Genosse Rädel. Die politische Resolution wurde mit 153 gegen 12 bei 2 Stimmenthaltungen angenommen. Die neue USP. wurde einstimmig gewählt.

Auf dem Unterbezirksparteitag in Zwickau wurde am Schließung zur innerpolitischen Lage einstimmig angenommen. Die Delegierten gelobten, mit allen Mitteln die Generallinie der Komintern gegen jeden Angriff zu verteidigen.

Weißgardistisches Diebesgut in Reichsbanktresoren

(Eig. Bericht.) **Berlin**, 7. Mai.

Wie die „Rote Fahne" von gut unterrichteter Seite erfährt, lagern heute noch in den Tresoren der Reichsbank zahlreiche Wertgegenstände, welche bei Ausbruch der russischen Revolution von den weißgardistischen Elementen bei den deutschen Generalkonsulaten und Generalkommandos eingeliefert worden sind, um sie den Berechtigten Zugriffen des russischen Volkes zu entziehen. Besitzer dieser Werte ist das russische Volk!

Mit welchem Recht hält die Reichsbank diesen Besitz dem russischen Volke vor? Wir verlangen Antwort und beschleunigte Herausgabe dieser Wertgegenstände an die Sowjetmacht!

Werbt für den „Klassenkampf"

Walhalla
Der glänzende Sieg!
2477 Das 2 Kanonen-Gastspiel
Otto Reutter
Wilhelm Hartstein
u. weitere 5 gr. Attraktionen
Ein großes Erlebnis

Stadt-Theater
Heute, Mittwoch, 20 bis 23 Uhr
Die Rose 2478
von Stamm
Operette v. Leo Fall
Donnerstag 20 bis 23½ Uhr
Maschinist Hopkins
Oper v. Max Brand

Zur Anfertigung seiner
Herren-Garderobe
nach Maß empfiehlt sich
Otto Bartelt
Halleorenring 10, 1

„Rakete"
Emil Reimers Ladenbau
So ein schönes Programm hat Halle noch nicht gesehen!!!!
Ueberzeugen Sie sich, solche Leistungen verdienen ausserhalte Häuser
Heute: Sonderabend bis 4 Uhr

Hausfrauen
kauft nur bei unseren
Inserenten!

Hotel u. Büfett „Weltkugel"
am Bahnhof
Sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser
Mittag-Karte 2479
Donnerstag, den 8. Mai 1930
Gedeck Mk. 1.— Frühlingssuppe Schweinnieren pikant oder Hammelkeule mit grünen Bohnen Eis oder Käse
Gedeck Mk. 1.50 Frühlingssuppe Schweinnieren pikant oder Hammelkeule mit grünen Bohnen Eis oder Käse

Gaskoks
der gute Brennstoff
für Abnahme im Mai erheblich billiger!
Es kosten:
Mischkoks, über 40 mm (Grobkoks) RM. 1,80
Brechkoks II, 40/60 mm RM. 2,00
Brechkoks III, 20/40 mm RM. 1,80
je Ztr. ab Lager Gaswerk, Holzplatz 7 — Fernruf 26822
Lieferung frei Haus RM. 0,25 pro Zentner mehr
Zu denselben Preisen liefern auch die hiesigen Kohlenhändler
Werke der Stadt Halle
Aktiengesellschaft 2467

Durch Naturheilverfahren
befreit werden von Quecksilber, Salvarsan u. a. Gifte von ihren Zahnmiß- Blut- und Nervenvergiftungs-Krankheiten. — Erfolgreiche Behandlung von aller Art verschleppten chronischen und zweifelhaftesten Leiden: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Schwellungen, Lähmungen, Jucken, Neuralgie, Stoffwechselstörungen, Arterienverkalkung, Asthma, Schwindelanfälle, Gallen-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Magen-, Bruch-, Ohren- und Augenleiden, Basedow-, Kropf-, Kehlkopf-, Hals-, Lungen-, Brust- und Hautleiden, Epilepsie u. a. m. der verschiedensten Nervenleiden (Geschlechtsleiden ausgeschlossen)
Aufsehenerregende Heilerfolge
laut Urteil am 25. März gerichtlich festgestellten, auf Grund gerichtlich anerkannt, mehr besonderer Dankschreiben, besonders der ärztlichen Sanatoriumsbehandlung gänzlich unheilbar erklärter Leiden vieler Krankheitsfälle. Morgenurin und Geburtsangabe mitbringen
Sprechzeit nur Freitags von 8½—12 und 14—18 Uhr
E. Holtz, Halle a. S., Reilstr. 87, Privatgelehrter der allrom- und okkulten Medizin. Diplomiert durch Ausländs-Colleg 2470

Seien
günstige Angebote
für
Küchen
naturlasiert, formenschön u. gediegen, komplett
185,- 224,- 256,- 285,- 320,- M.
weißlackiert mit Linoleum
von 130,- Mk. an
Gebr. Jungblut
Albrechtstraße 37

Bin jeden Donnerstag in Torgau und Sonnabend in Eilenburg auf dem Markt mit frischen hausschl. Fleisch- u. Wurstwaren. H. Käsch, Fleischermstr., Schöna

„Großmacht Solidarität"
Deutschlands größte und schönste Radsportschau
Dieser spannende Sportfilm wird am Freitag, dem 9. Mai, 17, 19 u. 21 Uhr im „Schützenhaus Zeitz" vorgeführt
17 Uhr: Kinder-Vorstellung
Aus dem Inhalt:
Schnäb- u. Kunstreisen Gipfelleistungen im Einrad- u. Kunstfahren, Radball- und Radpolowettkämpfe
Straßen- und Bahnrennen
Die Pausen werden ausgefüllt durch radsportliche Aufführungen der Ortsgruppe Zeitz des Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrer-Bundes
Eintritt: Kinder 20 Pf., Erwachsene 50 Pf.
Ortsgruppe Zeitz d. Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrer-Bundes „Solidarität"

Kartoffeln Ztr. Mk. 2,50
groß fallende, gesunde weiße ab Lager, solange Vorrat! 2483
Karl Erbe, Magdeburger Str. 67

Spendet für die „Rote Hilfe"

Warum päpstlicher Kreuzzug gegen die Sowjetunion
Trägt den flammenden Protest gegen die Heuchelei, die leidenschaftliche Anklage gegen Verbrechen der päpstlichen Höfe, der katholischen Kirche in alle Arbeiterwohnungen. Sorgfältige Klärung, fest und verbreitet die überaus wichtige u. interessante Broschüre des Genossen K. Sch...
Zu beziehen durch
Volksbuchhandlung G.m.b.H., Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße
u. deren Filialen: Ammendorf: Hallesche Str. 9; Merseburg: Str. 16; Weißenfels: Marktstr. 46; Zeitz: Wendische Str. Eingang Parzellenstr.; Eisleben: Breiter Weg 30; Artern straße 24; Wittenberg: Jüdenstraße 10; Bitterfeld: Torgau: Schulzenstr. 14. Ferner durch Zeitungsboten, Literaturobmänner, u. Freidentenorganisationen zum Preise

Schreibwaren
Schultafeln usw.
empfiehlt die
Volksbuchhandlung
Lerchenfeldstraße 14

Bekanntmachungen

Grasverpachtung in den städt. Anlagen, Gräben, Wegen und auf den Wiesen
Montag, 12. Mai, vormittags 7 Uhr, beginnend am Stadtgraben.
Dienstag, 13. Mai, vormittags 7 Uhr, beginnend auf der Langenbrücke.
Mittwoch, 14. Mai, vormittags 11 Uhr, an der Oberhütte.
Der Verkauf erfolgt meistbietend gegen sofortige Bezahlung. Nähere Bedingungen im Termin.
Eisleben (Lutherstadt), den 1. Mai 1930.
Der Magistrat

WERBT NEUE ABONNENTEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0004

DER ROTE GEWERKSCHAFTS-ARBEITER

Dorpmüllers Sozialpolitik

Bemerkung der Redaktion: Bei der Reichsbahn bestehen besondere Verhältnisse hinsichtlich der sozialpolitischen Einrichtungen. Da die Eisenbahner durch die hohen Beiträge für die sozialen Einrichtungen eine starke finanzielle Belastung zu tragen haben, müssen sie auch bei den Betriebsrätewahlen die Stellung der verschiedenen Gruppen zur Sozialpolitik berücksichtigen. Der Genosse Josef Joerg, Berlin, Kandidat auf der Hauptbetriebsrätewahl der RGO. und Mitglied der Hauptversammlung der RVR., bittet uns nachfolgenden Artikel zur Verfügung

I.

Sozialversicherung der Lohnempfänger bei der Reichsbahn ... auf die Versicherung gegen Krankheit durch die Reichsbahnkrankenkassen der einzelnen Reichsbahndirektoren, die ihre Leistungen und Beitragshöhe voneinander abweichen. Beide, die aufgebracht werden zu zwei Drittel vom Verdienst und ein Drittel von der Verwaltung, weisen mitunter erhebliche Unterschiede auf. Sie steigen von 7 Prozent des Lohnes bis 9 Prozent. Dasselbe gilt auch für die Leistungen. Es gewähren einzelnen Kassen nur 26 Wochen Krankenhilfe gegenüber anderen dagegen bis zu 52 Wochen. Die Höhe des Krankengeldes schwankt zwischen 50 und 70,75 Prozent des Grundlohnes. Auch in der Familienhilfe sind die Unterschiede erheblich. Manche leisten nur 26, von anderen Kassen 52 Wochen Krankenhausbehandlung gewährt. Bei der Krankenhausbehandlung beträgt der Unterschied zwischen 13 und 52 Wochen. Hier zeigt sich der Föderalismus in Reinkultur zum Schaden der Versicherten. Wie in der Pensionskasse hat man einen Zweckverband der Krankenkassen geschaffen.

Außer dieser reichsgesetzlichen Krankenversicherung besteht noch eine freiwillige, die „Kranken- und Hinterbliebenenkasse der Deutschen Reichsbahngesellschaft". In ihr können sich außer den Beamten auch die Lohnempfänger gegen Krankheit versichern, um ein Krankengeld, das sie aus der Betriebskrankenkasse erhalten, ihre Einnahmen bei Arbeitsunfähigkeit zu erhöhen. Im Lohntarifvertrag, der von 1920 bis 1923 bestand, war ein Anspruch auf Krankengeld festgelegt, der jetzt weggefallen ist. Aus diesem Grunde werden die Hilfskassen in Anspruch genommen. Die Beiträge sind abgestuft nach der Höhe des Krankengeldes und betragen in der niedrigsten Klasse 12 Pf und steigen bis 1,92 Mk. Der Zuschuß zum täglichen Krankengeld beträgt 3,4 Mk. täglich. Das Sterbegeld von 40 bis 400 Mk.

II.

Neben ... besteht die gesetzliche Reichsbahnarbeiterpensionskasse, Abteilung A und B.

Die Arbeiterpensionskasse, Abteilung A, umfaßt die gesetzliche Rentenversicherung, auf deren Gesetzgebung die Versicherten keinen Einfluß haben.

Die Abteilung B ist eine Zuschußkasse zur Abteilung A im Sinne der Versicherungsordnung.

Preußen hat seine eigene Kasse, so daß sieben Kassen bestehen. Am ... ist die Preußenkasse mit einem Mitgliederbestand von ... und die kleinste Oldenburg mit 2400 Mitgliedern.

Die Reichsbahnarbeiterpensionskasse befindet sich in ungünstiger Lage. Es ist notwendig, einiges darüber zu sagen. Die Kasse ist schon erwähnt, geschaffen, um bei Invalidität einen Zuschuß zur Invalidenrente zu gewähren. Man wollte damals ähnlich Preußischen Eisenbahnverwaltung den Arbeitern auch für ihr Alter gesorgt sei und daß sie nicht notwendig ihr einzusprechen in den proletarischen Klassenkampf. Sie haben sich getäuscht. Die Kassen wurden durch den Krieg und Inflation stark erschüttert. Durch die Schuld der Reichsbahnverwaltung ist der Krisenzustand noch verschärft worden. Und der Inflation die Währung stabilisiert wurde, hat man, um den Bestand der Kasse zu retten, neue Satzungen geschaffen, die zum Nachteile für die Versicherten brachten. So sind drei Sorten von Rentnern.

1. Altrenten — solche, die vor dem 1. August 1922 invalidisiert sind,

2. Uebergangsrenten, die in der Zeit vom 1. August 1922 bis 31. Dezember 1925 invalidisiert und

3. Neurenten, die ab 1. Januar 1926 invalidisiert wurden.

Es bestehen Unterschiede zwischen der Rentenhöhe der einzelnen Rentnergruppen sehr groß. So betragen die Durchschnittsrenten gegenüber a) Altrenten 355 Mk., b) Uebergangsrenten 445 Mk., c) Neurenten 565 Mk.

Es ist zu ersehen, daß die Altrenten, also diejenigen, die in der Regel die Beiträge in Goldmark leisteten, rund 300 Mk. weniger haben als die Neurenten.

Es ist ersichtlich, warum die Kasse in solcher Vermögenslage ... Der jetzige Vorstand der Kasse hat seinen größten Ehrgeiz darin gesetzt, möglichst große Summen in Kriegsanleihen zu ... Allein die Preußenkasse hat 150 Millionen an Kriegsanleihe gezeichnet, die durch den Krieg und die Inflation verloren gingen. Die Personalpolitik der Verwaltung trägt ein Teil bei, die Kassenverhältnisse immer ungünstiger zu gestalten. **Es hat die Preußenkasse allein über 275 000 Mitglieder durch Tod verloren.**

Der Mitgliederbestand betrug im Jahre 1913 370 000, 1920 ... 355 000.

III.

Im November 1929 tagte die Hauptversammlung der ABR. in der die Opposition war durch fünf Delegierte vertreten. Ihre Anträge grundsätzlicher Natur. Sie bezweckten die Kasse ... Hilfe bei Invalidität zu machen. Einige der Anträge lauteten:

Gleichstellung der Alt- und Uebergangsrentner mit den Neurentnern. Die Kosten hat die Hauptverwaltung zu tragen, ... Kapitzcher der Inflation und des Personalabbaues ... Reich und die Verwaltung der Reichsbahn sind.

Erhöhung der Grundrente von 240 auf 420 Mk. im Jahre.

Erhöhung der Witwenrente von 60 auf 75 Prozent.

Erhöhung der B-Rente vom Tage der Invalidität, ganz gleich, ... Krankengeld bezogen wird oder nicht.

Aufhebung der Steigerungsbeiträge derzeitig, daß in den ... Rentenklassen der Steigerungsbeitrag höher ist als in ...

Es wurden noch einige wichtige Anträge gestellt, um das Interesse ... der Mitglieder zu erweitern. Daß die Vertreter der jetzt bestehenden Verwaltungsorganen keinen ... ausüben können, zeigt die Tatsache, daß nach ... der Vertreter der Verwaltung genau so viel ... wie die 88 Vertreter der Versicherten, ... Gutachten vom 1. April 1930 auf 44 Vertreter erweitern. Ein dementsprechender Antrag ist mit den ... Vertreters des Einheitsverbandes angenommen

Die Regierung hat so recht das wahre Gesicht der Sozialpolitik gezeigt, die allen Anträgen der Verwaltung zustimmend selbst die Vertreter der GdE. gezwungen waren, gegen die arbeiterfeindliche Politik in Opposition zu gehen. Sie stimmten gemeinsam mit der Opposition gegen die Verschlechterungen.

Die Auswirkungen werden sich noch weiter zuungunsten der Versicherten gestalten, da man dem Vorstand Vollmacht gegeben hat, eine 15prozentige Beitragserhöhung zu beschließen. Die Belastung der Lohnempfänger bei der Reichsbahn ist zur Zeit so hoch, daß Beiträge von 40 bis 45 Mark monatlich an Abzügen in Frage kommen, also einen Wochenlohn ausmachen. Dadurch wird das tatsächliche Einkommen allein durch die Sozialbeiträge und Steuern derartig geschmälert, daß sich die Arbeiter gegen jede weitere Verschlechterung wehren und unter Führung der revolutionären Opposition dafür kämpfen müssen, ihr Einkommen so zu erhöhen, damit sie einigermaßen menschenwürdig leben können.

Von seiten der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie haben die Eisenbahner keine Hilfe zu erwarten. Hat doch jetzt erst wieder bei der Bekanntgabe, daß am 1. Mai abermals 7000 Arbeiter zur Entlassung kommen sollen, der Einheitsverband in seiner Zeitung vom 27. April geschrieben:

„Wir können es nur bedauern, daß die Entlassung so vieler Kollegen erfolgt und daß so das Heer der Arbeitslosen noch vermehrt wird. Es ist selbstverständlich, daß die Gewerkschaften alles versucht haben, die Maßnahmen zu verhindern."

Was sie getan haben zur Verhinderung, das teilt Scheffel den Kollegen nicht mit. Wie zum Hohn heißt es aber in dem Artikel weiter:

„Wie das reaktionäre Unternehmertum pfeift, so tanzt die Verwaltung." Als wenn die Verwaltung nicht selbst ein Bestandteil der kapitalistischen Gesellschaft wäre. Das beweist doch deutlich, wie in allen anderen Fragen, die Stellung zur Sozialpolitik.

Bei den am 11. und 12. Mai stattfindenden Betriebsratswahlen müssen die Eisenbahner restlos ihre Stimmen den Kollegen, die auf der Liste der revolutionären Gewerkschaftsopposition kandidieren, geben, um den Einfluß der Opposition zu stärken und die Vorbedingungen zu schaffen, daß auch auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung eine grundsätzliche Wandlung geschaffen wird.

Deshalb alle Stimmen der revolutionären Gewerkschaftsopposition!

Eisenbahner, auf zur Kampfwahl!

Ein hallischer Eisenbahner mahnt: Wählt die Liste der revolutionären Gewerkschaftsopposition!

A.-K. Bei der Reichsbahn A.-G. stehen die Betriebsrätewahlen bevor. Die sozialdemokratischen Betriebsräte zeichnen sich durch eine besonders starke Nervosität aus. Sie sitzen überall herum, um Stimmung zu machen für sich und ihre Liste. Und wir gehen nicht fehl, zu behaupten, daß sie der Betriebsleitung fleißig Tips geben, Kandidaten der Opposition von einer Stelle und von einer Abteilung nach der anderen zu versetzen. So sind Kollegen, die sieben Jahre bereits im Güterschuppen arbeiten, in die Bahnmeisterei geschickt worden. Obwohl Kollegen vorhanden sind, die erst ein bis zwei Jahre im Dienste der Außenbahn stehen. Ein Blinder mit dem Krückstock merkt, was gespielt wird.

Daß sie bei der Wahl mit allen raffinierten Methoden und allem Schwindel zu arbeiten gedenken, beweist die Tatsache, daß sie bei der Abstimmung das sogenannte Doppelkuvert benutzen wollen. Damit wollen sie feststellen, wie die Kollegen der einzelnen Abteilungen gewählt haben, um die oppositionellen Kräfte nachher genügend verschieben zu können. Die Geschichte mit den Doppelkuverts muß verhindert werden.

Die reformistischen Betriebsräte haben ja auch alle Ursache, die Wahl zu fürchten. Denn wie sie für die Kollegen „eingetreten" sind, das spottet ja jeder Beschreibung. Nehmen wir z. B. den Betriebsrat Nebel. Dieser Mann bringt ja die Betriebsleitung erst auf den Trichter, neue Antriebsmethoden zu erfinnen. Statt bei der Schufterei die vorgeschriebene Tonnenzahl 6 einzuhalten, hilft er fleißig, daß 8, 9 und sogar 10 Tonnen pro Mann herauskommen. Es ist ganz klar, daß durch solche Machenschaften Arbeitskollegen überflüssig werden und die Straße fliegen. Wahrscheinlich verstehen reformistische Betriebsräte unter einem wahnsinnigen Tempo den „Kampf gegen die Arbeitslosigkeit", von dem im „Volksblättchen" so oft die Rede ist.

Der Wahltag wird darum bei der Reichsbahn A.-G. ein Kampftag werden, ein Tag der Abrechnung mit allen Elementen, die gegen die Arbeiterschaft handeln. Die Wege sind klar, gangbar ist nur einer, nämlich der des Kampfes gegen das Akkordsystem, gegen die unmenschliche Schufterei, gegen Massenentlassungen, für Siebenstundentag und höhere Löhne unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition! Deshalb, Eisenbahner, stimmt am 11. und 12. Mai für die

Liste der revolutionären Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner!

Lauchhammerproleten, organisiert die Kampffront

Weg mit jeder Ueberstundenschusterei — Siebenstundentag und voller Lohnausgleich ist die Losung

A.-K. Die Lauchhammer-Werke müssen immer zin Plätzchen im „Klassenkampf" finden, denn die Zustände sind dort derart, daß es gar nicht anders sein kann. Heute sei einiges zur Ergänzung des bereits Erschienenen gesagt.

Der Betriebsleiter Walter Bernhardt, ein Mann, dem die Abteilung Installation unterstellt, merkt, daß ein scharfer Obeywind weht. Demzufolge fühlt er sich veranlaßt, nach oben einen Buckel zu machen und nach unten zu trampeln. Die Proleten sind es, auf denen er herumtrampelt. Er ist ja auch ehrlich genug, seine Antreiberrolle offen zuzugeben. Er meint: „Ehe ich mich rauschmeißen lasse als Betriebsleiter, da schmeiße ich lieber zehn Arbeiter hinaus!" Durch diese Drohungen glaubt er bei den Lauchhammer-Proleten weiterzukommen. Er wird sich irren. Uebrigens ist schon so mancher energische Vorgesetzte in hohem Bogen hinausgeflogen und gerade in dem Augenblick, als er glaubte, daß seine „Vertrauensstellung" durch nichts erschüttert werden kann. Und sollte es dem Bernhardt nicht auch einmal so gehen? Es sollte uns wundern.

Wie Bernhardt mit seiner Abteilung den Ansprüchen der Direktion genügen will, ist uns heute schon klar. Nur die Ueberstunden sollen es bringen. Trotz der vielen Entlassungen und trotz der Kurzarbeit werden nach Arbeitsschluß und Sonntags in Bernhardts Betriebe Ueberstunden auf Teufel komm heraus geschoben. 70 bis 80 Stunden pro Woche kommen auf diese Art bei dem oder jenem Kollegen zusammen. Wie lange soll diese Schweinewirtschaft noch gehen? Von einem Gewerbeaufsichtsamt ist freilich nicht zu erwarten, daß es einschreitet. **Ueberstunden verhindern — das können nur die Kollegen, indem sie einfach jede Ueberstundenarbeit ablehnen, indem sie die Kampfstage um den Siebenstundentag stellen, indem sie ihre Pflicht als klassenbewußte Arbeiter tun und die Parole in die Tat umsetzen: Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß!**

Die Betriebsrätewahlen auf Lauchhammer brachten immerhin ein erfreuliches Ergebnis. Es zeigte sich, daß die Kollegen zur Opposition stehen. Die Tätigkeit der roten Betriebsräte wird aus diesem Grunde auch mit allen Mitteln sabotiert. In jeder Weise versucht der Betriebsratsobmann, die oppositionellen Kollegen von den Sitzungen fernzuhalten und sie ohne Informationen zu lassen. Doch alle Machenschaften helfen nichts, die jämmerliche Haltung der reformistischen Betriebsräte wird immer mehr von der Belegschaft erkannt. Der richtige Weg ist, wenn jetzt gute Belegschaftsversammlungen vorbereitet werden, in denen alle Betriebsverhältnisse erörtert werden. Die Kollegen von Lauchhammer haben den roten Betriebsräten ihr Vertrauen ausgesprochen. Sie müssen sie stützen und mit ihnen kämpfen. **Beschlüsse müssen gefaßt werden, die jede Ueberstundenarbeit unmöglich machen und die vor allen Dingen auch solche Abteilungen, wie die des Ingenieurs Bernhardt, gründlich unter die Lupe nehmen. Wenn jeder Kollege seine Pflicht tut, dann geht es vorwärts unter Führung der revolutionären Opposition!**

Kollegen von Dicker & Werneburg, mehr Klassenbewußtsein und Solidarität!

Trotz Mehrheitsbeschluß der letzten Belegschaftsversammlung hat sich ein Teil der Kollegen gefunden, die am 1. Mai, dem Weltkampftag des internationalen Proletariats, arbeiteten. Es muß festgestellt werden, daß der größte Teil derselben im DMVB. organisiert ist! Die Freude der Geschäftsleitung über die Handlungsweise dieser Kollegen ist natürlich groß. Der Judasiohn ist auch nicht ausgeblieben. Da schon lange Zeit bei der Firma Sonnabends und Montags ausgesetzt wird, gab die Geschäftsleitung am Freitag die Anweisung, alle Leute, die am 1. Mai gearbeitet haben, arbeiten am Montag! Die Kollegen sollten hieran erkennen, in wie starkem Maße sie die Interessen der Belegschaft geschädigt haben. Wir wollen diesmal von einer Veröffentlichung der Namen der Arbeitenden Abstand nehmen. Wir werden aber, sobald sich ... gegen die Interessen der Gesamtbelegschaft verstoßende Vorfälle wiederholen, mit aller Rücksichtslosigkeit gegen solche Arbeiter vorgehen. **Die Belegschaft muß sich gegen die Maßnahmen der Geschäftsleitung zur Wehr setzen und gemeinsam mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition den Kampf gegen diese Ausbeutermethoden organisieren. Kollegen, seht den „Klassenkampf", werdet Mitglied der KPD.**

12-Stunden-Tag in der Dieskauer Sandgrube

A.-K. In der Dieskauer Sandgrube oder besser gesagt bei der Firma „Direktor Müller Halle", wurden Arbeiterentlassungen vorgenommen. Die Belegschaft bestand bisher aus neun Mann. Wegen „Arbeitsmangels" wurden fünf davon entlassen, so daß noch vier Belegschaftsmitglieder vorhanden sind. Diese vier schaffen genau dasselbe, was früher die neun geschafft haben, **indem sie nämlich zwölf Stunden pro Tag knorzen.** Die vier Mann werden von einem Betriebsleiter dirigiert. Der Mann heißt Most. Er hatte früher mit der 9-Mann-Belegschaft „alle Hände voll zu tun" und mit der heutigen 4-Mann-Belegschaft ist es genau noch so. Er ist und bleibt der „Leiter vons Janze". (Eine gute Aufsicht ist auch etwas wert. D. Ber.) Ein Sohn des Most ist Aufseher bei der Firma. Er hat auf die drei anderen, die noch da sind, aufzupassen. Doch kommt er nicht drumrum, selbst mit Hand ans Werk zu legen. Die Sache wäre ja sonst auch zu langweilig! Von den übrigen drei Mann ist einer Baggerführer und der zweite ist Schmied. Es hat also jeder seine Funktion . . . Das letzte übrigbleibende Belegschaftsmitglied ist der Sohn des Schmiedes. Man hatte ihn pro forma mit entlassen. Zwei Tage später wurde er wieder eingestellt. Die auf die Straße Gepflogenen sollten nicht dahinter kommen. Die Machenschaften zeigen zur Genüge, daß bei der Firma nur ein Leitmotiv existiert, nämlich ausbeuten und Profite schanzen. Und wenn man mit der Hälfte der Belegschaft auskommt, ist es um so besser. Die Erwerbslosen von Dieskau und Zwintschöna sollten sich der Firma annehmen und dafür sorgen, daß das Zwei-Schichten-System dort recht bald eingeführt wird. Von den noch Beschäftigten wird erwartet, daß sie sich auf ihr Klassenbewußtsein besinnen.

Niedriger hängen

Weil am 1. Mai die Mansfelder Bergkumpels unter Führung der KPD. gute Kampfdemonstrationen durchführten und weil die Herren Sozialfaschisten nun ein beschämenswertes Häufchen zu ihren „Kundgebungen" aufbrachten, müssen sie mit Lüge und Schwindel gegen Funktionäre der Partei hetzen. Es schwimmen ihnen sonst die Felle weg . . .

Der Bergarbeiterangestellte Otto Böttcher, Helbra, behauptet z. B. daß Kommunisten, darunter auch der Genosse Wessel, auf der „Krughütte" am 1. Mai gearbeitet hätten. An diesen infamen Behauptungen ist kein wahres Wort. Es kennzeichnet die Kampfesweise der Gewerkschaftsbonzen am besten, wenn sie mit solchen Methoden ihren fortwährenden Verrat an den Interessen der Arbeiterschaft zu verdecken suchen. Hängen wir auch diese Lügen niedriger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0005

Stadt Halle

7. Mai 1930.

„Gott will den Krieg nicht"

Was für Sorgen die Sozialdemokraten haben, davon hat der gewöhnlich Sterbliche nur eine blasse Ahnung. Während die SPD.-Führer Peters, Schoenlank usw. täglich darüber nachzugrübeln, wie sie am schnellsten den „Tempel der Humanität" errichten und das „Chaos der Klassenkämpfe" beseitigen können, müssen sich die religiösen Sozialisten mit anderen Sorgen abquälen.

Diese Sorte Sozialisten hatte sich dieser Tage den Seesorger Holtz verschrieben, der über das Thema „Christ und Krieg" plauderte. Herr Holtz meinte, daß der Wille zur kriegerischen Gewalt dem „göttlichen Willen zur Liebe" zuwiderlaufe. Dann hat er auch noch gesagt daß, wenn in der Kirche erst einmal laut und vernehmlich gepredigt wird: „Gott will den Krieg nicht", daß die Kirche dann bei einem neuen Kriege „doch nicht ganz so geschlossen und widerstandslos der Kriegs-Psychose verfallen" würde, wie sie es 1914 getan hat. So steht's auch im „Volksblättchen" geschrieben.

Die religiösen Sozialisten von Halle und auch das „Volksblättchen" meinen also, daß die Kirche beim nächsten Krieg „nicht ganz so" mitmachen wird — höchstens nur ein kleines bißchen. Aber das eine haben sie mit ganz bestimmter Sicherheit festgestellt: Der gute Herrgott da oben im Himmel will den Krieg nicht!

Das sind so Sachen, mit denen sich die religiösen Sozialdemokraten und Tempelbauer beschäftigen. Das schlimmste ist, daß es noch Arbeiter gibt, die sich solchen schauderhaften Blödsinn vor die Nase setzen lassen.

„Gott will den Krieg nicht — Friede auf Erden." Aber der Sozialdemokrat Macdonald schickt 20 Bombenflugzeuge nach Indien — —.

Eine Vertrauenskundgebung für revolutionäre Genossenschaftspolitik

Gestern abend fand im Lokal Welnrich, Böllberger Weg, eine Versammlung der Mitglieder des ARV. Halle der Verkaufsstelle 42 statt. Schon der Besuch ließ großes Interesse der Mitglieder an der Entwicklung des Konsumvereins erkennen. Die Tatsache, daß weit mehr Mitglieder erschienen waren, als zu jener Zeit, da derartige Veranstaltungen als Kaffee- und Kuchenabende durchgeführt wurden, beweist schon zur Genüge, daß sich die neue Verwaltung die Sympathien der Mitglieder auch ohnedem zu sichern verstanden hat. In der völlig überfüllten Versammlung berichtete Genosse Rudolf Sachs über den von der neuen Verwaltung eingeschlagenen Kurs, der trotz aller Sabotage der Sozialfaschisten und der Bowitzki-Clique mit bestem Erfolg durchgeführt wird. Unter fortwährenden Zustimmungsbezeugungen betonte der Redner besonders stark die Wendung, die der Allgemeine Konsumverein jetzt zu den Massen vollzieht, um deren Bedürfnissen besonders in der Preisgestaltung gerecht zu werden.

In der außerordentlich lebendigen Diskussion wurde diese Wendung allerseits begrüßt, wobei besonders der davongejagten Postenjägerclique Fischer und Schäbel ein vernichtendes Urteil ausgesprochen wurde. Die Mitglieder bestätigten die immer deutlicher gewordene Unfähigkeit, die diese Renegaten ausgezeichnet hat. Mehrfach wurde auch die Forderung geäußert,

daß der gegen die Renegaten eingeschlagene Kurs mit unerbittlicher Schärfe fortgeführt werden muß.

Von verschiedenen Diskussionsrednern wurde mit unzweideutiger Schärfe verurteilt, daß sich der Lagerhalter der Verkaufsstelle in der Diskussion nur mit Verkaufsstellenangelegenheiten beschäftigte, sich aber nicht zum Gesamtkurs der neuen Verwaltung äußerte. Die Mitglieder begrüßten durchweg, daß die Verwaltung einen engen Kontakt mit ihnen zu schaffen bemüht ist, der zum Beispiel durch eine in dieser Versammlung gewählte Ladenkommission und eine Frauenkommission hergestellt werden soll. Die sozialfaschistischen Genossenschaftsschädlinge, deren es im Gebiet der Verkaufsstelle 42 eine ganze Anzahl gibt, waren dieser Versammlung wohlweislich ferngeblieben. Ihr Bankrott wird jetzt eben auch in den Mitgliederkreisen immer deutlicher erkannt und selbst sozialdemokratische Arbeiter wenden sich von der Schaumburg- und Müller-Clique mehr und mehr ab. In welchem Maße die Sympathien der Genossenschaftsmitglieder für die neue Verwaltung sicher sind, beweist auch die zum Schluß einstimmig erfolgte Annahme einer Entschließung, in der die Mitglieder der Verwaltung vollste Unterstützung in ihrem Kampfe gegen die sozialfaschistischen Genossenschaftsschädlinge und ihre Trabanten versichern.

Ein Auto geht durch

Ein nicht alltäglicher Vorfall spielte sich heute vormittag kurz nach 8 Uhr in der steil ansteigenden Liebenauer Straße ab. Dort hielt vor einem Laden ein Lieferauto einer Geschäftsfirma. Der Chauffeur begab sich in das Geschäft, um seinen Auftrag zu erledigen. Als er wieder auf die Straße trat, mußte er zu seinem nicht geringen Schrecken wahrnehmen, daß sein führerloses Auto in aller Gemütlichkeit die steile Straße hinunterstarrte. Er rannte sofort hinterher und versuchte auf den Führersitz zu springen, um den ungeduldigen Benzinschlucker zum Halten zu bringen. Die Sache schien ihm aber doch etwas zu gefährlich gewesen zu sein und er ließ davon ab. Das Auto landete somit auf dem Bürgersteig und prallte gegen die Hausür des Grundstückes Liebenauer Straße 6, die vollkommen zertrümmert wurde. Bei diesem unsanften Anprall wurde natürlich auch der Vorderteil des eigensinnigen Lieferautos stark beschädigt.

Auskunftstelle der „Arjo" (Arbeitsgemeinschaft Sozialpolitischer Organisationen), Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags, nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Arbeitslosigkeit mordet junge Arbeiter!

Mord und Selbstmordversuch auf dem Klaus

Verzweiflungstat eines jungen Arbeiters — Stellungslosigkeit und Nahrungssorgen als

Eine grauenhafte Bluttat hat sich in der vergangenen Nacht in Halle auf dem Klausberg abgespielt! Der stellungslose 18jährige Gärtner Richard Krewatsch hat die ebenfalls stellungslose Hausbedienstete 19jährige Lotte Menzel mit einem dolchartigen Messer erstochen und sich dann Verletzungen am Halse beigebracht. Aus einem Brief der ermordeten Lotte Menzel geht hervor, daß sie beide wegen Nahrungssorgen freiwillig aus dem Leben scheiden wollten. Krewatsch hat sich heute früh selbst der Polizei gestellt. Krewatsch stammt aus Kassel und die Lotte Menzel, die 19 Jahre alt ist, stammt aus Meißen.

*

Am 7. d. M. gegen 5 Uhr erschien der Gärtnergehilfe Richard Krewatsch, geb. am 13. Februar 1912 in Kassel, hier ohne Wohnung, auf der Wache im 8. Polizeirevier und erklärte, daß er vor etwa vier Stunden auf dem Klausberg seine Braut erstochen habe. Er selbst hatte einige Schnittwunden am Halse.

Durch die Mordkommission wurde am Tatort festgestellt:

Die Leiche lag auf einem Ueberzieher, vermutlich dem Krewatsch gehörig, in einem Gebüsch, östlich von der sogenannten Spielwiese. Auf der Leiche befand sich das Jackett des Krewatsch. Neben der Leiche lag ein durchschnittenes Halstuch,

ein stark mit Blut befleckles Hemd

und eine Schirmmütze, dem Krewatsch gehörig. Außerdem lagen ein stark mit Blut befleckles Seitengewehr, ein Taschenmesser, eine sogenannte Gärtnerhippe (Messer), eine Schreckschußpistole sowie eine nicht abgeschossene Schreckschußpatrone neben der Leiche. Eine Patrone befand sich im Lauf. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich bei der Leiche um die Hausangestellte Lotte Menzel, geb. am 19. November 1911 in Meißen, hier ohne Wohnung, was durch von Krewatsch bestätigt.

Aus den Briefen, einer von der Menzel an ihre Mutter und der andere von Krewatsch an seine Angehörigen geht hervor, daß beide gemeinsam aus dem Leben zu scheiden beabsichtigten.

Die Leiche der Menzel ist in das gerichtlich medizinische Institut zwecks Obduktion überführt worden. Die Verletzungen, die Krewatsch sich durch ärztlichen Ausspruch nur leichterer Art. Er befindet sich in Haft.

Wie wir noch erfahren, hielten sich Krewatsch und Menzel zuletzt in Dresden auf. Weil sie dort keine Wohnung bekommen konnten, beschlossen sie nach Halle zu fahren, wo sie am Sonnabend zum Sonntag eintrafen. Ihre Hoffnung auf Stellung zu finden, wurde angesichts des Riesenheeres der Erwerbslosen in Halle ebenfalls zunichte. In ihrer Verzweiflung beschlossen sie dann, gemeinschaftlich aus dem Leben zu scheiden.

Diese furchtbare soziale Tragödie, die zwei junge Menschenleben vernichtete, beleuchtet in der trauriger Weise die katastrophalen Folgen des Massensendes und der Stellungslosigkeit in der heutigen deutschen Republik. Die Arbeitslosigkeit, deren Folgen auf den jungen Proletariern am schlimmsten wirken, ermordet Menschen! Gegen das System, das junge Menschen stellungslose Arbeiter und Arbeiterinnen in den Tod treibt, es den allerschärfsten Kampf zu führen!

Am 22. Juni Elternbeiratswahlen in Preußen

Arbeitereltern, vor die Front!

In jeder Schule eine Liste „Proletarischer Schulkampf" — Schlagt am 22. Juni die Kultur und ihre christlichen und sozialfaschistischen Verbündeten!

Für den 22. Juni sind in Preußen die Elternbeiratswahlen ausgeschrieben. Noch nie haben diese Wahlen für die Arbeiterschaft eine solche Bedeutung gehabt, als gerade jetzt.

Der Nationalismus und die Kirche mit ihrem volksverdummenden Opium haben sich unter den Koalitionsregierungen im Reich und in Preußen in den Volksschulen einen Einfluß sichern können, der die größte Gefahr für die Kinder der Arbeiterklasse darstellt. Der sogenannten „Staatsbürgererziehung", die nichts anderes als nackteste Nationalismus mit der notwendigen Kolonialpropaganda ist, und der mit Hilfe der SPD. durch das Konkordat gestärkten Kirche gilt unser unversöhnlicher Kampf!

Aber nicht nur an diesem Frontabschnitt muß der gesamten Kulturreaktion ein Paroli geboten werden, auch die Abbaumaßnahmen an den Ausgaben der Volksschulen müssen unbedingt verhindert und darüber hinaus der Kampf um die Weltlichkeit und den einheitlichen Aufbau des gesamten Schulwesens geführt werden.

Die deutsche Industrie, die auf Grund ihrer Technik nur noch einen sehr kleinen Teil qualifizierter Kräfte braucht, die breite Masse der Arbeiter aber sehr schnell als Angelernte in die Produktion einreihen kann, betrachtet die heutigen Volksschulen als Luxuseinrichtungen. Durch die auf Grund des Young-Planes durchgeführten Sparmaßnahmen für soziale und kulturelle Ausgaben in den Ländern und Kommunen sind die Wünsche der Industriellen erst zum Teil erfüllt worden. Für die Standesschulen der Bourgeoisie dagegen sind unbeschränkte Mittel vorhanden, und, um auch noch den wenigen Arbeiterkindern den Aufstieg zu diesen Schulen unmöglich zu machen, spart man auch an den Freistellen, Unterhaltungszuschüssen usw.

Wie groß die Klassenunterschiede sind, sei hier nur kurz an Hand des Etats der Stadt Halle von 1930 bewiesen. Nach diesem Etat betragen die Zuschüsse für einen Volksschüler 151.62 Mark, für einen Fortbildungsschüler sogar nur 26,97 Mark, für einen höheren Schüler aber 394.06 Mark. Für einen Schüler der Kunstgewerbeschule sogar 1694.34 Mark. Dabei sind dies bei weitem noch nicht die tatsächlichen Zahlen; diese sind für die höheren Schüler noch wesentlich größer, für die Volksschulen aber geringer. Zum Beispiel enthalten die Etatkapitel dieser Schulen nicht die Kosten für Schulneubaue, da diese durch Anleihen gedeckt werden, in denen der Volksschulen aber sind sie enthalten usw.

So klassenmäßig, wie sich die Zuschüsse gestalten, so groß ist auch der Unterschied in der Art der Unterbringung der Kinder beider Schularten. In den höheren Schulen eine Schülerzahl von höchstens 30 pro Klasse, in den Volksschulen sind 60 und mehr zusammengepferchte Proletenkinder durchaus keine Seltenheit. Ebenso verhält es sich mit der Beschaffenheit der Schulräume, in denen die Kinder untergebracht sind. Stehen den Kindern der höheren Schulen für den Schulbetrieb unnötige Nebenräume zur Verfügung, so fehlen in den Volksschulen die notwendigen Klassenräume. Jede einzelne Volksschule in Halle hat eine ganze Anzahl sogenannter „Fliegender Klassen". Sobald eine solch überfüllte Klasse freigeworden ist, müssen die Klassen ohne eigenen Raum, noch bevor genügend Zeit zum Lüften und Reinigen war, dort ihren Unterricht beginnen. Wenn diese Kinder dann, wie in der Hermann-Schule in Halle, selbst gezwungen werden die liegengebliebenen Abfälle und Papierreste zusammenzulesen und mit den schmutzigen Händen den ganzen Unterricht mitmachen müssen, dann wundert man sich, wie dort

Diphtherie-Epidemien

auftreten können. Und dies im Zeitalter des Fortschrittes der Technik und Wissenschaft. Trotz dieser himmelschreienden Zustände aber hat man „kein Geld", um neue Volksschulen zu bauen, sind noch ärztlichem Ausspruch nur leichterer Art. Er in Haft.

Wie wir noch erfahren, hielten sich Krewatsch und Menzel zuletzt in Dresden auf. Weil sie dort keine Wohnung bekommen konnten, beschlossen sie nach Halle zu fahren, wo sie am Sonnabend zum Sonntag eintrafen. Ihre Hoffnung auf Stellung zu finden, wurde angesichts des Riesenheeres der Erwerbslosen in Halle ebenfalls zunichte. In ihrer Verzweiflung beschlossen sie dann, gemeinschaftlich aus dem Leben zu scheiden.

Diese furchtbare soziale Tragödie, die zwei junge Menschenleben vernichtete, beleuchtet in der traurigsten Weise die katastrophalen Folgen des Massensendes und der Stellungslosigkeit in der heutigen deutschen Republik. Die Arbeitslosigkeit, deren Folgen auf den jungen Proletariern am schlimmsten wirken, ermordet Menschen! Gegen das System, das junge Menschen stellungslose Arbeiter und Arbeiterinnen in den Tod treibt, es den allerschärfsten Kampf zu führen!

Die Heranziehung aller Arbeiterorganisationen zum Kampf gegen die Schulreaktion, heißt das auch gemeinsame Liste der Sozialdemokratie aufstellen? Diese Frage muß mit einem Nein beantwortet werden. Wer hat für das Konkordat gestimmt? Wer hat in der Koalitionsregierung statt für Millionen für den Panzerkreuzerbau bewilligt und die Reaktion Tür und Tor geöffnet? Die SPD.!

Die SPD., einschließlich der reformistischen Freiheitsgewerkschaftler im Haushaltsausschuß des Preußischen Landtages für Millionen Zuschüsse an die Kirche und lehnten den KPD.-Antrag, diese Millionen für Zuschüsse an die Kommunen, zur Errichtung der Kinderspeisungen, für Gründung von Erholungsheimen, zur Besserung der hygienischen Zustände in den Volksschulen, zur Durchführung der Lehrmittelfreiheit und zur Schaffung von Kindergärten überwiesen, ab!

Die SPD. war es, die in Halle für den Bau der Pädagogischen Akademie und damit für die Wegnahme eines Schulgebäudes der Volksschule war. Die SPD. war es, die mitbauten in Halle zustimmte und die Mittel dafür bewilligte, heute jammernd ausruft: „Schulnot werde hart und Mißstände!" Sie stimmten für den Bau der neuen Schule dem Luxeux II, schluckten trotz großer Worte ohne Murren die klerikalen Konrektoren an den „weltlichen" Schulen. Diese Worte der SPD.-Führer müssen wir den SPD.-Arbeitern vorführen und sie davon überzeugen, daß es notwendig ist, unseren Losungen, unter Führung der Kommunisten an den Elternbeiratswahlen zu marschieren. Nur so wird der Arbeiterschaft begreiflich, daß diese Arbeitervertreter nie unseren Interessen sein können. Die Sozialdemokraten machen sich in den Lehrerrats- oder Rektorstellen selbst zu Büttteln der Reaktion. Wenn die SPD. einmal 5 Millionen für Kinderspeisungen fordern, wie nach muß sie die Not der Arbeiterkinder doch kennen, hat der Fachmann Wilke im hallischen Stadtparlament erklärt. Die Volksschulkinder werden genügend verpflegt, wir brauchen nur anzuordern, aber man kann letzten Endes die Kinder nicht zwingen, es auch zu nehmen."

Arbeitereltern! Die Fronten sind klar! Trefft alle Vorbereitungen, rüstet alle auf gegen diese Kulturbarbarei! Führt einen geschlossenen Kampf werden wir Erfolge erringen und die Reaktion endgültig niederringen.

Nicht die Hände falten, nicht die Reaktionäre bitten, nicht die SPD. tut, sondern unter der Führung der Kommunisten kämpfende rote Kulturfront fester formieren, das ist unsere Pflicht bis zum 22. Juni.

Alle Parteigenossen und Genossinnen

welche im Verband prol. Freidenker organisiert sind, treffen sich am Freitag, 9. Mai, 20 Uhr, in Rottrotts Restaurant, Universitätsring 17, zu einer sehr wichtigen Besprechung. Pflicht aller Parteigenossen, zu erscheinen.

Autodiebe gefaßt

In der vergangenen Nacht wurden zwei Autodiebstähle von 21 Jahren bei Ausführung eines Autodiebstahls in der Prinzenstraße abgefaßt. Kurz zuvor hatten die beiden anderen Personenkraftwagen in der Hardenbergstraße entwendet. Anscheinend handelt es sich um zwei langgesuchte professionelle Autodiebe.

Eine Gasleitung wurde gestern in den Nachtstunden in der Raffinerlestraße vor dem Grundstück Nr. 24 aus bekannt gebliebenen Fuhrwerk umgefahren.

Volksbühne. „Rose von Stambul" heute (ausverkauft). Morgen Operette „Boccaccio" von Suppé am 12. für K; ferner am 13. für H, am 20. Mai zum letzten Male für J. Alle Mitglieder, die bis dahin am 20. Mai zum letzten Male für J. Alle Mitglieder, die bis dahin keine Karten hatten, wollen bitte umgehend in der Geschäftsstelle vorsprechen. Am Spielplan von Mallaß, in Erstaufführung am 24. Mai für G. Am 25. Mai Premiere. Wiederholung am 26. Mai. Karten in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf Nr. 4.

Seid bereit — Immer bereit!

so antwortete die UB.-Konferenz Halle-Saalkreis und der Bezirksparteitag, als die Delegierten der Bezirks-Kinderkonferenz zur Unterstützung des

2. Welttreffens der Arbeiterkinder vom 20. bis 26. Juli in Halle (Saale),

an die Partei appellierten. Die Organisierung dieses Treffens ist nicht nur Sache des JGV. und des KJVD., sondern die Angelegenheit der gesamten Partei und der Arbeiterschaft!

Tausende von Arbeiterkindern kommen nach Halle! von Quartieren werden benötigt!

Jede Arbeiterfamilie nimmt für eine Woche ein Arbeiterkind in Quartier!

Zur Bewältigung dieser Riesenaufgabe ist die gesamte Kraft der Partei und der Arbeiterschaft erforderlich! Also, heran an die Arbeit! Sammelt und stellt Quartiere!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0006

Volkswohl-Bund zeigt sein wahres Gesicht

Der Volkswohl-Bund wurde im Jahre 1914 von dem ehemaligen Versicherungsagenten und Sozialdemokraten Max Heidig im Auftrag der Aktienbrauerei Stube in Stube und Küche gegründet. Während des Krieges gelang es ihm, mit Hilfe der Sozialdemokraten die Mitgliedzahlen des Bundes zu schaffen. Während der Inflationszeit ging die Sache etwas ins Stocken, nachdem 1924 wieder etwas geordnete Verhältnisse eintraten, zog Heidig mit einem großen Stab von Werbern auf. Es wurde eine ungeheure Reklame gemacht. Die Agenten versprechen den armen Proleten alle möglichen finanziellen Vorteile. z. B. eine Klasse A (Wert 120 Mk.), in der laut Statut Erbe oder Feuerbestattung geleistet wird. Heute, nachdem der Bund auf dem Rücken der ärmsten der Armen, auf den Grochen der Proleten aufgebaut ist, möchte man diese loswerden. Man stellt den Dreh, daß die 120 Mk zur Bestattung nicht mehr ausreichen und verlangt aufzurücken in eine höhere Klasse und dafür höhere Beiträge. Trotzdem der Bund laut § 2 der Satzung verpflichtet ist, die Bestattung kostenlos vorzunehmen, versucht er jetzt Zuzahlung, obwohl in den Prospekten, womit man die Mitglieder gelockert hat, ausdrücklich steht: „Ohne jegliche Zuzahlung, keine Nachschusspverpflichtung."

Das Agentenheer des Bundes wird jetzt wieder auf die Mitglieder der Klasse A gehetzt, um sie zu bewegen, in eine höhere Klasse aufzurücken oder die Umwandlung in eine beitragsfreie Versicherung vorzunehmen, im Falle, daß es ihnen nicht möglich ist, die höheren Beiträge zu zahlen, wobei die Mitglieder ebenfalls gehörig ins Ohr gehauen werden.

Der Monopollieferant für Bestattungswesen des Volkswohl-Bundes ist aber imstande, Feuerbestattung für Nichtversicherte für 100 Mk. vorzunehmen, was in allen seinen Geschäften durch große Reklame angepriesen wird, der Volkswohl-Bund kann es anscheinend nicht.

Volkswohl-Bund-Mitglieder, denkt an den Ausspruch des Direktors, Herrn Wirmeitzkl, anläßlich der letzten außerordentlichen Generalversammlung: „Es sind gewisse Elemente am Werk, um uns „fetten Schweine" aus dem Stall zu holen."

Die Frühjahrsbepflanzung in den städtischen Anlagen

beginnt jetzt ihre volle Wirksamkeit zu zeigen. Am Universitätsplatz blühen in großen Trupps gelbe Narzissen.

Zwischen Post und Theater sind nach einigen Jahren wieder Stiefmütterchen an die Reihe gekommen, blaue und gelbe. Dazu noch braunes und gelber Goldlack. Der Rieseckplatz war schon im Herbst aus vorhandenen Beständen versorgt mit Darwin-Tulpen und Frühlings-Phlox (Phlox setacea), gleichfalls auch das Gebiet am Parkbad. Das große Wasserbecken ist von einer breiten Bepflanzung umgeben. Die immer sehr schöne Blütenkante am Wasser aus der bekannten Gänsekresse, Arabis alpina fl. pl., hatte durch die Kahlfröste im Februar und März so stark gelitten, daß sie jährlich erneuert werden mußte. Zugleich damit ist hier auch das Beet an der Magdeburger Straße mit dem hohen gelben Steinkraut, Doronicum plantagineum excelsum, bepflanzt.

Die großen Parks im Saaletal, der Mausgarten und der Gimritzer Park, erneuern ihren Frühjahrsblütenschmuck im wesentlichen neu. So ist die Schneeglöckchen- und Krokusblüte in den Frühlingstagen vor mehreren Wochen vorübergezogen und auch der Scillaflor ist bereits unserer Osterblume, der Narzisse, gewichen. Immerhin haben diese Parks aber auch einige Beete, auf welchen das ganze Jahr hindurch wechselnde Blütenbilder gezeigt werden. So wird im Amtsgarten auf der obersten Terrasse in veränderter Beetform das Vergißmeinnicht-Bänder mit Primel-Einfassung ausgepflanzt werden, an den Ecken betont durch Goldlackbeete mit Stiefmütterchen-Einfassung. Im Rosengarten blühen unter den hochstämmigen Rosen leuchtendblaue Cineraerien. Im Gimritzer Park zieht sich durch den Kinderheim ein Streifen aus braunem Goldlack, Doronicum, Vergißmeinnicht und dunkelblauen Stiefmütterchen, begrenzt durch eine Kante von weißen Arabis alpina hin.

Aus dem Saalkreis

Ungebetene Gäste

Ungebetene Gäste in Gestalt eines Reichswehrkommandos wurden in der Nacht zum Dienstag auf dem Rittergut Canena einquartiert. Der reaktionäre Großagrarier fühlte sich aus diesem Grunde veranlaßt, eine halbe Tonne Bier zu spendieren und selbstverständlich den obligaten Hammel zu schlachten. Leider haben sich die Glasproleten an der Fresserei und Sauferei beteiligt. Der Großagrarier konnte grinsend feststellen, daß die Arbeiter alle Klassenunterschiede vergaßen, daß sie donnernde Hochrufe auf die Reichswehr und das „deutsche Vaterland" ausbrachten, und daß sie vergessen hatten,

daß derselbe Agrarier am 1. Mai einen braven Arbeitskollegen, der an der Kampfdemonstration des Proletariats teilnahm, auf das Straßenpflaster geworfen hat.

Es ist ein Kollege, der 5 Kinder zu ernähren hat!

So sehen die „Deutschland-Erneuerer" aus! Spät abends sangen die Proleten auf dem Heimweg (o, welche Ironie) „Das Lied vom kleinen Trompeter". Sie sangen das Lied von der „feindlichen Kugel" und von dem Kameraden, der durch sie fiel. Ob sie sich nicht überlegt haben, daß die feindliche Kugel eben von der Soldateska der Republik kam? Die Sauferei hat der Gutsbesitzer veranstaltet, um die Proleten einzuwickeln und sie dazu zu bewegen, doch den Kartoffelacker zu nehmen und auf das Deputat in Naturalien zu verzichten und daß sie durch ihre eigene Arbeitskraft das ihnen zustehende Deputat ersetzen.

Gutsproleten, wacht endlich auf! Erkennt Eure Klassenfeinde, die Großagrarier, die Euch noch mehr ausbeuten und unterdrücken wollen! Wenn Ihr geschlossen zusammensteht und gegenseitige Solidarität übt, kommt Ihr einen erfolgreichen Kampf zur Verbesserung Eurer Lebenslage führen!

Der nächtliche Schuß

Die Justizpressestelle von Halle teilt mit:

Am 7. Dezember 1929 erlitt der Steinbildhauer Theodor Riedel gegen 22 Uhr in Löbejün auf dem Wege vom Gasthaus zu seiner Wohnung einen schweren Bauchschuß. Die eingehenden Ermittlungen haben nicht zur Klärung geführt, auf welche Weise Riedel zu der schweren Verwundung, die seine Ueberführung in die Universitätsklinik in Halle notwendig machte, gekommen ist. Es sind keinerlei Anhaltspunkte gegeben, die der Ermittlung des Schützen dienen könnten, ebensowenig aber auch dafür, daß Riedel sich den Schuß etwa selbst beigebracht hätte. Da weitere Ermittlungen keine Klärung der Angelegenheit erwarten lassen, hat die Staatsanwaltschaft das Verfahren eingestellt.

Arbeiter-Sport

Programm der Freien Radler Zeitz. Sonnabend, den 10. Mai, Ausflug nach Mücheln zum Empfang der Speckgenossen von Mittelfrohna. Abfahrt 14 Uhr vom „Fürstenhof". 19 Uhr Treffen auf dem Altmarkt zum Umzug mit den auswärtigen Genossen. Sonntag, den 11. Mai, 14 Uhr, Treffen am Jugendheim zur Sternwarte — Freitag, den 9. Mai, tanzt im „Schützenhaus" unter Bund-Film „Großmacht Solidarität". Wir hoffen, daß unsere Ortsgruppen aus dem Bezirk und Umgegend die Gelegenheit wahrnehmen, um sich den Bundesfilm anzusehen und uns recht zahlreich zu diesem Werbeabend unterstützen. Alles andere ist im Staatsanwaltschaft das Verfahren eingestellt.

Vereinsmitteilungen

Arbeiter-Sängerchor. Die nächste Singestunde findet am **Mittwoch, pünktlich** abends 7 bis 9 Uhr, statt. Wir fordern alle Sangesgenossen auf, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. **Der Vorstand.** 2465

HGC. Sportlust 67. Freitag, 9. Mai, Versammlung bei Albrechts, Universitätsring 17. Beginn 20 Uhr. Restloses Erscheinen ist Pflicht, da noch Angelegenheiten zu erledigen sind zum 17. Mai (Stiftungsfest im „Zirkusbau"). 2470

Fußballklub Hertha, Brachwitz. Sonnabend, 10. Mai, 20 Uhr, findet im Vereinslokal unsere Monats- und Mitgliederversammlung statt. 2474

WSC. Fußball. Mittwoch, 7. Mai, 20 Uhr, Jugendversammlung. 21 Uhr Spielausschußsitzung. 2473

TV. Die Naturfreunde, Halle. Donnerstag, 8. Mai, 19.30 Uhr, Führerstunde. Freitag, 9. Mai, 19.30 Uhr, Kassiererversammlung. 2472

Fichte e. V., Halle. Alles Mitgliedern zur Kenntnis: Sonntag, 11. Mai, vormittags 8/8 Uhr, Freiübungsprobe auf dem Platz. Alles hat zu erscheinen. 2471

Technische Leitung.

FTS. 1920 (Handball). Alle Genossen und Genossinnen sowie Leichtathleten treffen sich Freitag ab 18 Uhr zum Training auf dem Schwimmverein.

Arbeiter-Schützen, Ortsgruppe Ammendorf. Freitag, 9. Mai, 20 Uhr, im Lokal Werther, Radewell, Ortsgruppenversammlung. Zu äußerst wichtige Tagesordnung vorliegt, ist es notwendig, daß die Sportgenossen restlos erscheinen.

Arbeiter-Schützen, Ortsgruppe Halle. Sonntag, 11. Mai, vormittags 8.30 Uhr, Treffpunkt Riebeckplatz, Halleesche der Halle-Merseburger Straßenbahn, zur Fahrt nach Döllnitz. Unser Uebungslokal befindet sich von nun an im „Lindenhof" Colli-

wtg. Die Uebungsstunden werden bis auf weiteres jeden Dienstag 19 Uhr abgehalten. Nächste Uebungsstunde Dienstag, 13. Mai.

ASC. Fußball. Es macht sich heute eine kurze Vorhandbesprechung, und zwar um 19 Uhr, notwendig. 2469

Die Spiele der 1. Gil sowie Jugend von Radeberg gegen Trotha müssen wie folgt geändert werden. 1. Gil 14.30 Uhr, Jugend 13.30 Uhr. Die Trotha und den Schiedsrichtern von Lösme und Wünsch zur Kenntnis. 2464

Turnverein Wörmlitz-Böllberg. Donnerstag, 8. Mai, 20 Uhr, findet bei Rauschenbach eine Kreisfüllung statt. Erscheinen aller Vereine notwendig.

ATZ. 1930 Halle (Fußball). Freitag, 9. Mai, im „Kaiserhof Hof" Mannschaftsfüllung, es spielen unser Mannschaften. Alles hat zu erscheinen. 2465

ATZ. 1930, Jugendabteilung. Donnerstag, 8. Mai, Treffpunkt 19.45 Uhr Friedrichplatz. Sonntag, 11. Mai, Treffpunkt 7 Uhr vormittags Paradeplatz zur Tagesfahrt. 2461

Jugendobmann.

Der fünfte Band des Großen Brockhaus

(Doc—Er)

734 Seiten, Preis in Ganzleinen 26 Mk., bei Umtausch eines alten Lexikons 22.50 Mk. Der fünfte Band bringt eine ganze Reihe von Stichwörtern, die im täglichen Leben eine Rolle spielen, oder uns unter diesen Mit aus allem der Artikel „Elektrizität" auf. Wer bisher als Laie ohne Verständnis vor den geheimnisvollen Vorgängen im Innern einer elektrischen Klingel oder eines Elektromotors gestanden hat, kann sich hier an einer erschöpfenden Einsicht in den ganzen Wissenschaft verschaffen. Alle mit dem Grundbegriff „Elektrizität" zusammenhängenden Artikel — vom „Elektrische Bahnen" bis zu „Elektrotechnik" — unterstützen nicht weniger als 32. Aber auch weniger den 142 einzeiligen Abbildungen im Text und auf Tafeln unterstützt. Sehen wir uns diese Bilder näher an, erkennen wir, wie bedeutungsvoll und wichtig der Große Brockhaus für das praktische Leben ist: auf der Tafel „Elektrische Beleuchtung" finden wir eine Darstellung der Handgriffe und Rätschen für Anlage und Ausbesserung einer elektrischen Leitung, die wir im Haushalt nützlich anwenden können, die Tafel „Elektrische Heiz- und Kochapparate" ist besonders für die Hausfrau wichtig und willkommen, zumal der Text hierzu in übersichtlichen Kästen alles Wissenswerte sagt. Es wäre jedoch eine Ungerechtigkeit gegenüber den vielen tausend anderen Artikeln des Bandes, wollte man zu lange bei einem Stichwort verweilen. Wer von uns hat eine Ahnung davon, wie ein Eisenbahnbrückenbau aufgebaut wird? Ein Blick auf den betreffenden „Eisenbahnbrückenbau" vermittelt einen Begriff. Unter „Eisenbahnsicherungswesen" erfahren wir von den neuesten Sicherungsmaßnahmen gegen Eisenbahnunfälle und wissen nun, was „elektrische und optische Zugbeeinflussung" ist. Doch genug von Technik, es soll nicht verschwiegen sein, daß ob die Technik den anderen Wissensgebieten gegenüber bevorzugt worden sei. „Englische Kunst" bringt prächtige Bildtafeln, die Zeitschrift „Englische Literatur" weist von Beowulf bis zu Shams „Apostel Paul", „Der Kaufmann von Venedig", bieten deutsche Literaturkenntnis in der jeweiligen Spielzeit viel Aufsehen erregt hat. Wichtig ist der Artikel „Erste Hilfe", der durch eine Tafelseite einen hervorragenden Anschauungsunterricht gewährt. Die beiden Tafeln „Erste Hilfe bei Hausunfällen" werden dem Landwirt willkommen sein. Die Dreifarbentiefdruckseite „Eidechsen" wird jeden Naturfreund entzücken und zeigt, auf welcher Höhe die Lautige Illustrationstechnik steht. Dies beweist auch die schöne Tafel „Gladiolen", die sich durch naturgetreue Farbgebung auszeichnet. Artikel wie Erfrischung, Gebrauch, Erziehungsgeschichte, Elektrizitätswerke, Elektromotoren, Eisenbahn, Eiweißstoffe, ebenso Eisenerzeugnisse werden vielbetragte Ratgeber sein. In den Stadtartikeln Dortmund, Düsseldorf, Dresden und Erfurt finden wir farbige Stadtansichten mit Sehenswürdigkeiten. Im Artikel „Druckverfahren" wird uns auch darüber berichtet, wie die schönen Bildbegleiten entstehen, die wir in den ersten fünf Bänden dieses für den Menschen unentbehrlichen Nachschlagewerkes bewundern können.

Wir wird das Wetter?

Für Donnerstag: Vielfach noch tagsüber bewölkt. Wiederholt etwas Regen, zeitweise aufklarend. Bei nördlichen Winden etwas kühler.

Für Freitag: Aufheiterndes, vorwiegend trockenes, nur mäßig warmes oder kühles Wetter wahrscheinlich.

Verantwortlich: Walter Fähich, Halle, für Politik: Bruno Rothe, Halle, für Lokales und Kultur: Franz Lamude, Halle, für Provinz: Fritz Benjing, Halle, für Sport: Kurt Kühn, Merseburg, für Betriebs und Gewerkschaften: Ernst Schneider, Berlin, für Beilagen: Fritz Krob,

Oeffentliche Versammlungen

Merseburg. Mittwoch, den 7. Mai, 20 Uhr, in der „Junkenburg" öffentliche Volksversammlung. Referent Genosse Kunz. Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Freyburg. Freitag, den 9. Mai, 20 Uhr, im „Schützenhaus" öffentl. Versammlung. Referent der BL.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Giesleben. Freitag, den 9. Mai, 20 Uhr, im „Volkshaus" Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Bund der Freunde der IAH

Landesverband Halle-Merseburg

Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Telephon 291 50

Postscheckkonto Leipzig 16379, Joh. Höder

Halle. Zentrum. Mittwoch, 7. Mai, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Goldenen Aetter". Ein jedes Mitglied hat zu erscheinen.

Ammendorf. Freitag, 9. Mai, 20 Uhr, im bekannten Lokal wichtige Mitgliederversammlung. Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Mitgliedes, anwesend zu sein.

Mansfeld. Freitag, 9. Mai, 20 Uhr, im Lokal Grasmann wichtige Mitgliederversammlung. Es jedes Mitglied hat unbedingt zu erscheinen.

Hettstedt, Mittwoch, 7. Mai, 20 Uhr, in den Hettstedter Lichtspielen Kulturfilmabend („Sehn der Berge")

Zeitz. Donnerstag, 8. Mai, 20 Uhr, im „Schützenhaus" großer russischer Filmabend. Zur Aufführung gelangt „Stumm über Alles".

Brennende Ruhr

Roman aus dem Kapp-Putsch

Von Karl Grünberg

Copyright 1929 by Intern. Arbeiter-Verlag. GmbH. Berlin C 25

Hätte Sukrow von Grothe oder Ruckers Näheres über die Sache erfahren. Sie standen ja mitteindrin in der Bewegung, mußten bestimmt Bescheid wissen als er, der nur so nebenbei hinlrabte. Ob er mal nach Hasdubal hinausging? — Aber schnell verwarf er den Gedanken wieder. Er scheute sich, diesen Menschen wieder gegenüberzutreten, die er noch vor wenigen Stunden preisgegeben gewesen war.

Unbeschädigt nahm er seinen Weg durch die Speisewirtschaft, vielleicht, daß er dort etwas Neues erfahren würde. In dem großen Raum verbreiteten zwei Kri-gefüllten ein trübseliges Licht, und nach der Stimmung des Schapullaschen Ehepaares.

Die Kaffeetische waren noch dem Abendbrot noch in irgendwelche Unterhaltungen begangen, so daß die würdigen Wirtsleute Zeit hatten die Folgen des Generalstreiks für ihr Geschäft zu überschlagen. Wenn am nächsten Zahltag noch gestreikt wurde, dann gab es keinen Lohn. Dann blieben die Leute auch das Kostgeld schuldig, das war nun so sicher wie das Amen in St. Rochus. Aus diesem Anlaß wünschten Schapullas die Kappisten zu allen Teufeln.

Vor einer Stunde hatte ein Junge einen Brief „an Herrn Schapulla persönlich" abgegeben. Eine Aufforderung von der Einwohnerwehr, am Abend aufs Rathaus zur Wacheeinteilung zu kommen.

Frau Schapulla lachte hämisch. Die kamen ihm jetzt gerade recht! Die Nacht um die Ohren schlagen, womöglich noch die Knochen dabei hinlassen, sich mit seinen Mietern verfeinden? — Die Frau vom Wehrverband konnten ihn gern haben. Machten sie, was sie wollten, sie einbrocken halfen. Er, Martin Schapulla, hielt sich

Die Gesichtenen seines möblierten Herren gab ihm Gelegenheit, sich mal auszuschütten. Seine Frau fand sich hinein, hielt sie doch es für günstig jetzt mit ihren Plänen betreffs des Schapullaschen Stammhalters herausrücken. Kaum aber hatte sie ihren Klagen über die geschlossenen Schulen begonnen, als die Stubentür sich unsanft aufgerissen wurde und eine Taschenlampe die Ehebettstatt Sitzenden blendete.

„Ich hab die dumme Lumme weg" rief Frau Schapulla, unwillkürlich in der Meinung, ihre Gäste seien nach Hause gekommen.

„Ihre Stimmlaundöserchi!"

Im Zimmer standen vier fremde Männer, von denen der eine in Uniform einen blanken Revolver hielt.

„Seien Sie ruhig, wir kommen nur wegen der Waffen", sagte der andere mit sanfter Stimme. „Im Namen des Sicherheitsausschusses: Geben Sie sofort das Gewehr „Danzig 4211" und die fünfzig Patronen heraus, sonst müssen wir Haussuchung halten. Und wenn Sie keine Fistmatenten, die Ausgänge sind alle besetzt!"

Schapulla starrte die Fremden blaß und mit offenem Munde an. Der Führer mochte das als Weigerung auffassen, denn er gab seinen Leuten einen Wink.

„Los denn also, Zimmer für Zimmer nachgesehen, und wo Euch kein Einlaß gegeben, die Türen aufgebrochen!"

Jetzt bekam Frau Schapulla die Sprache wieder. Was, sie sollte die fremden Kerle in ihrem Hause rumsuchen lassen, bloß wegen des dämlichen Schießeisens, das ihnen gar nicht mal gehörte? Wer erlebte ihnen, wenn dabei auch noch andere Sachen fortkamen?

„Warten Sie nur einen Augenblick, meine Herren, ich hole Ihnen gleich das Ding. Und den Browning von meinem Mann können Sie auch gleich mitnehmen. Wir brauchen keine Waffen. Wir sind auch nur arme Leute, uns nimmt keiner nichts weg! — Martin ist doch nicht so dößig da, hole den Herren ein paar Flaschen „Dortmunder". Wir haben zwar auch nichts übrig, aber ein paar Flaschen Bier für die Herren vom Ausschuß sind immer noch da! Für das Sozialze sind wir schon immer gewesen — bei uns wohnen alles nur soziale Arbeiter!"

Während Frau Schapulla in Begleitung zweier Arbeiter die Waffen holen ging, tranken die anderen ihre Bierflaschen aus. Dabei fiel der Sprecher seinen Revolver nicht aus der Hand, während der andere, in dem Sukrow einen Schmelzer des Stahlwerks erkannte, die rechte Faust drohend in der Jackentasche hielt.

„Kannst ruhig die Hand vom Revolver lassen, hier tut Euch keiner was", sagte er, ihm auf die Schulter klopfend.

Der Arbeiter zeigte seine blanke Faust: „Das hier sind unsere Waffen und damit haben wir bis jetzt siebenunddreißig Gewehre, achtzehn Pistolen drei Revolver, sieben Jagdflinten und eine ganze Menge Seitengewehre und Degen eingekauft. Ja, Ackermann, da staunste! — Hier ist unsere letzte Station, darum kann ich's ja sagen."

„Alle Wetter! Aber Euer Führer hat doch einen Revolver", sagte der junge Mann. — Der andere grinste. „Den schenk ich Dir — der hat keinen Hahn! — — —"

Frau Schapulla schloß hinter den unheimlichen Gästen schnell alle Türen ab. „Gott sei Dank, daß die Schießeisen aus dem Hause sind. So lange ich lebe, kommt mir so was nicht wieder über die Schwelle", sagte sie aufatmend zu ihrem kleinlauten Heldengatten.

Sukrow konnte an diesem Abend keinen Schlaf finden. Zu viele Ereignisse wirbelten in seinem Kopf durcheinander. Auch auf der sonst um diese Zeit stillen Straße herrschte noch ein ungewöhnliches Leben: Schritte, Stimmengemurmel und unverständliche Zurufe. Beunruhigt kleidete er sich schließlich wieder an. Auf dem Hausflur stieß er mit Frau Schapulla zusammen. „Nelles, sind das Zeiten! Von meinen ganzen Leuten ist es noch keiner nach Hause gekommen. Jetzt wollen sie die „Lindenburg" stürmen und die Verbrecher frei lassen", jammerte die Wirtin.

Sukrow wurde, als er kaum die Haustür hinter sich zugeklinkt hatte, von den in losen Gruppen vorbeiströmenden Leuten mit fortgerissen. — „Jetzt holen wir unseren Köbes heraus, und wenn er hinter zehn Türen sitzt", hörte er sagen.

Vor dem Gefängnisportal am Ende der Flingerstraße stauten sich die Massen. In der Dunkelheit sah man drohende Fäuste und Gewehrläufe. Gebieterische Rufe erschallten, dazu dumpfes Dröhnen an die geschlossenen Torflügel. Plötzlich lautes Zubelgeschrei! Irgendwo im Dunkel eine Ansprache, deren Sinn der Wind verwehte. Dann brausendes Hoch! Hoch! Hoch! — Mehrere Männer wurden im Triumph auf den Schultern davongetragen. Jacob Meiring, der beliebte Führer der Bergarbeiter-Union, hatte die Freiheit zurück. — — —

10. Kapitel

Ein vollendeter Generalstreik — wenn nicht nur alle Betriebs- und Verkehrsmittel ruhen, sondern auch keine Zeitung erscheint, die Post ausbleibt, Theater und große Geschäfte geschlossen bleiben, Licht- und Wasserzufuhr abgestellt werden — verändert schon rein äußerlich das Gesicht einer Stadt. Wieviel mehr aber erst im Industriegebiet, wo sonst die Erde Tag und Nacht vom Pulsschlag der Werke vibriert, wo es in den Wänden ständig knistert und knackt von der Arbeit, wo vielen tausend unterirdischen Maulwürfe, die ihre Gänge kreuz und quer unter der Erde wühlen.

Die Zweiundzwanzigste Schicht hatten ihr Rauchpfeifen eingestellt, und Sturm und Regen der Nacht hatten ein übriges zur Luftreinigung getan, so daß ein strahlend heller Frühlingsmorgen dem ersten Tag nach dem Kapp-Putsch folgte.

Es war ein Sonntag, und wie gewöhnlich timmelten seit früh sechs Uhr die Glocken. Die Stellvertreter Gottes waren die einzigen, die den Generalstreik ignorierten. Aber die Mehrzahl der sonstigen Kirchenbesucher zog es heute in die Streiklokale, zum Volkshaus und auf die Straßen der inneren Stadt, wo neue Nachrichten vom Stand der Bewegung zu erwarten waren. Während die Hausfrauen, die sonst einen ewigen Kleinkrieg mit den Rußflocken kämpften, schnell frische Gardinen an die Fenster steckten, trafen sich die Männer mit Kollegen und Bekannten.

Nach der rigorosen Ueberstundenschusterei war die Ruhe des Generalstreiks etwas unerwartet über die Kumpels gekommen. Das Stummelpfeifchen im Munde, die Hände tief in den Hosentaschen verraten, daß man die zeschwänzten muskulösen Gestalten überall unterhummeln. Fröhlich blinzelten die der Tageshelle ungewohnten Augen einander an.

„Tag, Jupp — na?" — „Tag, Florian — na?"

Die in den engen Stollen zusammengeduckten Körper recken sich kraftvoll, und die kohlenstauberfüllten Lungen sogen tief die würzige Frühlingsluft ein.

Wenn sonst der Bergmann frühmorgens nach schlaftrunken zur Grube torkelte, rötete sich eben erst der Horizont. Und wenn er am Spätnachmittag wieder zu Tage fuhr, war die Sonne bereits wieder fort, als sei sie nie dagewesen. Hatte er aber Nachtschicht, so schlief er am Tage, so daß er die Sonne eigentlich nur am Sonntag zu sehen bekam, — vorausgesetzt natürlich daß sie überhaupt schien.

Jetzt aber lugen alle Dinge herum wie in flüssiges Gold getaucht. Und der Kumpel war frei! Keine Zechenfirene regelte mehr seine harte Fron. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0007

Massenprotest gegen Entziehung von Turnhallen

für rote Arbeitersportler in Halle, Schkeuditz usw. — Eine Folge des Schanderlasses des sozialfaschistischen Regierungspräsidenten Harnack
Die Spalter im Bunde mit den Behörden

Heraus zur Protestkundgebung in Halle

am Mittwoch, dem 14. Mai und zum Massenprotest in allen anderen Orten!

In letzter Zeit wurden den oppositionellen Arbeitersportvereinen in verschiedenen Orten Uebungsstätten, wie z. B. Turnhallen, entzogen. So sind in Halle dem Freien Wassersportverein und dem Freien Turn- und Sportverein 1930 die Turnhallen entzogen worden. Auch dem Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Halle wurde die Benutzung der Turnhallen für den Sportlehrgang versagt.

Dieser Terror richtet sich aber auch gegen die oppositionellen Sportvereine im Bezirk. So sind zum Beispiel auch den roten Arbeitersportlern von Schkeuditz die Sportplätze entzogen worden.

Es handelt sich hierbei unzweifelhaft um einen wohlorganisierten Anschlag gegen den roten Arbeitersport, der auf diese Weise in seiner Vorwärtsentwicklung gehemmt werden soll. Dieser Anschlag geht von den sozialfaschistischen Spaltern aus, die jetzt die Behörden in den Kampf gegen die ihnen höchst unliebsame Opposition einbezogen haben.

*

Die Entziehung von Turnhallen und sonstigen Uebungsstätten erfolgt unter Berufung auf den im März vom Regierungspräsidenten v. Harnack herausgegebenen Erlaß, demzufolge die Interessengemeinschaft der ausgeschlossenen Arbeitersportvereine bekanntlich als „staatsfeindliche Organisation" erklärt wird.

Dieser Scharderlaß ist also offensichtlich zu dem Zwecke herausgegeben worden, um einen wahren

Vernichtungsfeldzug gegen den oppositionellen Arbeitersport

führen zu können, der trotz der schändlichsten Spaltungsmaßnahmen der sozialfaschistischen Bürokratie fortwährend stärker und stärker wird. Wie ernst es dem Sozialfaschisten Harnack um den Vernichtungsfeldzug gegen den roten Arbeitersport ist, geht aus einer Aeußerung hervor, die er dem Vorsitzenden des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells Halle gegenüber fallen ließ. Als dieser nämlich am 5. Mai in dieser Angelegenheit bei Harnack vorsprach, meinte dieser Sozialfaschist im Verlaufe der Auseinandersetzung, daß die roten Sportvereine eben **„nichts in kommunalen Einrichtungen zu suchen"** hätten. Außerdem meinte er, daß die Stadt (Halle) viel früher hätte durchgreifen müssen. Trefflicher konnte sich dieser Sozialfaschist nicht entlarven. Dieser Terrorfeldzug gegen die oppositionellen Arbeitersportvereine ist überhaupt

ein Musterbeispiel sozialfaschistischer Praxis

Die sozialfaschistischen Behördenvertreter setzen sich nämlich bei der Entziehung der Turnhallen und Sportplätze sogar über ihre eigenen Gesetzesbestimmungen hinweg. So sind z. B. laut § 4 der Städteordnung ausdrücklich „alle Einwohner des Stadtbezirkes zur Mitbenutzung der öffentlichen Gemeindeanstalten der Stadt berechtigt", was jedoch Herrn von Harnack nicht davon abhält, einer außerordentlich großen Zahl von Einwohnern, nämlich einer umfassenden Masse klassenbewußter Arbeitersportler, dieses sogar durch bürgerliche Gesetze garantierte Recht diktatorisch abzusprechen. Daß sich von Harnack dabei auf einen Erlaß des Ministers des Innern beruft, der ebenfalls ein Sozialfaschist ist, beweist nur noch deutlicher, daß wir es hier mit einem wohlorganisierten Anschlag auf die gesamte rote Sportorganisation zu tun haben, der von der sozialfaschistischen Sportbürokratie und den mit ihnen verbündeten sozialfaschistischen Behördenvertretern ausgeht. Renegaten spielen dabei bezeichnenderweise eine üble Denunziantenrolle.

Die roten Arbeitersportler und die klassenbewußten Arbeiter müssen diesen schändlichen Anschlag sofort beantworten. Die Antwort der Arbeitersportvereine muß in der Verstärkung der oppositionellen Arbeit, in der Stärkung der Vereine bestehen. In allen Vereinsversammlungen muß heftigster Protest gegen diese schändliche Willkür erhoben werden.

Die übrige Arbeiterschaft muß den roten Arbeitersportlern im Kampfe gegen diesen Anschlag solidarisch beistehen und muß

Schulter an Schulter mit den roten Arbeitersportlern zu machtvollen Protestkundgebungen aufmarschieren.

In Halle findet eine solche Protestkundgebung gegen die Entziehung von Turnhallen gegen diesen sozialfaschistischen Terrorfeldzug am Mittwoch, dem 14. Mai, auf dem Hallmarkt statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Heute schon gilt es, den Mahnruf von Mann zu Mann weiterzuleiten: Heraus zu dieser Protestkundgebung! Die nächsten Tage müssen in den Sportvereinen sowohl als auch in den Betrieben und an den Stempelstellen zur

Mobilmachung für diese Protestkundgebung

ausgenutzt werden. Auch in den Orten des Bezirkes müssen die Arbeiter zu derartigen machtvollen Kundgebungen vereint werden. In Verbindung mit den Kommunalfraktionen der KPD. müssen die Arbeitersportler ihren

Protest außerdem in die Parlamente der Städte und Gemeinden hineintragen,

der gleichfalls durch breiteste Mobilmachung der Arbeiterschaft auf das nachdrücklichste unterstützt werden muß. Die Mobilmachung der breitesten Arbeiterkreise muß die erste Antwort der roten Arbeitersportler auf diesen Terrorfeldzug der Sozialfaschisten sein. Darum:

Arbeitersportler vor die Front!
Heraus zum Massenprotest!
Heraus zur Kundgebung am Mittwoch, dem 14. Mai in Halle!
Brecht den sozialfaschistischen Terror!
Stärkt den roten Arbeitersport!

Außerordentliche Kartellsitzung

Am Freitag, dem 9. Mai, 20 Uhr, findet im „Kaiserhof" eine außerordentliche Sitzung des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells statt. Alle Delegierten müssen unbedingt erscheinen. Des weiteren müssen alle Vereinsvorsitzenden sowie die technischen und Sportenleiter daran teilnehmen.

Tagesordnung: „Unsere Antwort auf den Harnack-Erlaß und die Entziehung von Turnhallen und Sportplätzen."

Kurt Wabbel, 1. Vorsitzender.

Arbeitersport- und Kulturvereine des Kreises Liebenwerda!

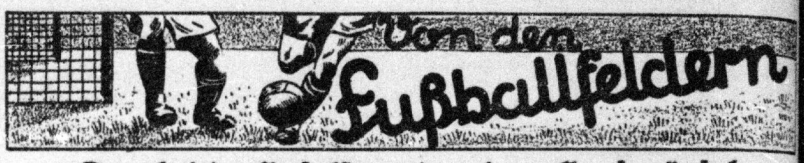
Organisiert die revolutionäre Einheit in Arbeitersport- und Kulturorganisationen gegen Ausschluß und Spaltungsmaßnahmen!

Am Sonntag, dem 1. Juni, vormittags 10 Uhr, Lokal „Mutter Traube"

in Hohenleipisch,

findet eine Kreiskonferenz sämtlicher oppositionellen Arbeitersport- und Kulturorganisationen unseres Kreises und Umgebung statt. Als Referent erscheint der ausgeschlossene Genosse Benling, Halle, Arbeiter-Sport- und Kulturverein. Nehmt in Euren Ortsgruppen-Vereinen Stellung und entsendet Delegierte zu dieser wichtigen Kreiskonferenz!

Provisorische Leitung zur Wiederherstellung der Einheit:
J. A.: Haberland. Willy Engelmann.



Der letzte Spielsonntag der Serienspiele

Auf dem Sportplatz in Trotha ASC. 1. — Pirna 1. — In Erfurt Fußball-Städtewettkampf Halle — Erfurt — In Eilenburg Handball-Städtewettkampf Halle — Eilenburg

Der größte Teil der Serienspiele ist mit dem kommenden Sonntag beendet. Nur einige Spiele einzelner Gruppen und Nachträge finden statt. Dann werden die großen Sommerveranstaltungen steigen.

Nach Erfurt fährt die Städtemannschaft der Fußballer und nach Eilenburg die Städtemannschaft der Handballer. Hoffen wir, daß beide Mannschaften unseren Bezirk vertreten. Die Handballer fahren Sonntag 11 Uhr, die Fußballer Sonnabend Uhr vom Hauptbahnhof.

In Trotha vollzieht ASC. sein Retourspiel gegen Plauen. Dort verlor ASC. damals 3:2, hoffen wir, daß beide Mannschaften ein der oppositionellen Bewegung werbendes Spiel zeigen.

Fußball-Serienspiele am 11. Mai

		1. Klasse, 1. Gruppe	
25	16 Uhr	Sportbrüder 1. — Jörbig 1.	Rebe, Trotha
		1. Klasse, 2. Gruppe	
53	16 Uhr	Lettin 1. — Diemitz 1.	Sandring, Mitteroa
54	16 Uhr	Teutonia 1. — Viktoria 1.	Motta, Wörmlitz
56	16 Uhr	Union Weißenfels 1. — Gröbers 1.	Leibe, Cröllwitz
		1. Klasse, 3. Gruppe	
81	4/5 Uhr	Möglich 1. — Trotha 1.	Wolf, Askania
82	16 Uhr	Teicha 1. — FTS. 1930 1.	König, Sportbrüder
83	16 Uhr	93 Weißenfels 1. — Sportlust 1.	Krüger, Teutonia
		2. Klasse, 1. Gruppe	
103	4/5 Uhr	Brachwitz 1. —	Viktoria
104	16 Uhr	Bruckdorf 2. — Minerva 2.	ASC.
105	16 Uhr	Mörmlitz 2. — Fortuna 2.	Sportlust
656	4/5 Uhr	Könnern 1. — Jörbig 2.	Lausch, Tretche
		2. Klasse, 2. Gruppe	
124	4/5 Uhr	Lettin 2. — Brauslebit 1.	Morl
125	4/5 Uhr	Askania 2. — Teutonia 2.	ASC.
126	16 Uhr	Diemitz 2. — Giebichenstein 2.	Reideburg
		2. Klasse, 3. Gruppe	
145	4/11 Uhr	FTS. 1930 2. — Morl 1. (Weißnitz)	Teutonia
146	4/5 Uhr	Reideburg 2. — Trotha 2.	Cölme
147	4/5 Uhr	93 Weißenfels 2. — Sportlust 2	Union Weißenfels
		2. Klasse, 4. Gruppe	
166	4/12 Uhr	Trotha 3. — Viktoria 2.	Fortuna
167	4/5 Uhr	Möglich 2. — Cölme 1.	Brachstedt
168	12 Uhr	Teicha 2. — ASC. 2.	[illegible]
651	16 Uhr	Wehmar 1. — Amsdorf 1.	[illegible]
		3. Klasse, 1. Gruppe	
193	4/5 Uhr	Sportbrüder 2. — Könnern 2.	[illegible]
194	16 Uhr	Brachwitz 2. — Eisdorf 1.	[illegible]
195	16 Uhr	Morl 2. — Ostrau 2.	[illegible]
196	14 Uhr	ASC. 3. — Eisleben 2.	[illegible]
		3. Klasse, 2. Gruppe	
221	16 Uhr	Brachstedt 2. — Diemitz 3.	[illegible]
222	15 Uhr	Viktoria 3. — Gröbers 2.	[illegible]
223	15 Uhr	Askania 3. — Ostrau 2.	[illegible]
		3. Klasse, 3. Gruppe	
245	13 Uhr	Trotha 3. — Könnern 3.	[illegible]
244	4/5 Uhr	Teutonia 3. — Wehmar 2.	[illegible]
245	4/5 Uhr	93 Weißenfels 3. — Reideburg 3.	[illegible]
665	4/5 Uhr	Lübejün 3. — Jörbig 3.	[illegible]
		1. Jugendklasse	
270	13 Uhr	Brachwitz 1. — Minerva 1.	[illegible]
271	15 Uhr	Mörmlitz 1. — Trotha 2.	[illegible]
272	15 Uhr	Fortuna 1. — Bruckdorf 1.	[illegible]
273	16 Uhr	Morl 1. — Union	[illegible]
		2. Jugendklasse	
293	10 Uhr	Askania 1. — Diemitz 1.	[illegible]
294	16 Uhr	Gröbers 1. — Giebichenstein 1	[illegible]
637	4/14 Uhr	Teicha — Wehmar	[illegible]
		3. Jugendklasse	
213	4/14 Uhr	Tichte 1. — Viktoria 1.	[illegible]
314	4/14 Uhr	Reideburg 1. — Trotha 1.	[illegible]
315	10 Uhr	93 Weißenfels 1. — ASC. 1.	[illegible]

Vom Arbeiter-Fußballsport im Bezirk Weißenfels

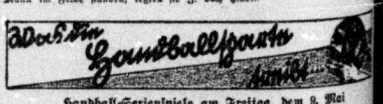
Bei herrlichstem Wetter wurde die Serie fortgesetzt. Auch dieser Sonntag war nicht ganz programmäßig und es geht jetzt recht drunter und drüber. Nachfolgend bringen wir den Ausgang der Spiele.

Dungendorf 1. — Hälzenmühlen 1. — ausgefallen.

Naumburg 1. — Teuchern 1. 3:5. Der Altmeister mußte sich hier auf eigenem Platz eine Niederlage gefallen lassen — durch eigene Schuld. Seine Elfmeter war ein glatter Verlust und auch die Verteidigung konnte nicht überzeugen. So waren zwei Tore bestimmt zu verhindern, was den guten Gästen Chancen gab. Diese strengten sich auch mächtig an und gewannen verdient.

Wählitz 1. — Theißen 1. 4:5. Die Gäste, die man schon als Meisterkandidaten halten sich hier eine Niederlage. Hatten sie schon am 1. Mai gegen 1. [illegible] eine Abfuhr erlitten, so taumelten sie auch in W. nicht darum herum. [illegible] muß sich W. mächtig zusammengerafft haben, denn auch sie konnten in den [illegible] Spielen wenig überzeugen.

Großen 1. — Zeitz 1. 4:5. Mit aller Gewalt drehte Zeitz nach der Pause [illegible] nun haben sie es geschafft. Sie sind dort angelangt, wo sie hinwollten und [illegible] die Tabelle von hinten. In den früheren Jahren eine der besten Mannschaften [illegible] eilen sie jetzt von Niederlage zu Niederlage, so daß sie selbst gegen den [illegible] der Kürzeren ziehen. Durch eigene Schuld verlieren sie auch dieses Spiel. [illegible] glaubten, als sie die Halbzeit in Führung lagen, den Sieg schon in der Tasche zu haben, doch belehrte sie G. eines besseren. Trotzdem diese nur noch mit [illegible] Mann im Felde standen, legten sie Z. doch hinein



Handball-Serienspiele am Freitag, dem 9. Mai

		1. Klasse, 1. Gruppe	
22	4/19 Uhr	Nietleben 1. — Schwimmer 1.	D. Radelbg. [illegible]
		2. Klasse, 1. Gruppe	
		Am Mittwoch, dem 7. Mai	
48	19 Uhr	Seeben 2. — Schwimmer 2.	[illegible]
		Am Sonntag, dem 11. Mai	
		1. Klasse, 2. Gruppe	
29	11 Uhr	Gutenberg 1. — Reißen 1.	[illegible]
31	4/11 Uhr	Trotha 1. — Domünde 1.	Ernst Sagner, [illegible]
60	15 Uhr	Eisleben 1. — Nietleben 2.	[illegible]
		Freundschaftsspiele	
230	14 Uhr	Schwimmer 2. — Mörmlitz 2.	D. Radelbg. [illegible]
231	14 Uhr	Schwimmer 1. — Mörmlitz 1.	Epel, [illegible]
232	16 Uhr	Reinsdorf 1. — Domünde 1.	
233	15 Uhr	Reinsdorf 2. — Gießen 1.	
234	12 Uhr	Seeben 3. — Gennewitz 2.	
235	10 Uhr	Seeben 2. — Gennewitz 1.	Zäschwitz, [illegible]
236	14 Uhr	Cröllwitz 1. — Seeben 1.	
		Jugend	
237	4/15 Uhr	Gennewitz Jgd. — FTS. 1930	
		Sportlerinnen	
238	4/14 Uhr	Cröllwitz — Schwimmer	
		Schüler	
239	13 Uhr	Gennewitz — Nietleben	

Mitteilungen. Die Kunstfahrer treffen sich Sonntag, den 11. Mai, [illegible] am Hauptbahnhof zum Spiel nach Eilenburg. Abfahrt 11.00 Uhr. Das [illegible] spiel findet in Seeben statt.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Annendorf

Unsere Kartellversammlung findet heute, Mittwoch, den 7. Mai, 20 Uhr, im „Adler" statt. Vorstandssitzung findet eine Stunde früher, um 19 Uhr.

Merseburger Arbeitersportler, pariert den Schlag

der Gellert, Gagelmann und Kumpanei gegen den Arbeiter-Turn- und Sportverein „Jahn"

Die bereits kürzlich gemeldeten Ausschlüsse von Mitgliedern des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Jahn" von Merseburg durch den Bundesvorstand des ATSB. sind unzweifelhaft zu dem Zweck erfolgt, um diesen Verein den Merseburger Sozialfaschisten in die Hände spielen zu können. Das geht auch daraus hervor, daß an Stelle des ebenfalls ausgeschlossenen ersten Vorsitzenden Sportgenossen Horn laut „Volkssport" dieser Woche der Bundesvorstand sich den Sozialfaschisten Gagelmann als Vorsitzenden auserkoren hat. Ohne die Mitgliedschaft überhaupt irgendwie zu informieren, ist dieser Freund der Spalter also zum Vorsitzenden ernannt worden.

Für die Mitgliedschaft kommt selbstverständlich nicht Gagelmann, sondern nach wie vor Horn als Vorsitzender in Frage,

da ja der Bundesvorstand nicht einmal das Recht hat, ihn, wie auch die Sportgenossen Sämisch und Petermann, auszuschließen. Denn der Turnverein „Jahn", Merseburg, ist ein eingetragener Verein, und Ausschlüsse können nur von der Mitgliedschaft getätigt werden. Das trifft um so mehr zu, als sich dieser Verein den neuen Bundesstatuten nicht unterworfen hat. Die Sozialfaschisten haben zwar alle Minen springen lassen, um den Vereinsmitgliedern diese Bundesstatuten zu oktroyieren. Selbst

Gellert hat sich höchstpersönlich nach Merseburg bemüht und hat die SPD.-Leute in einer Fraktionssitzung zu fortwährend neuen Vorstößen für die Annahme des Bundesstatuts ermuntert.

Aber alle Kraftanstrengungen waren vergeblich. In der am 12. April stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde ein Mißtrauensantrag gegen den Vorsitzenden Sportgenossen Horn mit 45 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Dafür fand aber eine gegen die Spaltungsmaßnahmen des Bundesvorstandes gerichtete Resolution mit Mehrheit ihre Annahme. In dieser Versammlung wurde auch eine Kraftsportabteilung in den Verein aufgenommen, wozu auch die Sozialdemokraten ihre Zustimmung erteilten. Um so bezeichnender für die völlig willkürlich erfolgten Ausschlüsse ist es, daß gerade die Aufnahme dieser Kraftsportabteilung den ausgeschlossenen Merseburger Sportgenossen als Ausschluß-„Grund" angegeben wurde.

Die Merseburger Arbeitersportler, besonders die Mitglieder des Turnvereins „Jahn", dürfen sich dieser Willkür der Spalter unter keinen Umständen fügen. Sie müssen

die drei Ausgeschlossenen nach wie vor als Mitglieder des Vereins betrachten

und dürfen nur die Anweisungen des alten Vorstandes befolgen. Darüber hinaus müssen die Mitglieder des Turnvereins „Jahn" zur ideologischen Festigung und sportlichen Erstarkung des Vereins nun noch stärker als zuvor kameradschaftlich mit den ausgeschlossenen Vereinen verkehren.

Arbeitersänger! Mittwoch, den 7. Mai, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark", großer Saal, eine Sängerversammlung statt. Tagesordnung: Warum Arbeitersänger? Referent Bundesvorsitzender Karl Klauder. Pflicht aller Arbeitersänger und Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes aus Stadt und Umgegend ist es, zu erscheinen. 2441

Die Gauleitung.

Großkampf in Trotha
Sonntag den 11. Mai, 16 Uhr 2475
ASC. Halle 1. — PSV. Pirna 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0008

AUS MITTELDEUTSCHLAND

Der erste Maisonntag

Nun bricht aus allen Zweigen das maienfrische Grün" . . . Und anders konnte man es am letzten Sonnabendnachmittag nicht hören. Wer Lust hatte oder dazu verurteilt war, blieb zu Hause. Aber in Scharen zog jung und alt davon, die rauchenden Schlote hinter sich lassend.

Nicht nur die arbeitende Jugend entfloh — für 24 Stunden — dem grauen Alltag, der warme Sonntag verführte sogar die gläubigen Schäflein der Kirche. Sie ließen den Pfaffen vor leeren Bänken seine Hetzreden gegen die Bolschewiken halten. Ob da die „Gottesschafe" Priester in ihrem eigenen Fett geschmort oder ihnen die Maienluft wohler als der Modergeruch der Kirche.

Ob in der Dübener Heide dem Zöckeritzer Forst, Schnaditzer und Torgauer Forst, Zeitzer Kittelholz, in der neuen hallischen Heide oder sonstwo, überall sah man das junge und alte Stadtvolk den Blütenschmuck der Bäume und Sträucher bewundern.

Unter den Wanderern unterscheidet man dabei zwei Typen: den Naturbindüger, der sich freut über das Wachsen und Werden der Natur, wie die Keime durch die Erddecke schießen, die Blätter aus den Knospen nach Luft verlangen. Jedoch immer wieder machen wir die Feststellung, daß jener Kleinbürger aus Ekel vor irgendwem Gipsverband den Hals nicht herauszuwinden vermag. Mag ihm der Schweiß von der Glatze rinnen, er sieht die Verwandlung in der Natur, doch bei sich findet keine Umwandlung statt. Ganz anders der Arbeiter: er braucht weder Zylinder noch Totermörder. Vom Staub der Trestmühlen des Kapitals ist er sich völlig frei, er muß in den 24 Sonntagsstunden jede Minute bis zum Letzten auskosten! Erwartet ihn am Montagmorgen doch schon wieder Ruß und Staub. Er fährt nicht den Sommer über ins Bad — weil er weder Geld noch Urlaub hat — es ist leider bis heute noch dem vorbehalten, der den Staub des Betriebes" nicht schluckt.

Herrlich liegt die Landstraße da. Bei Kilometerstein 87 hört die Latscher gröhlen: „. . . mit uns zieht die neue Zeit . . ." Kilometerstein 88 sitzt ein Greis, den Rücken von Arbeit gebeugt, er spürt die „neue Zeit" am härtesten. Die Obdachlosen, zu Tausenden bevölkern sie die Landstraßen, gejagt von Ort zu Stadt, von den Gutshöfen mit Hunden gehetzt, wenn sie betteln, ein Stück Brot zu erbitten! In den Wartesälen der Bahnhöfe liegen sie mit Weib und Kind.

Von den Gefängnissen verspürt man keinen Mai.

Auch der Mairegen ist naß, aber das Dach über dem Kopfe fehlt. Der Mai ist gekommen — — —

Autounglück bei Wernigerode

Das Auto von der Straße in den Garten geschleudert

Von uns Bad Lauterberg stammendes Lastauto geriet in der abschüssigen Straße ins Schleudern und stürzte, sich mehrfach überschlagend, in den Garten des Forsthauses Oderberg. Drei Insassen sowie der Führer des Wagens wurden schwer verletzt. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Es handelt sich um ein Lastauto, das mit 23 polnischen Landarbeitern, die man als billiges Angebot irgendeinem Großagrarier verschachern wollte. Da sich einer der polnischen Landarbeiter entfernt hatten, hatte die Polizeibehörde nichts anderes zu tun, als aus diesem Transport ein kommunistisches Verschwörernest zu konstruieren und ein hischen in Kommunistenhetze zu machen. Da die bürgerliche Presse selbst das Gerücht behauptet, hat sich die Polizeibehörde wieder einmal sehr blamiert.

Wolkenbrüche bei Zwickau

Große Schäden — Hochwasser in den Straßen

Die Schäden, die das Gewitter mit Wolkenbruch am Dienstagnachmittag über Zwickaus Fluren angerichtet hat, lassen sich erst jetzt übersehen. Das Unwetter ging in der Gegend zwischen Zwickau und Stenn nieder und hatte eine katastrophale Hochwasserbildung im Planitzbach und im Galgengrundbach zur Folge. Das Tal wurde überschwemmt mehrere Stadtviertel. Auch im Nordteil der Stadt kam es zu erheblichen Ueberschwemmungen.

Das Hochwasser drang durch verschiedene Schleusenrohre in Lagergebäude, Ställe und Keller ein und stieg stellenweise bis über einen halben Meter hoch.

Auch über den Fluren von Marienthal, Weißenborn und Helmsdorf tobte über Cödlauer und Reinsdorfer Flur gingen Gewitter mit Hagelschlag in Größe von Erbsen nieder.

Den Feldern und der Baumblüte wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.

Was in einer einzigen Stunde gefallene Regenmenge ist in der Tat mit 67 Millimeter Regenhöhe festgestellt worden. Ganz erheblichen Schaden hat auch das Unwetter in Planitz angerichtet. Der Planitzbach an vielen Stellen aus den Ufern trat. Auf den Feldern wurden Saaten und frisch gesteckte Kartoffeln weggeschwemmt. Viel Federvieh, das im Freien vom Unwetter überrascht wurde, wurde vernichtet.

„Stempelbrüder"-Armee wird nicht kleiner

Bei Zehntausenden ist Arbeitslosen- und Krisenunterstützung abgelaufen

Erwerbslose, kämpft um Brot und Arbeit!

Wie schön konnten die bürgerlichen Zeitungen im Winter schreiben, daß im Frühling, wenn die warme Witterung einsetze, auch die Arbeitslosenziffern wieder sinken würden. Wir kündigten damals schon die Verschärfung der Krise an, die verursacht wird durch die Unlösbarkeit des Widerspruches in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, daß einer dauernden Vergrößerung des Produktionsapparates eine ebenso dauernd sinkende Kaufkraft der großen Massen gegenüber steht, die weiter verschärft wird durch die jetzt fühlbar werdenden Folgen der amerikanischen Krise. Das amerikanische Kapital muß mehr Waren exportieren und deshalb europäische Konkurrenten vom Weltmarkt verdrängen. So verschärft sich der Kampf der Ausbeuter untereinander ungeheuer, wobei die Hungerarmee täglich wächst. Hinzu kommt die Gier der Ausbeuter nach dauernd steigenden Profiten, die die Ausbeuter treibt, die tollsten Rationalisierungsexperimente in den Betrieben zu machen.

Der übergroße Teil der Erwerbslosen ist nicht nur aus der Erwerbslosenfürsorge ausgesteuert und auf die noch kümmerlicheren Bettelpfennige der Krisenfürsorge angewiesen, sondern hat bereits auch die gesetzliche Unterstützungszeit der Krisenfürsorge hinter sich. — Hier lauert der Hunger. Wie ein Hohn klingen die Berichte der Arbeitsämter, die nach dem Geschmack der Behörden frisiert werden!

Wir lassen den amtlichen Bericht des Mitteldeutschen Arbeitsamtes folgen:

Erfurt. Die Krisenunterstützung in Mitteldeutschland. Der zur Krisenunterstützung zugelassene Personenkreis wurde bisher alljährlich nach Ueberwindung des winterlichen Höchststandes der Arbeitslosigkeit im Frühjahr eingeschränkt. Der Präsident des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland in Erfurt hat von dieser Befugnis (vorbehaltlich anderweitiger Anordnungen) mit Rücksicht auf die Arbeitsmarktlage im Bezirk nicht in der sonst üblichen Weise Gebrauch gemacht, daß die Krisenunterstützung für eine Reihe der im Winter zum Bezuge zugelassenen Berufsgruppen eingestellt wird. Er hat vielmehr verschiedene Erweiterungen in dieser Beziehung ab 4. Mai 1930 eintreten lassen. Auch Steinbrecher, Steinhauer, Steinmetzen bleiben in den Bezirken der Arbeitsämter Magdeburg, Saalfeld, Sonneberg und Torgau zunächst zum Bezuge der Krisenunterstützung zugelassen. Männliche un- und angelernte Fabrikarbeiter bleiben unter den bisherigen Voraussetzungen zugelassen in den Bezirken der Arbeitsämter Mansfeld, Sonneberg, Suhl und in den Orten mit 10 000 und mehr Einwohnern der Arbeitsamtsbezirke Altenburg, Arnstadt, Bernburg, Bitterfeld, Burg, Dessau, Eisenach, Erfurt, Gera, Gotha, Halle, Jena, Magdeburg, Mühlhausen, Nordhausen, Quedlinburg, Saalfeld, Weißenfels, Wittenberg und Zeitz. Neu zugelassen wurden die Fleischer im Bezirke des Arbeitsamtes Gera und der Nebenstelle Eisenberg des Arbeitsamtes Jena, sowie die Bäcker im Stadt- und Landkreis Gera. Da aber auch rechtzeitig Vorsorge zu treffen ist, daß der gesteigerte Unterstützungsbedarf im Winter möglichst befriedigt werden kann, war bis zur Klarstellung über die für den Bezirk Mitteldeutschland zu diesem Zweck zur Verfügung stehenden Mittel erforderlich, daß von den Altersklassen von 21 bis 30 Jahren ab 4. Mai 1930 die Personen vom Bezuge der Krisenunterstützung ausgenommen wurden, die nicht nachweislich überwiegend Ernährer einer Familie sind. Es handelt sich dabei also um die jüngeren, beweglicheren und anpassungsfähigeren Kräfte, denen in erster Linie im Interesse der übrigen Unterstützungsbedürftigen gegebenenfalls auch eine berufliche Umstellung zugemutet werden kann.

Man will also einigen Berufszweigen Konzessionen machen. Man will den Anschein erwecken, als wären die Behörden um das Wohl und Wehe der ärmsten der Armen besorgt. Es mögen sich die Proleten der Hungerarmee gesagt sein lassen:

Brot und Arbeit wird nicht durch parlamentarischen Kuhhandel, sondern durch revolutionären Kampf der Erwerbslosen mit der übrigen Arbeiterschaft gegen die Hungerpolitik der Bourgeoisie errungen! Weiter gibt es noch eine Möglichkeit, die Erwerbslosen zum großen Teil in den Produktionsprozeß einzureihen. Die ist, daß die Arbeiterschaft mit Erfolg den Kampf um Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 40 Stunden bei vollem Lohnausgleich führt. Dafür mobilisiert alle Kräfte und kämpft für diese Losungen der Kommunistischen Partei und der revolutionären Gewerkschaftsopposition!

Die Partei marschiert!

Folgende Neuaufnahmen wurden gemeldet:

Holzweißig	4 neue Parteigenossen
Pratau	3 neue Parteigenossen
Torgau	6 neue Parteigenossen
Gräfenhainichen	4 neue Parteigenossen
Thießen	3 neue Parteigenossen
Aranburg	3 neue Parteigenossen
Fichtenberg	2 neue Parteigenossen

Mansfelder Kumpels — kämpft, kämpft!

Erkennt Eure Kraft, wehrt Euch gegen den Raubzug der Kupferkönige!

Vor einigen Tagen brachten wir einen Bericht, welcher die elende Lebenslage der Mansfelder Kumpels klar zum Ausdruck brachte. Schon immer hieß es: Mansfelder Land — Hungerland! Mehr denn je trifft das jetzt zu. Viele Hunderte von Proleten sind wieder auf das Straßenpflaster geflogen und mit ihren Familien dem Hunger ausgeliefert.

Die Mansfelder Arbeiterschaft darf sich hier nicht willen- und tatenlos treiben lassen. Sie muß sofort in allen Gemeinden in öffentlichen Versammlungen in Verbindung mit den Erwerbslosen, den Sozial- und Invalidenrentnern Stellung zu dieser unerhörten Not nehmen.

In den Gemeinden, wo sich entlassene Mansfelder Arbeiter befinden, sind in Verbindung mit den Erwerbslosen und Sozial- und Invalidenrentnern folgende Forderungen sofort zu stellen:

1. **Einrichtung von öffentlichen Gemeindeküchen, wo Mittagbrot und Abendessen verabreicht wird (kostenlos).**
2. **Erlaß des Hauszinssteueranteils, Befreiung von der Grundvermögenssteuer, Einstellung der Mietzahlung in den Gemeindehäusern.**
3. **Lieferung kostenloser Milch an die Kinder der Werktätigen, Stärkungsmittel für Wöchnerinnen.**
4. **Kostenlose Lieferung von Gas und Elektrizität, Niederschlagung der alten Restbeträge. Die Einstellung der Belieferung durch Entfernung der Kontrolluhren wird untersagt.**
5. **Freie ärztliche Behandlung, kostenlose Lieferung von Medikamenten.**
6. **In den Gemeinden ist ein Versorgungsausschuß zu wählen, der sich aus Vertretern der Kampfausschüsse, Erwerbslosen, Rentnern und Frauen zusammensetzt und dem ein Mitglied der Gemeindevertretung zugeteilt werden muß. Um die Anerkennung dieser Ausschüsse ist eine scharfe Kampagne zu führen. Der Ausschuß steht unter Leitung der zentralen Kampfleitung.**

Mit Nachdruck muß jeder klassenbewußte Kumpel die Wahrnehmung obiger Forderungen von jedem kommunistischen Kommunalfunktionär verlangen.

Einer für alle — alle für einen! Das ist die Parole im Hungerland

Altenburg. Waldbrand. An der Straße Wintersdorf—Lucka entstand am Sonntagnachmittag vermutlich durch achtloses Wegwerfen einer Zigarette oder Zigarre ein Brand im Lucker Forst, der sehr schnell große Ausdehnung annahm. Die gesamten Feuerwehren der Umgebung wurden alarmiert. Obgleich das Feuer von mehreren Seiten energisch bekämpft wurde, verbreitete es sich immer mehr und die Feuerwehren hatten in fast unerträglicher Hitze schwere Arbeit zu leisten. Nach und nach gelang es, den Brand einzudämmen. Verbrannt sind etwa 50 Morgen großer Fichtenbestand.

Salzwedel. Schwerer Unfall. Am Montagnachmittag fuhr inmitten der Stadt der Schmiedemeister Heinemann aus Saalfeld auf seinem Rade direkt in ein Auto, in dem Landrat Bör-Gardelegen saß. Heinemann sauste mit dem Kopf durch die Scheibe des Autos und blieb mit durchschnittenen Halsadern liegen. Sein Zustand ist bedenklich. Die Schuld soll den Radfahrer treffen, der die Straßenkreuzung nicht vorschriftsmäßig genommen haben soll.

7.5.30

Herr und Knecht / Volksparteilicher Dank an den „linken" Fleißner

Große Entrüstung herrscht bei den volksparteilichen „Leipziger Neuesten Nachrichten" darüber, daß am 1. Mai die Fleißnerschen Hetzreden nicht das durchführen konnten, wozu die „Leipziger Neuesten Nachrichten" seit mehr als einer Woche hetzten.

Die „L. N." sind geradezu begeistert von dem Bürgerkriegsmut der Schutzpolizei. Sie schreiben:

Die Kommunisten hatten zwar noch am 30. April mit viel Lärm verkündet, sie würden sich den Teufel um das Demonstrationsverbot scheren. Als dann aber am 1. Mai die Streikposten der mit Karabinern ausgerüsteten Polizei durch die Straßen fuhren, da wirkte das doch recht ernüchternd und die kommunistischen Hetzer zogen im allgemeinen es doch lieber nicht einen Zusammenstoß mit der Polizei zu riskieren."

In einer anderen Stelle heißt es:

Man wird hoffen dürfen, daß es in Leipzig so bleibt. Am 1. Mai war: Der Staat zeigte wieder seine Mittel, die ihm in einer großen Zahl zuverlässiger Polizeibeamten zur Verfügung stehen."

Die Machtmittel des Staates wurden allerdings der Leipziger Arbeiterschaft zur Genüge demonstriert. Panzerwagen fuhren durch die Stadt, Lastwagen der Schupo mit Maschinengewehren jagten durch die Arbeiterviertel und auf jedem der Bereitschaftswagen befanden sich mindestens zwei Beamte mit Maschinenpistolen, mit denen man ja in der Lage ist, innerhalb weniger Minuten eine Demonstration auseinanderzuschießen. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" wünschen, daß es auch nach dem 1. Mai so bleiben möge. Aus alledem spricht nur die himmelhohe Angst vor der revolutionären Arbeiterschaft, die diese Extreaktionäre haben. Wenn der Einfluß der Kommunistischen Partei so gering wäre, wie das wiederholt von dem reaktionären Bürgerpack Leipzig dargestellt wird, dann hätte man wahrlich nicht ein paar tausend Polizeibeamte, ausgerüstet mit allen Waffen des Bürgerkriegs, in Leipzig 48 Stunden auf den Beinen haben müssen.

*

Was aber sagen die SPD.-Anhänger zu dem Dank der bürgerlichen Journaille an einen „linken" Polizeipräsidenten?

Klassengenossen, ehrt die gefallenen Revolutionäre!

Aufmarschplan zur Gedenkfeier der gemeuchelten Klassenkämpfer Mitteldeutschlands aus dem Jahre 1923

An die klassenbewußte Arbeiterschaft von Weißenfels, Naumburg, Zeitz, Sangerhausen!

Vor fast einem Jahrzehnt wurden die besten Klassengenossen von der Soldateska meuchlings gemordet. Das mitteldeutsche klassenbewußte Proletariat hat es sich nicht nehmen lassen, alljährlich zu Ehren dieser gemeuchelten Klassenkämpfer an deren Grabstätte in Bachra zu demonstrieren und an den Gräbern den Racheschwur abzulegen. Auch in diesem Jahre wird die Arbeiterschaft der obigen Unterbezirke durch wuchtigen Aufmarsch dokumentieren, daß sie ihre gefallenen Klassenbrüder nicht vergessen hat. Sie wird an den Gräbern geloben, ihr Werk fortzusetzen und zu kämpfen

für die Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

für die Befreiung der Arbeiterklasse!

Alle Ortsgruppen organisieren den Marsch nach Bachra. Die Ortschaften um Roßleben treffen sich am 11. Mai, vormittags 7 Uhr, in Roßleben auf dem Schenkenplatz. Alle übrigen Ortsgruppen haben sich so einzustellen, am 11. Mai, vormittags 9 Uhr, in Bachra zu sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0009

„Speckkuchen-Mai" der Renegaten

Piesteritzer Renegaten im Schlepptau des Sozialfaschismus — Dir woll'n wir treu ergeben sein, Dir Bonzokratie

A.-K. Die Piesteritzer brandlerischen „Heißesgrößen", die sich vor dem 1. Mai vor Einheitsfrontbeteuerungen fast überschlugen und es dabei nicht an den üblichen Verleumdungen der Kommunistischen Partei fehlen ließen, haben am 1. Mai, dem Kampftag des internationalen revolutionären Proletariats, ein leuchtendes Beispiel ihrer politischen Verlumpung gegeben. Der von den Brandleristen mittels schwindelstraßenden, von der „KPOho", der SPD und von der Minderheit einiger Sport- und Kulturorganisationen unterzeichneten Flugblättern großtönig angekündigte „Einheitsmai" wurde mit einem allgemeinen Speckkuchenfressen eingeleitet.

Mit Rücksicht auf die in den Betrieben beschäftigten Anhänger der Brandlersekte und SPD., die zum größten Teil den 1. Mai durch besonders tüchtiges Schuften beginnen, wurde die „große Kundgebung" die etwa 150 Teilnehmer zählte und im brandleristischen Sudelhüttle auf 600 Teilnehmer anschwoll, nach Arbeitsschluß angesetzt. Eröffnet wurde dieses Schauspiel von dem Sozialfaschisten Baum (Bitterfeld), der in fast dreiviertelstündigem Geleiere vom Frühlingswarmen und der „Einheit der Arbeiterklasse" (um die Arbeiterklasse ohne Schwierigkeiten in ein neues Völkermorden zu führen. D. Red.), der von den Renegaten im Schweiße ihrer Verleumdertätigkeit aufgezwungenen Veranstaltung den sozialfaschistischen Stempel aufdrückte. Baßüner hat damit sein Ziel erreicht. Renegat Baßüner sowie seine Adjutanten Lehmann, Meier, Bode alm dürfen sich rühmen, der SPD., die noch nie imstande war, in Piesteritz eine eigene Veranstaltung aufzuziehen,

in hervorragender Weise Hilfsdienste im Kampf gegen das revolutionäre Proletariat geleistet zu haben.

Als Zeugnis ganz besonderer Bonzenverehrung stimmte man ein dreifaches Hoch auf die „Konzeneinheit" an. Nach dem Referat des Sozialfaschisten Baum sollte der sattsam bekannte Renegat Schlör-Berlin sprechen, der aber anscheinend den „guten Ausführungen" seines Genossen Baum nichts hinzuzufügen hatte, so daß unter schallenden Hohngelächter der abseits stehenden Proleten der Erzdemagoge Baßüner den Rednerstuhl besteigen konnte, um sich in kurzen, von Kommunistenhetze strotzenden Ausführungen den langersehnten Bonzenposten zu verdienen. Seine demagogischen Ausführungen wurden von den anwesenden Gewerkschaftshunden, Stickstoffantreibern und den sozialfaschistischen Parteihunden mit starkem Beifall belohnt.

Der revolutionären Arbeiterschaft aber, die in einer 800 Personen zählenden wuchtigen Demonstration für ihre elementarsten Forderungen durch die Straßen marschierte, ist die Arbeiterfeindlichkeit des Renegatentums restlos zum Bewußtsein gekommen. Einheitsfront mit den sozialfaschistischen Bonzen, die der Arbeiterschaft bei jeder sich bietenden Gelegenheit in den Rücken fallen, die sich lobend über jeden sozialfaschistischen Arbeitermord äußern, das ist das Feigeschrei der politisch korrumpierten Renegatenhäuptlinge Baßüner und Konsorten,

die am 1. Mai offen in die Front der Arbeiterschlächter eingeschwenkt sind.

Einheitsfront mit dem Sozialfaschismus heißt Verrat am Proletariat, Befürwortung der Arbeitermorde, Verzicht auf den Sturz des kapitalistischen Ausbeutersystems und somit Henker der Arbeiterklasse sein.

Die Piesteritzer revolutionäre Proletariat hat mit den brandleristischen Arbeitersekretären nichts gemein. Es wird unter Führung der KPD. sowie der revolutionären Gewerkschaftsopposition die Einheitsfront nicht nach dem Muster der Baßüner und Konsorten, sondern mit den Betriebsarbeitern und Erwerbslosen, mit den sozialdemokratischen, christlichen sowie parteilosen Arbeitern, soweit sie klassenbewußt sind, herstellen und den Feinden der proletarischen Revolution, den Feinden des sozialistischen Aufbaues der Sowjetunion, zu denen auch die Piesteritzer Speckkuchenrenegaten gehören, eine geschlossene Front entgegensetzen.

Vorwärts, Proleten, in den Betrieben und auf den Stempelstellen. Organisiert den Sturz des kapitalistisch-faschistischen Hungerregiments. Der Sieg der proletarischen Revolution führt über die Leiche der 2. Internationale, zu der auch das Renegatentum gehört.

Vom Pratauer „Hüter des Gesetzes"

A.-K. Das Gesicht der herrschenden Klasse zeigt sich schon an diesem kleinen Vertreter der Staatsgewalt, dem Wachtmeister P. Er ist nur zur Stelle, wenn gegen Arbeiter vorgegangen werden soll. Das hat er öfter bewiesen. Am 2. April holte er zum Schutze einiger wildgewordener Nazis das Ueberfallkommando. Am 30. April verteilten einige klassenbewußte Arbeiter den „Roten Milka-Kumpel". Das war ein gefundenes Fressen für den Herrn Wachtmeister. Rahma-Blauband galt es zu retten. Einen Uebeltäter erwischte er, und stolz ging er zum Herrn Direktor, seine Heldentat ins rechte Licht zu setzen. Bei den in letzter Zeit erfolgten Ueberfällen auf Arbeiter war kein Wachtmeister zu finden.

Milka-Arbeiter und -Arbeiterinnen! Erkennt, daß auch diese Taschen nur Begleiterscheinungen des verfaulten kapitalistischen Systems sind. Schließt die Reihen der roten Front!

Kampf dem bürgerlichen Sportverein in Pratau!

Werbesportfest des „BSV. Pratau"

Am 4. Mai veranstaltete der neugegründete Arbeiter-Fußballklub „BSV. Pratau" sein erstes Werbesportfest. Außer obengenanntem Verein existiert am hiesigen Orte ein bürgerlicher Sportverein. Von beiden Seiten wird der Gemeindesportplatz benutzt.

Um nun unser Werbesportfest irgendwie zunichte zu machen oder uns sonst eine Schlappe beizubringen, war man beim „FC. Preußen", Pratau, auf die Idee gekommen, ihre Tore, die wir auch benutzten, herauszunehmen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir gleichzeitig die Arbeiter anprangern, die sich als Handlanger dazu hergegeben haben. Proleten, die mit uns tagtäglich in derselben Werkstatt die Arbeitsfron ertragen, die genau wie wir die „Kürle", das Arbeitsamt, beröllern, die genau wie wir ausgesteuert sind. Sie müssen endlich einsehen, daß nicht die Mitgliedschaft in einem bürgerlichen Verein ihnen eine bessere Arbeit bietet, sondern diese einzig und allein durch den Klassenkampf errungen werden kann.

Nebenbei bemerkt, behaupten die Preußen, sie hätten die Torstehen lassen, wenn wir gefragt hätten. Das entspricht nicht den Tatsachen. Eine Tatsache ist, daß unsere Jugend auf dem Platz bereits zwei Spiele ausgetragen hat, ohne daß die Torstehen zu uns etwas gesagt hätten aber daß sie es verdient hätten.

Trotz alledem wehten seit 10 Uhr zwei rote Fahnen über dem Platze und um 12 Uhr war der Platz ausgefüllt. 12.30 Uhr begann das erste Spiel.

Resultate sind: Gräfenhainichen 1. — Pratau 1. 3:1; Gräfenhainichen Jgd. — Pratau Jgd. 4:0; Jessnitz 1. — Jessnitz 6:1; Bitterfeld 1. — Piesteritz 1. 2:4.

Alles in allem hat uns das Werbesportfest gezeigt, daß es richtig ist, daß wir uns der Opposition angeschlossen haben und werden stets für die Forderungen der Opposition zu haben wissen, unser Schlachtruf ist: „Kampf den Bürgerlichen an allen Spaltern!"

Pratau. Gegen den Kraftwagen gerannt. Der neunjähriger Knabe wollte die Straße nach Dabrun in dem Bereich überqueren, als ein Bierwagen und ein Auto aufeinander übertuhren. Der Knabe lief gegen den Kraftwagen. Der heftigen Anprall wurde er zur Seite geworfen und ganz erheblich verletzt.

Sandersdorf. Totschlagsversuch! Der im Hause des Schuhmachers H. wohnende Untermieter versuchte in der Zeit zwischen 12 und 1 Uhr die heimkehrende Tochter des dort wohnenden Mieters Kukuhr mit dem Spaten niederzuschlagen. Der rabiate Bursche soll angeblich irrsinnig sein. Die Verrückten ihm wohl der Hauswirt H. beigebracht haben. Er will Mieter K. aus der Wohnung haben und benutzt diese Sache Art. Die Arbeiterschaft muß sich diese Sorte Geschäftstüchtigkeit ansehen.

Mansfelder Kreise

Heraus mit den bürgerlichen Wurstblättern aus der Arbeiterwohnung

In den Haaren liegen sich beide — —

A.-K. Nämlich die lokalen Käseblättchen von Sangerhausen. Wieder einmal ist der Kriegszustand zwischen ihnen erklärt. Jedes von den Blättchen behauptet, am aktuellsten und vorteilhaftesten zu sein. Der Arbeiterschaft könnte dieser Geschäftsstreit gleichgültig sein, wenn es leider nicht noch so viele Arbeiter gebe, welche sich von den Schmierlinsen in der „Sangerhäuser Zeitung" und in der „Sangerhäuser Kreiszeitung" übers Ohr hauen lassen. Mit Lüge und Verleumdung gehen beide Blättchen gegen die Arbeiterschaft vor. Eins ist so schlecht wie das andere.

Arbeiter, schmeißt diese Revolverblätter aus dem Hause, laß die Zeitung der revolutionären Arbeiterschaft! In jeden Arbeiterhaushalt gehört der „Klassenkampf"!

Für 25 Nazis — 27 Mann Schupo als Schutz

A.-K. Am 29. April hatten die Nazis in Allstedt 5. Artern eine Versammlung einberufen. Zum Schutz vor den dreimal verfluchten Kommunisten hatten sie sich ein Schupoaufgebot von 27 Mann bestellt. Die Arbeiterschaft hieß die mutigen „Teutschen" unter sich. 25 Nazis und die bestellte Schupo waren anwesend. Die revolutionäre Arbeiterschaft gab dem Hakenkreuzgesindel eine gute Antwort. Sie bildete einen Demonstrationszug und zog mehrere Male mit Nieder-Rufen gegen die Faschisten am Lokal vorüber.

So sieht die Führung der SPD. in Großörner aus!

A.-K. Mit den schäbigsten Methoden, Demagogie und Heuchelei, versucht die SPD. die Arbeiter auf ihre Leimruten zu locken. Es ist unsere Pflicht, die Führer der SPD. in ihrer ganzen Verkommenheit den Arbeitern zu zeigen. Da ist z. B. so ein kleiner Gernegroß, welcher sogar so verspumpt ist, daß er versucht hat, durch Geldgeschenke sich neunjährige Kinder gefügig zu machen. Nur der Nachsicht der Eltern der betreffenden Kinder hat es dieses Element zu verdanken, daß er noch heute frei herumlaufen kann. Eine andere Sumpfblüte ist der Reichsbannermann H. von Schwinkel, welcher nicht davor zurückschreckt, arme Proleten zu bemaufen. Eine Haussuchung hat den Beweis geliefert.

So steht es aus in den Reihen der SPD.! Zieht Eure Konsequenzen, brecht mit dieser Partei! Tretet ein in die KPD., die einzige Arbeiterpartei Deutschlands!

Die Feuerwehr von Polleben löscht — —

nicht das Feuer, sondern ihren Durst. Ein richtiges Theater konnten die Einwohner von Polleben am 1. Mai beobachten. Die Feuerwehr rückte zur Uebung an, zehn Mann hoch, vier Offiziere an der Spitze. Wenn im Ernstfalle die Feuerwehr dasselbe machte wie bei der Uebung, dann wehe dem armen Polleben. Die Schlappe — unter großem Gelächter der Zuschauer mußten sie abziehen. In der Kneipe klappte es allerdings — das Löschen wurde nachgeholt.

Einwohner von Polleben! 1000 Mark hat die Gemeindevertretung gegen die Stimmen der KPD. für die Spielereien der freiwilligen Feuerwehr bewilligt. Weitere Gelder werden folgen. Hier wirft man das Geld hinaus. Für Erwerbslosenfürsorge und Linderung der schweren wirtschaftlichen Not hat man keinen Pfennig übrig. Seid auf dem Posten bei der nächsten Wahl! Reiht euch ein in die Klassenfront des kämpfenden Proletariats!

Sangerhausen. Selbstmord im Eisenbahnzuge. Der gestern morgen der Verkäufer Kurt Ecke aus Halle a. S. Er wurde beim Eintreffen des Zuges 572 in Sangerhausen tot in einem Abteil 2. Klasse aufgefunden. Soweit bisher feststeht, hat Ecke sein Leben durch Erschießen ein Ende gemacht, da ein Revolver bei ihm vorgefunden wurde.

Eisleben. Sonntag vormittag 10 Uhr findet in der Tanzdiele eine Jungarbeiterversammlung statt.

Treisfeld: Sonntag vormittag 10 Uhr findet in Café Hoffmann Jungarbeiterversammlung statt.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Abrechnung mit den Spaltern

im Arbeiter-Turnverein Hohenleipisch

In der Mitgliederversammlung am 3. Mai des Arbeiter-Turnvereins Hohenleipisch erstattete der nunmehr aus der Kommunistischen Partei nach heftiger Kritik an seinem parteischädigenden Verhalten ausgetretene Renegat Greiner, der heute noch den 1. Vorsitz im Turnverein führt, Bericht vom Kreistag. Er meinte, daß eine Verbürgerlichung des Arbeitersports in unserem Kreise noch nicht zu verzeichnen sei. In der Diskussion mußte sich aber von der Verwicklung der Arbeitersportbewegung in die sozialfaschistische Bundesführung überzeugen lassen.

Zu den Ausschlüssen bemerkte Greiner, daß diese erfolgt seien wegen „Beschimpfung von führenden Funktionären". Aber in der Mitgliederversammlung wurden selbst die jungen Sportler, die wirklich noch die Arbeitersportbewegung hochhalten und alles daransetzen, um die Bewegung vorwärtszutreiben, von den Sozialfaschisten als „Rotzjungen" und „Rosenpopel" bezeichnet. Das zeigt, auf welchem Niveau diese Helden stehen und zeigt ihre Verspumpung. Mit Recht forderte ein jugendlicher Sportler, daß diese Helden vom Vorstand zur Ordnung gerufen werden sollten. Aber — oha —, der Renegat Greiner stellte den Antrag, dem Sportgenossen Willi Engelmann sofort aus dem Verein auszuschließen. Er erhielt aber die Schlappe, die einem Verräter des Proletariat gebührt.

Für den Ausschluß stimmten die vier Sozialfaschisten, mit den Stimmen der Opposition dagegen und drei Sportler enthielten sich der Stimme. Das ist die Quittung für die Spalter. Greiner wollte noch vor lauter Wut die Genossen mit dem Ausschluß schmeißen, aber wurde zur Ordnung gebracht. Den Antrag,

mit den ausgeschlossenen Vereinen Spiele auszutragen,

verweigerte der Renegat zur Abstimmung zu stellen, weil dies gegen die Bundesstatuten verstoße.

Klassengenossen, die Lehre daraus zu ziehen, ist das wichtigste Gebot der Stunde. Der Vorstand der Deutschen Turnschaft, der SPD.-Mann. Die Spalter in unserem Verein ebenso wie die Leute und der SPD. nahestehende. Det Renegat Greiner wird bald dort landen; sein Verräterweg ist vorgezeichnet. Diese versucht, ehrliche revolutionäre Sportler aus dem Verein auszuschließen. Das sind die Spalter des Arbeitersports! Gegen diese Feinde des Proletariats gilt es einen gemeinsamen Kampf zu führen bis zur vollständigen Zerschmetterung.

Entsendet Delegierte zur oppositionellen Kreiskonferenz, die am 1. Juni in unserem Orte vormittags 10 Uhr in der „Weinlaube" stattfindet und die von allen Sport- und Kulturvereinen besucht werden muß!

Reinfall der Nazis in Gorden

A.-K. Hier fand vor kurzem eine öffentliche Versammlung der Nazis statt, die von 170 Personen besucht war und sich aus bewußten Arbeitern und Bauern zusammensetzte. Nach dem Referat des Bauernfängers der Nazis sprachen drei Arbeiter in der Diskussion und hielten Abrechnung mit dem Vertreter des Finanzkapitals. Ein Genosse der KPD. forderte nach Schluß seiner Rede die Anwesenden auf, geschlossen das Lokal zu verlassen und das Schlußwort der Nazis zu verzichten. Von den 170 Versammelten verließen bis auf sechs Personen das Lokal unter Absingung der „Internationale". Schleichend verschwand der Vertreter des Kapitals von Gorden. Er träumte von Sieg, es war ein böser Reinfall geworden. Die klassenbewußten Arbeiter und Kleinbauern bedanken sich für diese Sorte Volksbeglückung. Die anderen Orte im Kreise eine gute Lehre, den Gordenern Arbeitern und Bauern es gleichzutun.

Aus dem Zörbiger Schandparlament

Die Bürgerlichen für Verteuerung des Wassers — aber nichts für Wohnungsbau und Notstandsarbeiten

A.-K. In der letzten Stadtverordnetensitzung zeigte die bürgerliche Fraktion wieder einmal ihr arbeiterfeindliches Gesicht. Da durch den Protest unserer Genossen in der letzten Versammlung wegen der Nichtbestätigung der kommunistischen Magistratsmitglieder die Sitzung aufflog, wurde die Tagesordnung am Dienstag fortgesetzt. Die beiden ersten Punkte waren bereits in der ersten Sitzung erledigt. Die Stelle eines Ausrufers soll nicht wieder besetzt werden, da nach Meinung des Magistrats das Ausklingeln durch den modernen Verkehr eingestellt werden müßte. Ein Antrag war eingegangen, welcher eine Bäckerschaft verlangte für einen Neubau als 1. Hypothek. Es wurde dahingehend beschlossen, daß erst einmal Rücksprache mit der Kreisbank genommen werden soll wegen des Zinsfußes. Die nach einem Bürgerschaftsmuster vorgeschriebenen Bedingungen wurden von der Versammlung nicht gebilligt. U. a. ist hier eine vierzehntägliche Kündigung vorgesehen.

Der Aenderung des Pachtvertrages betreffs Sportplatz Bullenwiese wird zugestimmt, mit der Bedingung, daß für die anliegenden Gärten der nötige Schutz gewährleistet wird. Der Vertrag läuft bis 31. März 1936.

Durch die große Erwerbslosigkeit macht sich für den Etat der Armenkasse ein Mehrbetrag von 15 000 Mark notwendig. Der Etat der Schulkasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 90 998,80 Mark ab.

Die Festlegung des Haushaltplanes der Rektorsschule rief wieder eine längere Debatte hervor. Für diese Schule waren im vorigen Jahre 13 105 Mark eingesetzt. Durch die Erhöhung des Schulgeldes und voraussichtlich, daß der Staatszuschuß in der alten Höhe weitergewährt wird, glaubt man mit 9000 Mark auszukommen. Wie notwendig dieser Betrag für andere Zwecke verwendet werden könnte, zeigte sich bei der Beratung des Haushaltplanes der Kämmereikasse. Dieser schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 366 740 Mark ab. Unsere Genossen beantragten, für Notstandsarbeiten 10 000 Mark einzusetzen. Ebenfalls soll für Pflasterarbeiten eine Anleihe von 100 000 Mark aufgenommen werden. **Diese Anträge wurden kaltblütig von der bürgerlichen Fraktion abgelehnt.** Sie dokumentierten dadurch, daß sie gar nicht daran denken, irgendwie die große Erwerbslosigkeit lindern zu helfen. Für Wohnungsbauzwecke ist ebenfalls kein Betrag vorgesehen. Ein Antrag unserer Genossen, die Wohnungen im alten Rathausgebäude, die angeblich wegen Straßenerweiterung geräumt werden mußten, aber in absehbarer Zeit vielleicht gar nicht mit einem Abbruch zu rechnen ist, wieder zu beziehen, wurde ebenfalls abgelehnt. Anscheinend haben wir in Zörbig keine Wohnungsnot!

Die Kommunalsteuern wurden festgesetzt auf 260 Prozent Grundvermögensteuer für bebauten und unbebauten Besitz, 750 Prozent Gewerbeertrags- und 750 Prozent Gewerbekapitalsteuer. Eine heftige Debatte entspann sich bei dem Punkt Aenderung der Gebührenordnung für den Wasserverbrauch. Bisher betrug die Grundgebühr 1,50 Mark pro Monat. Dafür war jeder berechtigt, drei Kubikmeter Wasser unentgeltlich zu entnehmen. Das war immer noch tragbar für die arbeitende Bevölkerung. Aber was jetzt verlangt wird, zwei Kubikmeter Wasser mindestens zu bezahlen, so daß jeder Haushalt mindestens 2,50 Mark monatlich zu zahlen hat, ist für die Arbeiterschaft eine Härte, die den Protest der gesamten Einwohnerschaft auslösen muß. Genosse R. beantragte, eine ausreichende Summe zur Verbilligung des Wassers einzusetzen. Wenn der Betrag, der im Titel 17 vorgesehen ist (10 000 Mark) um den Betrag, der für die Rektorsschule ausgeworfen wird, und um die 5000 Mark jährlichen Kreisparkassengewinn erhöht würde, wäre es möglich, eine Erhöhung des Wasserpreises zu vermeiden. Auch ist das Wasser teilweise noch in einem saumäßigen Zustande. Schließlich wurde

die Erhöhung des Wasserpreises durch die bürgerliche Mehrheit beschlossen.

Diese Sitzung hat wieder einmal bewiesen, daß die Arbeiterschaft von den bürgerlichen Vertretern nichts zu erwarten hat. Deshalb schärfster Kampf gegen das kapitalistische System. Hinein in die KPD.!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0010

Eisenbahner, schmiedet die revolutionäre Kampfesfront!

Geheimbesprechungen der Dezernenten der RBD Dresden — Weitere Entlassungen von 1200 Eisenbahnern beschlossen — 860 Mill. Mark Liebesschuß im Jahre 1929 — Wählt am 11./12. Mai Liste: Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner

Die Dorpmüllersche Rationalisierung zeigt überall ihre Folgen. Während zehntausende Eisenbahnerproleten aufs Straßenpflaster geworfen und dem Hunger und Elend preisgegeben werden, gibt Dorpmüller in seinem Jahresbericht bekannt, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft im Jahre 1929 einen

Betriebsüberschuß von 860300000 Mark

erzielt hat. Nach Zahlung aller Reparationssummen, Betriebsrücklagen und Abschreibungen verbleiben der Reichsbahn

255 Millionen Mark Reingewinn

von 249 000 000 Mark im Jahre 1928. Trotz dieser Millionenüberschüsse erklärt Dorpmüller, daß die Finanzlage der Reichsbahn katastrophal sei und unter allen Umständen das Notprogramm durchgeführt werden müsse, das weitere Tausende von Eisenbahnern ihrer Arbeit herauht. Dorpmüller will eben nicht die Millionen, sondern Milliarden aus den Knochen der Eisenbahnproleten herauspressen.

Der „Vorwärts" bringt in seiner Maiausgabe den Geschäftsbericht der Reichsbahn ohne ein Wort der eigenen Stellungnahme. Das ist begreiflich. War es doch bisher dieses Lakaienblatt, das Dorpmüller in all seinen Maßnahmen unterstützte und mit der „Klage" der Finanzen der Reichsbahn den Kampf gegen die Lohnforderungen der Eisenbahner führte. Der Jahresbericht der Reichsbahn ist ein Schlag ins Gesicht der Reformisten und zeigt auf der anderen Seite den Dorpmüller-Proleten, daß die Reichsbahn in der Lage ist, die von ihnen aufgestellten Lohnforderungen alles zu bewilligen. Wenn man damit argumentiert, daß die ersten drei Monate des Jahres 1930 der Reichsbahn eine Mindereinnahme von 130 Millionen gebracht hätten, so ist das nur ein Vorwand, um die Tariferhöhungen zu begründen und die Entlassung der Eisenbahner zu rechtfertigen. Auch das letzte Jahr brachte in den ersten Monaten einen Rückgang der Einnahmen, trotzdem der Jahresabrechnung einen Millionenüberschuß von [illegible] Millionen Mark.

Während die reformistische Eisenbahnerbürokratie in ihren Versammlungen erklärt und in der Presse der Sozialfaschisten bereit, daß weitere Entlassungen nicht vorgenommen werden, verkündet Dorpmüller einen weiteren Massenabbau vor. Am Mittwoch den 23. April fand in Halle eine Besprechung der Dezernenten des Ausgleichsbezirks 4 der Reichsbahn statt, in der beschlossen wurde, einen

Weiteren Abbau von 1200 Eisenbahnern

im Reichsbahnbezirk Dresden vorzunehmen.

Am Sonnabend dem 26. April fand in Dresden eine Konferenz aller Dienststellenvorsteher der RBD in Dresden statt, auf der die Abbaumaßnahmen besprochen und die Anweisung zur Durchführung des Abbaus gegeben wurde. Die Reformisten zeigen über diese Konferenz, obwohl sie deren Beschlüsse genau kennen. Sie zeigen damit wiederum nur, daß sie alle Abbaumaßnahmen Dorpmüllers billigen und aktiv an dem Abbau der Eisenbahner mitwirken.

Während Dorpmüller bei den Entlassungen vor allem die revolutionären Arbeiter aufs Straßenpflaster wirft, geht Scheffel her über, die Opposition aus dem Eisenbahnerverband hinauszuwerfen und die Organisation zu spalten. Vor wenigen Tagen unternahm er einen Vorstoß gegen die revolutionäre Ortsgruppe Halle des Einheitsverbandes. Jetzt soll auch Falkenau und Aue dran werden. Die Vertreter der Bezirksleitung des EdE erklären in diesen beiden Ortsverwaltungen, daß man die Ortsverwaltungsvorsitzenden ausschließen werde aus dem Verband, weil sich als Kandidaten auf die Liste der

Revolutionären Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner

aufstellen ließen. Das nennt Scheffel Demokratie, und dieses Element war es, das in geradezu hündischer Weise Dorpmüller vor [illegible] kroch und diesen Ausbeuter als den „Mann am rechten Platz" bezeichnete. Scheffel, Hermann und Brüninig, sie sind die [illegible] Kettenhunde Dorpmüllers.

Wenn seither die Eisenbahner noch nicht glauben wollten, daß der Einheitsverband den Betriebsrätewahlkampf mit den faschistischen Methoden durchzuführen gedenkt, so werden sie durch die „Dresdner Volkszeitung" eines anderen belehrt. Dort erschien in der Nr. 100 vom 30. April ein Artikel „Abfuhr der Kommunisten bei den Eisenbahnern", deren Verlogenheit nicht zu übertreffen ist. Am Schluß des Artikels heißt es dann wörtlich:

„Es ist allen Eisenbahnern dringend zu raten, überall dort, wo sich diese Gesellschaft (die revolutionäre Opposition, d. Red.) maustig macht, mit der gleichen Energie zu verfahren, denn irgendwelche Rücksichtnahme gegenüber diesen Schädlingen der Arbeiterbewegung ist absolut nicht mehr am Platze."

Und welche Energie meint hier die „Dresdner Volkszeitung"? In der Betriebsversammlung des Reichsbahnausbesserungswerkes Dresden-Friedrichstadt am 28. April organisierte die Ortsverwaltung Sturmkolonnen gegen die revolutionären Arbeiter, und wenn es nicht zu großen Prügeleien kam, so war es nur dem entschlossenen und geschlossenen Auftreten der revolutionären Betriebsarbeiter zu verdanken. Arm in Arm marschiert die reformistische Gewerkschaftsbürokratie mit Dorpmüllers gelben Werksportvereinen, mit den Christen und Gelben gegen die revolutionäre Eisenbahneropposition. Doch all dies wird die Opposition nicht abhalten können, ihren seither beschrittenen Weg weitergehen. Die revolutionären Eisenbahner verzichten auf die Anwendung der von den Reformisten gebrauchten Methoden. Sie sagen aber auch mit aller Deutlichkeit, daß sie Mittel und Wege genügend haben, um sich zur Wehr zu setzen. Die Lage bei der Reichsbahn erfordert die geschlossene Front aller Eisenbahner auf der Grundlage des Programms der revolutionären Eisenbahneropposition.

Sozialdemokratische, christliche und parteilose, unorganisierte Kollegen, erkennt, daß auch eure Führer nur verraten und verkaufen und Dorpmüller ausliefern. Schließt die Einheitsfront mit den revolutionären Kollegen, kämpft gemeinsam mit ihnen

für den Siebenstundentag, Vierzigstundenwoche unter Lohnausgleich,
für eine Lohnerhöhung um 20 Pf. pro Stunde,
für Beseitigung der Dienstbauervorschriften und gegen den Massenabbau,
für die übrigen Forderungen der revolutionären Eisenbahneroppposition,
für den Sieg der Liste
Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner!

Wie man Lohn abbaut

Nach Dorpmüllers Anweisungen gehen die einzelnen Dienststellenvorsteher nicht nur dazu über, Tausende Eisenbahner aufs Straßenpflaster zu werfen sie führten auch in den Betrieben einen Lohnabbau durch. Wurde da in dem RAW Dresden-Friedrichstadt ein seither als Kupferschmied beschäftigter Arbeiter entlassen und als Schlosser wieder eingestellt. Die Arbeit, die er zu verrichten hat, hat sich jedoch nicht verändert, nur sein Lohn. Denn wurde er seither noch Lohngruppe 2 entlohnt, so erhält er jetzt nur noch den Lohn der Lohngruppe 3, also einen Lohnabbau von 5 Pfennig die Stunde. Derartige Methoden werden jetzt häufig angewandt, und es ist die Aufgabe der Eisenbahner, gegen diese Lohnsenkungsaktion mit allen Mitteln zu kämpfen.

Scheffel erklärt:

Die letzte Lohnbewegung ein voller Erfolg des EdE

Der Vorstand des EdE hat zur Reichsbahnbetriebsrätewahl eine Broschüre als Werbematerial herausgegeben das sich vorwiegend mit dem Kampfe gegen die Opposition beschäftigt und das man nur den zuverlässigen reformistischen Funktionären zur Verfügung gestellt hat. In dem Werbematerial heißt es in bezug auf die letzte Lohnbewegung:

„Wenn auch die lange Bindung des Lohnabkommens und die Höhe des Erreichten keine restlose Befriedigung brachte, mußte die letzte Lohnbewegung aber unter Beachtung aller Schwierigkeiten als voller Erfolg des Verbandes angesehen werden. Ob die lange Bindung wirklich eine nachteilige Wirkung ausübt, läßt sich erst später feststellen, je nachdem sich die Wirtschaftskrise auswirkt."

Trotzdem also die Bewegung keine Befriedigung brachte, bezeichnet Scheffel diese als einen vollen Erfolg für sich. Nun, bei Scheffel ist es auch ein voller Erfolg, wenn die Eisenbahner einen Lohnabzug erhalten. Die Eisenbahner haben die nachteiligen Wirkungen des letzten Lohnabkommens zur Genüge zu spüren bekommen. Unter Schwierigkeiten versuchen die Bürokraten des EdE das Gesammer, das Dorpmüller bei jeder Gelegenheit anstimmt, indem er erklärt, daß es mit der Finanzlage der Reichsbahngesellschaft schlecht bestellt sei. Die Not der Eisenbahnproleten spielt für Scheffel keine Rolle. Für ihn ist maßgebend, was Dorpmüller, der „Mann vom Fach", sagt. Und der „Mann vom Fach", er braucht sein Geld für die Eisenbahnsportvereine, Streikbrechergarden und Bierreisen. Die Proleten können hungern, und wenn sie sich nicht fügen, dann wirft man sie aus dem Verband und aus dem Betrieb. Die Eisenbahner aber müssen endlich die Lehren aus der sie nur ins Elend führenden reformistischen Politik ziehen und müssen sich einreihen in die Kampfesfront der revolutionären Eisenbahneroppposition und am 11. und 12. Mai bei der Betriebsrätewahl sich entscheiden für die Liste:

Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner!

Jeder Eisenbahner gibt am 11. und 12. Mai nur diesen Stimmzettel ab

Ortsbetriebsrat	**Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner**
Bezirksbetriebsrat	**Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner**
Hauptbetriebsrat	**Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner**

Worte und Taten der Bürokratie des Einheitsverbandes

Auf dem 13. Gewerkschaftskongreß des ADGB in Hamburg im September 1928 führte das Vorstandsmitglied Jahn des Einheitsverbandes aus:

„Meine Organisation wird im nächsten Jahr höchstwahrscheinlich die erste sein, die in bezug auf Lohnerhöhung im Rahmen der allgemeinen Lohnbewegung einen Vorstoß machen muß. Unser Lohnabkommen läuft am 31. Januar 1929 ab, und wer die Zusammensetzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft kennt, weiß, daß die personifizierte Zusammenfassung der Unternehmerverbände Deutschlands dem Verlangen auf Lohnerhöhung ungeheuren Widerstand entgegensetzen wird. (Und was machte Hermann im Verwaltungsrat, der 2. Vorsitzende des EdE? Die Red.) Also dort soll im nächsten Januar des nächsten Jahres die Lohnpolitik und Arbeitszeitpolitik für die große Mehrheit der deutschen Arbeitnehmer entscheidend beeinflußt werden."

Welchen Vorstoß der EdE unternahm, zeigte sich sehr bald. Im Interesse des Wirtschaftsfriedens sah er von der Kündigung des Lohnabkommens ab, und als endlich im Mai 1929 die Lohnverhandlungen stattfanden, gab sich der EdE mit einem elenden Schandschiedsspruch zufrieden und hetzte in der niedrigsten Weise gegen die Opposition, die die durchaus berechtigte Forderung einer Stundenlohnerhöhung von 15 Pfennig aufstellte. Bis 31. März 1931 gilt der jetzige Lohntarif, und man braucht sich nicht zu wundern, wenn jetzt der Einheitsverband während der Betriebsrätewahlen wieder in den radikalsten Tönen von „Kämpfen" spricht, die man „durchzuführen gedenkt". Die Eisenbahner aber müssen sich Worte und Taten der reformistischen Bürokratie merken und ihnen bei der Betriebsrätewahl am 11. und 12. Mai die Antwort geben, indem sie alle ihre Stimme abgeben für die Liste:

Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner.

Was sagt der Einheitsverband dazu?

„Wie soll man eine Rationalisierung des Reichsbahnpersonals verstehen, von der Generaldirektor Dorpmüller sagt, daß sie den Personalstand von 1 010 000 auf 700 000 Köpfe herabgedrückt habe, wenn er dabei verschweigt, daß dieser Abbau fast ausschließlich das Betriebspersonal betraf, daß aber außer dem früher gar nicht vorhandenen, sehr kostspieligen Verwaltungsrat und der Hauptverwaltung mit 9 Direktoren als Vorstand, an Stelle der früher zur Leitung der 30 Direktionsbezirke benötigten 30 Direktionspräsidenten diese Zahl für die gleiche Anzahl von Direktionen auf 126 Präsidenten, Vizepräsidenten und Direktoren mit Ministergehältern erhöht worden ist, und daß die Zahl der Dezernate die phantastische Höhe von 800 erreicht hat, zu deren Leitung nicht weniger als fast 1100 Dezernenten und Hilfsdezernenten benötigt werden!"

(Aus der Broschüre: Die Mißstände bei der Reichsbahn von Rud. Hummel, Verkehrsingenieur, Frankfurt a. M.)

In Zeichen internationaler Solidarität:

Samaraer Eisenbahner übermitteln den Dresdner Eisenbahnern eine rote Fahne

Anläßlich der im Februar d. J. in Dresden stattgefundenen Konferenz der revolutionären Eisenbahner Deutschlands grüßten die Dresdner Eisenbahner den Eisenbahnern von Samara ihre in vielen Kämpfen vorangetragene rote Fahne. Die Eisenbahner Samaras haben diesen Akt der Zusammengehörigkeit erwidert, indem sie zum 1. Mai den Dresdner Eisenbahnern eine rote Fahne sandten, mit einem Begleitschreiben, das folgenden Wortlaut hat:

Samara, 23. 4. 1930.

An die revolutionären Eisenbahner Dresdens!

Liebe Genossen!

Zum 1. Mai senden Euch die Eisenbahner Samaras ihren Kampfesgruß und wünschen Euch vollen Erfolg in Eurem Kampfe für die Revolutionierung Eurer Organisationen.

Indem wir Euch unsere Fahne schicken, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß dieselbe das Symbol internationaler Solidarität zwischen Euch und uns sei. Wir hoffen, unsere Fahne Euch immer daran erinnert und Kraft und Mut einflößt in Eurem Kampf gegen den Kapitalismus und gegen den Opportunismus in Euren eigenen Reihen.

Vergeßt nicht, liebe Brüder, daß wir gegen einen gemeinsamen Feind, gegen die Bourgeoisie kämpfen, wir uns über jeden Erfolg, über jeden Eurer Siege freuen. Gleichzeitig sind wir uns bewußt, daß, je stärker wir werden, je erfolgreicher wir kämpfen, desto näher der Endsieg ist, desto früher Ihr aus der kapitalistischen Ausbeutung befreit werdet.

Es ist selbstverständlich, daß wir und Ihr, die das gleiche wollen, uns besser kennen lernen müssen, uns mehr als Klassenbrüder fühlen müssen. Dazu ist notwendig, daß wir nicht nur des Bedürfnisses der Einheit bewußt sind, sondern uns bemühen, dieselbe in die Tat umzusetzen, was wir am besten durch briefliche Verbindung tun können. Dadurch werden wir gegenseitig bekannt und verstärken unseren Kampfeswillen. Korrespondiert nicht nur als Organisation, sondern auch mit einzelnen Eisenbahnern und unsere Korrespondenzsprache sei Esperanto!

In Samara beherrschen nur wenige Genossen fremde Sprachen.

Dadurch werden wir die internationale proletarische Solidarität festigen; dadurch werden wir zu wirklichen Kampfgenossen, zu wirklichen Klassenbrüdern!

Wir haben ein Ziel, einen gemeinsamen Feind — also haben wir auch eine gemeinsame Sprache: Esperanto!

Schreiten wir geraden Weges zum Ziel: dem Sozialismus!

Die Kommission für internationale Verbindung beim Samaraer Komitee des Eisenbahnerverbandes:

V. Mironoff. A. Pjetrnoff.
M. Toporoff. B. Kasunkoff."

Auch du, Dorpmüllerprolet —

mußt Abonnent des „Roten Eisenbahner" sein! Bestelle den „Roten Eisenbahner" sofort im Bezirkskomitee der KPD in Dresden-A. 1, Rosenstraße 55, oder bei der Redaktion des „Roten Eisenbahner" in Dresden-A. 1, Güterbahnhofstr. 2. Preis vierteljährlich 30 Pf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0011

Rund um den Erdball

Rote Fahnen auf der Zwingburg Gollnow

Die Maifeier unserer eingekerkerten Klassengenossen

Während am 1. Mai, am Weltkampftag der Arbeiterschaft, in allen Städten der Welt Millionen und abermals Millionen proletarischer Kämpfer unter dem blutroten Banner mit Hammer und Sichel für den Kommunismus, für die Befreiung der Arbeiterklasse, für die proletarische Diktatur demonstrierten, vergaßen sie keinen Augenblick die tapferen Brüder, die zu Hunderttausenden in den Gefängnissen und Zuchthäusern aller kapitalistischen Länder schmachten. Daß aber auch unsere Helden hinter Zuchthausmauern im Geiste mit uns marschierten, mit uns die roten Fahnen schwenkten und mit uns das Treugelöbnis zur proletarischen Revolution erneuerten, beweist der vorbildlich klassenbewußte Verlauf der Maifeier in der Pommerschen Festungsstrafanstalt Gollnow, wo bekanntlich 26 unserer Besten eingesperrt sind. Aus dem Berichte eines politischen Gefangenen der Festung Gollnow entnehmen wir folgendes:

Unsere Vorbereitungen zum 1. Mai

„Kampfmai 1930. Welcher klassenbewußte Arbeiter hat nicht in den letzten Wochen seine ganze Kraft hergegeben, diesen Tag zu einem wuchtigen Vorstoß auf dem Wege des Siegeszuges unserer Bewegung zu machen? Auch wir politischen Gefangenen haben am 1. Mai 1930 demonstriert und unsere revolutionäre Pflicht erfüllt. Von unseren Spargroschen erstanden wir uns eine große rote Fahne und 34 kleine Papierfähnchen. Ein Genosse besorgte eine drei Meter lange Stange und machte so die Fahne zum Aufziehen auf der höchsten Spitze „unserer" Festungsanstalt fertig.

Das schwerste Stück Arbeit mußte beim Anbringen der Fahnen in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai getan werden. Tag und Nacht patrouillierten schwer bewaffnete Wachtposten vor der hohen Kerkermauer, durch welche wir von der Außenwelt abgeschnitten sind. Nicht nur alle Zellen, sondern auch sämtliche Verbindungstüren auf den Korridoren und zu den Dachgeschossen sind mit schweren Eisenriegeln versehen. Trotzdem benachrichtigte uns kurz vor Mitternacht ein verabredetes Zeichen,

daß seit 10 Uhr abends die große rote Fahne über der Festung weht.

Jetzt wurden in allen Zellen die Fensterriegel gelöst und bald darauf flatterten im scharfen Ostseewind unsere Papierfähnchen.

Kein Judas weit und breit

Am 1. Mai, 6 Uhr früh, war alles auf den Beinen. Während wir noch eingeschlossen blieben, wollte der diensthabende Inspektor die rote Fahne durch kriminelle Zuchthausgefangene herunterholen lassen. Doch unsere Mahnungen aus den Zellenfenstern heraus hatten den Erfolg, daß keines dieser Opfer der kapitalistischen Gesellschafts„ordnung" sich zu diesem Judasdienst erniedrigen ließ. Die höhere Beamtenschaft schäumte vor Wut. Vor den Zellenfenstern beobachteten wir die Wirkung unserer revolutionären Arbeit. Hochrufe aus den Kehlen der Landproleten, die auf der Chaussee, die an der Festung vorbeiführt, standen, drangen an unsere Ohren. „Rot Front" tönt es aus den Zellenfenstern der 450 Zuchthausgefangenen zurück. 26 politische Gefangene singen die „Internationale" mit einer Begeisterung, wie sie nur von klassen- und siegesbewußten Arbeitern gesungen werden kann.

Sozialfaschistischer Polizeiinspektor entfernt „Zeichen des Hochverrats"

In zwei Stunden gelang es endlich dem sozialfaschistischen Polizeiinspektor des Gefängnisses und drei Hauptwachtmeistern, die Entfernung der Fahnen zu bewerkstelligen. Erst gegen 11 Uhr konnte dem Direktor gemeldet werden, daß die „Zeichen des Hochverrats" entfernt seien und die Republik wieder auf „festen" Füßen stehen.

Nicht nur ganz Gollnow, sondern ganz Hinterpommern wurde durch unsere Maidemonstration auf unser Endziel, die proletarische Revolution und die ihr folgende Diktatur des Proletariats, hingewiesen. Die werktätige Bevölkerung jubelte uns zu und nicht wenige gelobten in diesen Stunden, kämpfend an unsere Seite zu treten."

Schweres Erdbeben in Indien

40 Tote und mehr als 150 Verletzte

London, 6. Mai. Ein schweres Erdbeben suchte die indische Stadt Rangoon heim. Zahlreiche Gebäude sind eingestürzt. Mehr als 150 Verletzte sind bisher in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Unter den eingestürzten Trümmern sollen sich zahlreiche Todesopfer befinden. Bisher rechnet man mit 40 Toten. Unter der Bevölkerung ist eine Panik ausgebrochen.

Die Menschenfalle im Friseurladen

Wahnsinniger tötet sieben Menschen

Warschau, 6. Mai. Nach einer Meldung aus Kowno hat sich dort im Stadtzentrum in dem bekannten Friseurgeschäft „Zentral" eine Bluttat zugetragen, die in der ganzen Stadt lähmendes Entsetzen hervorgerufen hat.

Trat da des Morgens ein Major des polnischen Heeres in den Laden, um sich rasieren zu lassen. Nur ein Gehilfe war anwesend, der den Offizier einseifte und sich plötzlich mit offenem Rasiermesser auf ihn stürzte. Dem Major gelang es rechtzeitig, den Revolver zu ziehen und gegen den wahnsinnigen Friseur zu feuern. Der Mann, ein 35jähriger, seit vielen Jahren in dem Geschäft angestellter Friseurgehilfe namens Gregor Makranicz, wurde in die Brust getroffen und schwer verletzt.

Soeben wollte der Major das Geschäft verlassen, als er aus dem Nebenraum des Ladens ein jämmerliches Stöhnen vernahm. Er rief einige Vorübergehende zu Hilfe und man fand in einem kleinen halbdunklen Nebenraum nicht weniger als

acht Männer, die alle entsetzlich klaffende Schnittwunden am Halse hatten. Sieben waren davon bereits verblutet und tot.

Der achte, ein Kaufmann, lebte noch und konnte angeben, daß der Friseurgehilfe Makranicz ihn nach dem Einseifen mit dem Messer überfallen, Schnittwunden am Hals zugefügt hatte und ihn schließlich in den Nebenraum schleifte. Dort sah der Kaufmann, als er wieder zu sich kam, **bereits fünf andere Männer noch eingeseift und mit gräßlichen Wunden** am Boden liegen.

Da die Schußwunde, die der Wahnsinnige von dem zu seinem Glück geistesgegenwärtigen Offizier erhalten hat, sehr schwer ist, glaubt man nicht, daß der Verunglückte am Leben bleibt.

Der Sieger

Dieser mit Lorbeerkränzen geschmückte Bursche, ein dreieinhalbjähriger Zuchtbulle aus Soldin, mit dem respektablen Gewicht von 22½ Zentner, erhielt auf der z. Zt. in Berlin stattfindenden 433. Mastviehausstellung den 1. Preis. Ob der Besitzer dieses Preisbullen auch in das allgemeine nationale Geschrei von der Notlage der deutschen Landwirtschaft einstimmen wird?

Ausdehnung der Waldbrände in Amerika

1500 Häuser niedergebrannt

Neuyork, 6. Mai. Die Waldbrände im Staate Neujersey haben an Ausdehnung weiter zugenommen. Bisher sind 1500 Häuser niedergebrannt. 35 000 Menschen sind mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt. Die Stadt Lakehurst ist rings von Waldbränden eingeschlossen und befindet sich, falls nicht bald Regen einsetzt, in großer Gefahr.

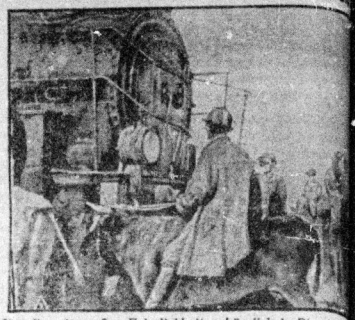
Halbtot geprügelt und dann angeklagt

Der Buchdrucker Eichel aus Wanne war wegen eines Wirtshausstreites von zwei Polizisten mit Gummiknüppel und Seitengewehr so schwer mißhandelt worden, daß er **bewußtlos** und mit **klaffenden Wunden** ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Nicht genug mit diesen Verwundungen, erhielt er noch ein **Strafmandat** wegen „Widerstandes gegen die Staatsgewalt". Das Gelsenkirchener Strafgericht sprach den Angeklagten jedoch frei mit der Begründung, daß die beiden rohen Burschen in Uniform „ihre Befugnisse erheblich überschritten hätten". Der Staatsanwalt legte dagegen Berufung ein, die vor einigen Tagen vor der Essener Strafkammer verhandelt wurde. Auch dieses Klassengericht mußte den **Freispruch bestätigen.** Die beiden Prügelhelden sind aber heute noch im Dienst und dürfen ungestraft weiter Arbeiter blutig schlagen.

Tropenhitze und eisige Kälte in Amerika

Während am Montag in Neuyork Sommerhitze mit einer Höchsttemperatur von 29½ Grad Celsius herrschte, wurden die Gegenden in Kalifornien um Los Angelos herum von einer starken Kältewelle mit Schneefall heimgesucht, wobei eine Person ums Leben kam.

Die alte und die neue Zeit

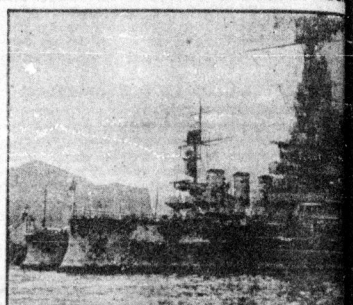


Um die mit großen Feierlichkeiten kürzlich in Dienst gestellte Turksib-Bahn in Betrieb zu sehen, kamen unter anderem zahlreiche Bauern Hunderte von Kilometern auf ihren Pferden herangeritten. Mit ehrfurchtsvollem Staunen betrachteten sie das große metallische Ungeheuer, das sich fauchend und rasselnd Geschwindigkeit auf den glänzenden Schienen vorwärtsbewegte. Die alte und die neue Zeit begrüßten sich.

Hier Stahlroß — dort Büffel!

Unser Bild zeigt turkmenische Bauern, die zu den Eröffnungsfeierlichkeiten von weither geritten kamen.

Sommerreise für unser Geld



Die kaiserliche Tradition, alljährlich mit einigen Geschwadern „Eiserne Hunde" „Deutschlands Macht und Stärke" im Ausland vorzudemonstrieren, wird auch von der sozialdemokratischen Kriegsflotte nicht gebrochen. In diesen Jahren wird Kanonenpulver ein deutsches Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Oldekopp unser Geld im Mittelmeer. „Bestens herzliche Aufnahme", so schreiben die bürgerlichen Zeitungen, „fanden unsere blauen Jungens in Italien. Bordfest folgte Bordfest." Und der Sekt floß dabei in Strömen. Natürlich nur in den Offiziersmessen. Die Mannschaft diente, wie ihr dürfte höchstens aus vollen Lungen Hurrah brüllen. Unser Bild zeigt das deutsche Geschwader im Hafen von Pola.

Kopfprämien auf Arbeiterfrauen

Folgender Erlaß des Bielefelder Untersuchungsrichters zeigt wohl die empörendste Rekordleistung reaktionärer Klassenjustiz in den letzten 10 Jahren dar:

Bekanntmachung
300 Mark Belohnung

Bielefeld, den 12. April. Die Witwe Marie Dreber, geb. [illegible] aus Bielefeld und der Tischler Adolf Groth aus Gadderbaum sind des dringenden Verdachts, in den letzten Jahren an Frauen Abtreibungen vorgenommen zu haben, in Untersuchungshaft genommen. Die [illegible] dienliche Angaben und für die Mitteilung dort Tatsachen, die geeignet sind, die Täter zu überführen, insbesondere für die Namhaftmachung der Frauen, an denen von den oben bezeichneten Personen Abtreibungen vorgenommen sind, ist eine Belohnung bis zu 300 Mark ausgesetzt.

Die Verteilung der Belohnung erfolgt durch mich im Einvernehmen mit dem Herrn Regierungspräsidenten in Minden unter Ausschluß des Rechtswegs.

Anzeigen können gemacht werden entweder zu dem Aktenzeichen 1017-29 der Staatsanwaltschaft Bielefeld oder an die zuständige Polizeibehörde.

Man verhaftet zwei Proletarier, wirft sie in den Bau und zahlt Belohnungen aus, um durch Spitzelberichte eine unerträgliche Rechtfertigung der Verhaftung herbeizuführen. Empörendste an diesem Aufruf ist, daß die Justizbehörde rechte Kopfprämien für die Erlegung armer, ausgemergelter Arbeiterfrauen aussetzt. 300 Mark gibt der tüchtige Richter für dieses Denunzianten-Handwerk zu verdienen. Zeiten für Spitzel und Achtgroschenjungens!

(Aus der neuesten Nummer der AJB., die noch weiteres Material über den oberschlesischen Fall bringt.)

Hakenkreuzlerskandal im Duisburger Stadttheater

Ein Trupp Nazis versuchte am Montag abend im Duisburger Stadttheater die Aufführung von Alfred Neumanns „Haus Danieli", eine pazifistisch-demokratische Angelegenheit, zu stören. Als ein Schauspieler von der offenen Bühne herab die Nazis beim rechten Namen nannte, indem er sie als „Feiglinge" und „Idioten" bezeichnete, wollten sie die Bühne stürmen. Ein Ueberfallkommando sorgte schließlich für den ungestörten Fortgang der Aufführung. Der Gummiknüppel trat vorläufig ständlich nicht in Tätigkeit.

Blutige Sensation

In der Arena von Mouris bei Marseille [illegible] einem Stierkampf ein Stierkämpfer von seinem wütenden Gegner aufgespießt. Er starb unmittelbar darauf unter [illegible] Schmerzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300507-16/fragment/page=0012